

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementpreis: 3,50 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich, 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montag.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 26. Mai 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepolte Kolonelle oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Zeitschriften und Sammlungs-Anzeigen 80 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das festschriftliche Wort 30 Pfg. (zulässig 2 festschriftliche Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraph-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Pfingsten.

Pfingsten ist das Stiftungsfest der christlichen Kirche. „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ ist das Pfingstevangelium, das auch diesmal wieder in allen Kirchen gepredigt werden wird. Nur freilich ist das Wort eine klingende Schelle und ein tönendes Erz geworden, eine inhaltsleere Phrase. Denn was ist aus dem Christentum, aus den christlichen Kirchen geworden, selbst da, wo sie herrschen? Der Geist des Christentums, der alle Menschen gleichmachten, erlösenden Bruder- und Nächstenliebe, ist längst, seit vielen Jahrhunderten schon, eine Fabel geworden. Nicht der Geist der Nächstenliebe beherrscht heute die Welt, sondern der Geist eines größenwahnsinnig gewordenen Kapitalismus, der mit Hilfe des Kriegsgottes die Welt imperialistisch unterjochen will. Merkur und Mars haben sich brüderlich gefeilt, das Spekulationsfieber des heutigen Kapitalismus hat eine Epidemie des Nationalismus und Chauvinismus erzeugt, der kein Tribut an den Militarismus zu hoch ist. Noch niemals ist selbst in dem Lande, dem die Widelhaube als krönende Spitze der Kultur gilt, eine Militär- und Flottenvorlage so glatt, so spielend von sämtlichen bürgerlichen Parteien bewilligt worden, als diesmal. Und dabei durchtobt bereits die Begeisterung für den neuen Luftmilitarismus die Wandel Westpolitischer Vereinerungswahn und nationalistisch-militaristische Raserei sind heute das Menschheitsevangelium der herrschenden Klassen. Selbst der Missionar, der in fremde Erdteile eindringt, ist nur der Pionier der kapitalistischen Ausbeutung und des kolonialen Eroberungsganges.

So arg ist es doch nicht immer gewesen. Es war eine gar zeitgemäße Erinnerung, daß der preussische Landwirtschaftsminister vor etlichen Tagen erzählt, wie sein Vater 1893 vom Zentrum heftig angegriffen worden sei, weil er damals für die Caprivische Seeresvorlage gestimmt hatte, und daß sogar ein Zentrumsgeistlicher von der Kanzel herab für die Befehmung dieses rüstungswütigen Sohnes der Kirche gebetet habe! In der Tat: im Jahre 1893 verkündete noch der Zentrumsführer Lieber im Reichstag: „Die Ueberspannung des Cäsarismus, des Militarismus ist's, wogegen wir kämpfen.“ Aber das ist heute freilich ein längst überwundener Standpunkt. Nachdem auch das Junkertum an Börsenspiel und Kolonialabenteuern Geschmack gefunden und die Kolonialkarriere für seine jüngeren Söhne als höchst opportun erkannt hat, geht das selbst stark junkerlich durchsetzte Zentrum mit den Konservativen für jede westpolitische Forderung durch das Feuer. So hat die jüngste Orgie unseres expansionstollen Kapitalismus den letzten Rest des Widerstandes gegen die militaristische Barbarei hinweggeschwemmt, der etwa noch in den kümmerlichen Reminiszenzen der christlich-kirchlichen Anschauungen zu finden war.

Und wie innerhalb des Katholizismus jeder Widerstand gegen die schauerliche Unmoral der imperialistischen Eroberungsgier und der chauvinistischen Raserei erloschen ist, so auch innerhalb des Protestantismus. Die Geistlichkeit denkt gar nicht daran, der brutalen Theorie vom rücksichtslosen Kampf um die westpolitische Futtertrippe, den scheußlichen Erzfessen unserer Kriegsbeher auch nur in der mildesten Form entgegenzutreten. Ja, ein einflussreiches kirchliches Organ, die „Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“, hat sogar den Segen eines frisch-fröhlichen Völkermordes als eines moralisch die Luft reinigenden Gewitters gepriesen!

Ist es da nicht ein grausamer Sohn, wenn in solch einer Zeit, die vom giftigen Brodem gigantischer Deutegier und von tosendem Waffenlärm erfüllt ist, auf den Kanzeln das Pfingstevangelium verkündet wird? Wenn in den „Kulturstaaten“, die seit mehr als einem Jahrtausend dem kirchlichen Christentum unterworfen, des wahrhaft christlichen Geistes kein Hauch zu verspüren ist — was soll da das Sinaustragen der Lehre zu den Heiden? Will man die farbigen Rassen wirklich zu Menschenbrüdern machen? Ach, man denkt ja gar nicht daran! Schon die legitime Rassenvermischung, die staatsbürgerliche Anerkennung der Mischlinge will man geleglich hintertreiben, damit der unterdrückten Massenmasse nicht in diesen Mischlingen Helfer wider die weiße Herrenrasse erwachsen! Daß ein Mann wie Alexander von Humboldt die Rassenmischung als etwas ganz Natürliches und Nützliches betrachtet, sieht unsere Rassenfanatiker und Herrenmenschen natürlich nicht an!

Aber nicht nur dem Christentum sind alle Ideale abhanden gekommen, sondern nicht minder auch unserem liberalen Bürgertum. Denn auch es besaß einmal Ideale, Kulturideale, die auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete lagen. Es sind sogar erst 28 Jahre her — und es klingt doch

wie ein Märchen —, daß der liberale Führer Bamberger im Reichstag auseinandersetzte, daß er es für falsch halte, zu glauben, „in gewissen kühnen Unternehmungen, die nach dem Auslande gehen, den Wohlstand des Landes vermehren zu müssen, während ich glaube, im Inland selbst unter Aetzung der freien Tätigkeit des Landes vielmehr die Quelle des Gedeihens zu finden.“ Ja, noch im Jahre 1893 veröffentlichte ein liberaler „deutscher Historiker“ eine Schrift, in der er zum Kampf gegen den Militarismus aufrief und alles Kompromisseln eine „mervwürdige Verblendung“ nannte: „Wohl möglich, daß man den Liberalen, die sich unter das Joch des Militarismus gebeugt haben, zum Dank einige Profanen hinwirft. Aber was kann das bedeuten gegen die Stärkung des militaristischen Geistes und gegen die Schwächung der bürgerlichen Widerstandskraft! Die Zustände, die man bei uns bekämpft, die ganze rücksichtslose Härte in der Armee, die Durchsetzung unserer bürgerlichen Gesellschaft mit militarischen Vorurteilen, die Ueberhebung des Beamtentums und die Zwangsmahregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, die ganze Vernachlässigung dessen, was uns der Kulturfortschritt bedeutet: alles das ist doch nur die natürliche und unausbleibliche Folge, die sich aus dem Parallelogramm der Kräfte des Militarismus einerseits und der freien bürgerlichen Gesinnung andererseits ergibt.“ — War das damals schon die Stimme eines Predigers in der Wüste, so sind solche Stimmen innerhalb des Liberalismus heute vollends verstummt! Unter Kultur versteht unsere herrschende Klasse heute nur noch rücksichtslose Ausbeutung des profitgierigen Kapitals, Entwicklung der Mordtechnik und stupid-brutalen Genuß der Sinne!

Das Pfingstevangelium der Apostelgeschichte ist ein tönendes Erz und eine klingende Schelle geworden. Von dem, was die Rippen plappern, verspürt die Seele nichts mehr. Dafür ist ein anderes Evangelium erwacht, das mit Bräusen die Geister erfüllt und mit hundert Zungen in allen Nationen und Rassen die heilige Lehre von der Menschenerlösung der Menschheit befreit: das Evangelium des Sozialismus!

Die deutsche Lehrerverammlung in Berlin.

In der Pfingstwoche tagt in Berlin die deutsche Lehrerverammlung. Zum letzten Male fand diese für die pädagogische Welt und im allgemeinen Kulturinteresse gleich wichtige Tagung im Jahre 1890 in Berlin statt. Inzwischen hat sie in verschiedenen Städten Deutschlands, von Königsberg bis Straßburg, von Köln bis Breslau, stattgefunden. Wir haben die Verhandlungen der deutschen Volksschullehrer von jeher mit Aufmerksamkeit verfolgt und unsere Schlussfolgerungen daraus gezogen. Damit haben wir uns nicht immer den Dank der maßgebenden Herren des Deutschen Lehrervereins erworben, sie sind zeitweilig sogar mit bitteren, geschäftigen Worten über uns hergefallen. Dadurch lassen wir uns natürlich nicht beirren. Wenn wir kritisieren, so geschieht es nicht irgendwelchen Personen zuliebe oder zuwide, sondern im Interesse des Volkes und seiner Schule.

Gerade die Lehrer sollten ein offenes Wort ehrlicher Kritik mit Verständnis entgegennehmen. Nicht nur, daß ihnen gerade daran liegen muß, zu erfahren, wie die Arbeiter, die Eltern ihrer Schüler, über sie und ihre Arbeit denken; sie haben auch in ihren Reihen Kritiker gehabt, die das Wort nicht auf die Goldwaage legten, wenn es um eine ernste Sache ging. Man lese die leidenschaftlichen Anklagen Pestalozzis, man lese Diesterwegs flammende Kritiken der reaktionären Schulregulativen und der — liberalisierenden Lehrer, die den Mut zum tatkräftigen Widerstande gegen die Volksfeinde aller Art verloren hatten; man lese auch die glänzende Rede Dittes', mit der er im Jahre 1890 den damaligen Lehrertag in Berlin eröffnete. Wie ein heller Trompetenton drang diese Kampfansage durch die deutschen Lande und schreckte die Schläfer und die Dunkelkammer in gleichem Maße auf.

Dittes' war der letzte große Repräsentant der liberaldemokratischen Lehrerrührer individualistischen Gepräges. Als er einige Jahre später starb, entstand für die deutsche Lehrerschaft die Frage, einen Nachfolger für die Redaktion des von Dittes herausgegebenen „Pädagogiums“ zu finden. Man ließ das „Pädagogium“ eingehen und schuf als Ersatz dafür „Die deutsche Schule“, dessen Herausgabe man dem Berliner Rektor Rihmann übertrug. Rihmann war schon zu Lebzeiten Dittes' der Vertreter der sozialen Strömungen in der Lehrerschaft und in der wissenschaftlichen Pädagogik gewesen, denen er in der „Deutschen Schule“ ein weites und freies Feld der Erörterung bot. Rihmann hat mit seinem Verständnis und mit energischem Willen der Sozialpädagogik gegenüber der alten Individualpädagogik die Bahn freigemacht. Ihm ist es auch in erster Linie zu danken, wenn das wichtigste Thema der bevorstehenden Tagung, die Frage der Volksschule, all-

mählich das nötige Verständnis in der deutschen Lehrerschaft gefunden hat.

Es hat daran bis vor nicht allzulanger Zeit gefehlt. Noch in Köln im Jahre 1900 haben die deutschen Volksschullehrer die Aufnahme des Arbeitsunterrichts in den Lehrplan der Volksschule abgelehnt, und zwar aus prinzipiellen, individualpädagogischen Gründen, deren Wortführer der Frankfurter Lehrer Ries, ein hartnäckiger Vertreter der alten Tendenzen in der Lehrerschaft, war. Inzwischen haben sich die Vorkämpfer der neuen sozialpädagogischen Richtung auf der ganzen Linie durchgesetzt, so daß auf der diesjährigen Tagung über das Prinzip kaum noch besonders gestritten werden wird. Umsomehr werden freilich die Ansichten im einzelnen auseinandergehen. Mit dem Worte Arbeitsschule werden gegenwärtig noch die verschiedenartigsten, sich oft geradezu widerstrebenden Ansichten gedeckt. Die grundsätzlichen Anschauungen, die der Sozialismus über die Bedeutung der Arbeit für die Erziehung hat, und die er aus seiner klaren wissenschaftlichen Erkenntnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bewegungsgesetze ableitet, finden in der deutschen Lehrerschaft vorläufig nur noch ganz vereinzelt Vertreter, die noch dazu aus den in Preußen-Deutschland bekannnten naheliegenden Gründen genötigt sind, ihr übervolles Herz zu wahren.

Die deutsche Lehrerverammlung in Berlin böte übrigens eine gute Gelegenheit, gegen diese „naheliegenden Gründe“ energisch Front zu machen. Das zweite Hauptthema des Kongresses behandelt die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde. Um die Rechtslage des Lehrers ist es sehr übel bestellt. Er steht zum Teil noch unter der alten Rechtslosigkeit, die er aus den früheren Zeiten seiner sozialen Anrechtsstellung mit in die neuere Zeit hinübergeschleppt hat. So ist der Lehrer noch bis heute vom Amte eines Schöffen und Geschworenen ausgeschlossen, und in den Gemeinden erhält man ihm das passive Wahlrecht vor. Dazu kommen die allgemeinen und besonderen Beschränkungen, denen heutzutage alle Beamten in Deutschland, besonders in Preußen, unterworfen sind. Geheime Konduktlisten spielen noch immer eine Rolle, besondere Disziplinarrbestimmungen gängeln den Lehrer in seiner politischen und staatsbürgerlichen Betätigung.

Gegen eine politische Tätigkeit im jeweilig staatlich gewünschten Sinne hat freilich die Regierung nichts einzuwenden. Man benutzt im Gegenteil die Lehrer mit Vergnügen als Klopffestner für reaktionäre politische Zwecke. Die Herren Junter wissen die formale Befähigung des Lehrers, zumal auf dem Lande, für politische Organisations- und Agitationszwecke sehr wohl zu schätzen. Aber wehe, wenn der Lehrer sich einfallen läßt, gegen den Stachel der Regierung zu lösen! Dann hagelt es Verfügungen, Verwarnungen und Mahregelungen. Selbst harmlose liberale Lehrer wissen davon ein Lied zu singen.

Die ärgste Beschränkung der politischen Ueberzeugung des Lehrers besteht aber in dem strikten Verbot sozialdemokratischer Betätigung und Betätigung. Die ganze Kurzsichtigkeit und reaktionäre Engherzigkeit des heutigen Klassenstaates wird offenbar, sobald irgendwo und irgendwann ein Lehrer sich das Recht herausnimmt, für die Sozialdemokratie in Wort oder Schrift einzutreten. Dann hat unweigerlich sein letztes Stündlein als Beamter geschlagen. In diesem Punkte sind sich alle Regierungen in Deutschland gleich. Die preussische Regierung geht mit plumpem Beispiel voran, aber selbst doktrinär-liberale Regierungen wie die der hanseatischen Republik Bremen ahmen begeistert dieses Beispiel nach. Gerade aus Bremen sind neuerdings die kräftesten Beispiele reaktionärer Intoleranz bekannt geworden. Es wäre eine würdige Aufgabe für die große deutsche Lehrerverammlung, gegen diese unerhörte Beeinträchtigung der freien Meinungsäußerung und politischen Betätigung ein energisches Wort zu sprechen. Im Ausland laßt man über solche hinterwäldlerischen Maximen. Es gibt keinen einzigen Staat außer Preußen-Deutschland, in dem sozialdemokratische Lehrerverbände nicht anstandslos bestehen und wirken könnten. In dieser Selbstverständlichkeit stehen selbst kleine Balkanstaaten wie Bulgarien und Serbien nicht hinter großen und reifen Kulturstaaten wie Frankreich und Dänemark zurück.

Wir fürchten aber, die deutschen Lehrer werden den Mut zum deutlichen Protest nicht finden. So groß ist die dem deutschen Normalpfehbürger von Bismard eingetriebene lächerliche Angst vor der Sozialdemokratie, daß selbst die deutschen Volksschullehrer sich von dieser geistigen Inferiorität noch nicht zu befreien vermögen.

Aber auch die Zeit wird kommen!

Revolutionstag in Budapest.

Aus Wien wird uns vom 24. geschrieben: Das war gestern in Budapest die Revolution. Die Arbeiter verließen die Fabriken, stiegen auf die Straße und der entseffelte Grimm des hundertmal genarrten und betrogenen Volkes raste wie ein Element. Eine Arbeiterdemonstration von dieser Wildheit, von dieser leidenschaftlich durchglühten Entschlossenheit haben die europäischen Hauptstädte in unserer Zeit selten erlebt; derlei haben wir selbst in Wien, wo sich die Arbeiterklasse ihr Recht schon oft auf der Straße gefucht hat, nicht oft erfahren. Alle Berichte müssen zugeben, daß, allem Polizei-

Gendarmerie- und Militärbesatz zum Trost, das Proletariat Herr der Straßen geblieben ist; daß die stärkste Waffentatung, das rücksichtslose Dreinhauen und Hineinschießen am dem tollkühnen Mut der Proletarier zu Schanden geworden ist. Die ganze Armee der Polizei war im Gefecht. 12.000 Mann Soldaten sind aufmarschiert. Aus dem ganzen Lande hat man militärische Verstärkungen geholt, aber die Arbeitermassen wankten nicht und hielten in ihrem Widerstand nicht inne. Sieben Todesopfer und zahllose Verwundete sind dieses Blutiges schmerzliche Opfer. Aber die Lebens- und Todesgefahr, in der von den Tausenden und Zehntausenden jeder einzelne schwebte, hat niemand eingeschüchtert, niemand Angst gemacht, mit wahrer Todesverzweiflung sind die Massen fortgestritten und bis ans Ende gegangen. Und der Generalstreik wurde nur abgebrochen, weil der Verlauf der Sitzung des Abgeordnetenhauses deutlich erwies, daß die gewaltige Demonstration ihre Wirkung erreicht hatte und die sozialdemokratische Parteileitung den Anruf zur Rückkehr zur Arbeit erlassen konnte.

Wenn sich die Ausschreitungen heute vormittag noch fortgesetzt haben, so tragen nur die übermühten Ausbeuter daran die Schuld, die den fribolen Einsall hatten, die Arbeiter wegen des gestrigen Streiks auszusperren zu wollen. Das geschah insbesondere in den großen Ganzstahleisenwerken, in denen viele Tausende Arbeiter beschäftigt sind. Die Arbeiter, durch die Gemeinheit dieser Ausschreibung aufs heftigste gereizt, setzten nun das gestrige Zerstückungswerk fort. Nun begriff auch die Regierung, was auf dem Spiele steht und sie gab Befehl, sofort eine Versammlung zuzulassen und machte den Unternehmern den Wahnsinn dieser Ausschreibung klar. Heute wird in den Provinzstädten gestreikt, wogegen in Budapest von Mittag an die Ruhe einzuziehen beginnt. Es war nur ein einziger Revolutionsstag, aber seine Lehre wird nicht verwehen, seine Wirkung wird nicht ausbleiben. Die Budapestener Arbeiter haben gestern die Wahlreform gerettet.

Was muß in den Herzen dieser sonst so besonnenen Budapestener Proletarier vorgegangen sein, daß sie die Verzweiflung so übermannt hat, daß ihre Wut alle Dämme übersprang! Aber wer die Geschichte der ungarischen Wahlreformverschleppung kennt, wird diesen Verzweiflungsausbruch wahrlich begreifen. Seit sieben Jahren werden die Rechte in Ungarn mit Versprechungen hingehalten, wird ihr Vertrauen getäuscht, werden sie planmäßig betrogen. Vor sieben Jahren hat der Kaiser die Fejervary von Aristoff ins Land geschickt und den Wählern in Ungarn das allgemeine und gleiche Wahlrecht in feierlicher Weise versprochen. In der Thronrede der Koalitionsregierung, im Jahre 1906, wurde die Wahlreform als erste und dringlichste Aufgabe erklärt. Die Regierung Khuen wiederholte das Versprechen. Und in dem ganzen Kampfe der Justizpartei wider Khuen, der in Wien ganz zweifellos Willigung fand, zu dem die Justizleute von sehr einflussreichen Wiener Kreisen geradezu ermuntert worden sind, lebte als sichere Hoffnung, daß die Regierung Lukacs den Auftrag erhalten werde, die Verwirklichung auf Grundlage der Wahlreform zu suchen, daß die Wahlreform zu dem die Regierungsmehrheit bestimmenden Moment werden müsse. Und was geschah? Statt die wahlreformfeindliche Oligarchenklippe zu bekämpfen, verband sich Lukacs mit ihr, und um dem enttäuschten Volke jede Hoffnung abzuschneiden, veranlaßte er die Erwählung des Oligarchenhauptlings, des wahlreformfeindlichen Tisza zum Präsidenten des Hauses, wo sich dieser als ein förmlicher Diktator des Landes niedergelassen hat und von wo aus er jeden Widerstand des Parlaments und im Lande erstickt will. Mit wahrhaft übermenschlicher Geduld hat das Proletariat das feige, hinterhältige Spiel dieser ewigen Verschleppungen getragen. Immer hat es von neuem gehofft, immer noch auf die Einsicht und den Rechtsinn der Herrschenden vertrauen wollen. Aber sich noch einmal blenden zu lassen, dazu war es nicht verpflichtet, und sich noch einmal foppen zu lassen ging über seine Kräfte. Und so erhob sich das in seinem Inneren verlebte, in seinem sichersten Rechtsanspruch gekränkte Volk, erhob sich und revolutionierte! Auf diejenigen, die es zur Verzweiflung getrieben, deren habgierige gier dem Volke das Staatsbürgerrecht weigert, auf sie fällt die Verantwortung für den Bluttag mit zerschmetternder Wucht. Sie und nur sie sind die Schuldigen!

Den ungarischen Proletariern, die mit ihrer revolutionären Tat gezeigt haben, wie töricht das Gerübe war, das sie der Versumpfung beschuldigen wollte, den tapferen Proletariern in Budapest wendet sich aber das Mitgefühl der gesamten Internationalen zu. Und in die Totenklage um das vergossene Blut mengt sich das Gelübde, alles daran zu setzen, daß auch den Proletariern in Ungarn, daß den gedrückten Völkern in Ungarn ihr Staatsbürger- und Menschenrecht werde.

Ruhe in Budapest.

Budapest, 25. Mai. Hier herrscht heute vollständige Ruhe. Die Stadt hat ihr normales Aussehen wiedergewonnen.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Mittwoch statt. Sämtliche Fraktionen der Opposition haben eine Konferenz abgehalten, um ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Wahlreform und der Wehrreform zu vereinbaren. Die Verhandlungen über die Bildung einer Koalition sind noch nicht abgeschlossen.

Der Krieg.

Ein russisches Dementi.

Petersburg, 25. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und anderen ausländischen Blättern erschienene Meldung, Rußland habe die Initiative zur Einberufung einer Konferenz in der Frage des türkisch-italienischen Krieges ergriffen, entbehrt jeglicher Begründung. Rußland beabsichtigt nicht, eine derartige Initiative zu ergreifen.

Die Massenauflösung der Italiener aus der Türkei.

Rom, 25. Mai. „Corriere de la sera“ meldet vom 24. Mai aus Athen, daß bisher 4000 Italiener Smyrna verlassen haben und in Konstantinopel angekommen seien. Weitere 6000 Italiener werden Smyrna verlassen, sobald eine genügende Anzahl von Dampfern vorhanden sein werde; die Ausgewiesenen hätten sich alle über schlechte Verpflegung seitens der türkischen Behörden beklagt. Drei italienische Eisenbahnarbeiter seien ohne jede Ursache getötet worden.

Einem weiteren Telegramm des „Corriere“ zufolge hat General Ameglio aus den Gefängnissen von Rhodos Epitrotos, Albanesen, Mazedonier und Bulgaren sowie politische Gefangene freigelassen; auch politische Gefangene, die nach der Insel Rhodos verbannt worden waren, gab er die Freiheit wieder.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Mai 1912.

Armer Wassermann!

Es hat alles nichts genutzt. Umsonst ist Herr Wassermann bemüht, seine Namen (Männer wäre zu hart) zu den Schwarzblauen zurückzuführen, umsonst hat er die Erbschaftsteuer preisgegeben und sich der Führung Herrn Erzbergers anvertraut; die Nationalliberalen bleiben unberührt und verlangen nachdrücklicher als je seinen Rücktritt. Das Blatt der Scharfmacher, die „Post“, veröffentlicht unter dem Titel „Wassermann, der Führer zum — Abgrund“ einen Schimpfartikel „von einem Liberalen“ und mit der Unterschrift F.-n., die auf Herrn Fuhrmann, den Vertrauensmann der rheinisch-westfälischen Scharfmacher hinzuweisen scheint. Es heißt in diesem Artikel:

„Dem Abg. Wassermann fehlen alle Eigenschaften, über die der Leiter einer wichtigen, ja unentbehrlichen Partei verfügen muß; zunächst fehlt ihm der Charakter, und damit der feste Halt in sich selbst, die sittliche Widerstandsfähigkeit; dann mangelt der Blick für die treibenden Kräfte der Zeit, das Verständnis für die Entwicklung der Nation außerhalb des Parteilebens und außerhalb des Parlaments, und endlich die wirkliche Liebe und Sorge; dagegen verfügt er über ein Maß von Eitelkeit, das für mehrere bedeutende Menschen ausreichen würde, soweit solche überhaupt eitel sein dürfen. So ist Herr Wassermann das Verhängnis seiner Partei geworden, und die Geschichte wird dereinst von ihm sagen, daß er nächst dem Fürsten Bismarck der Schuldigste ist an der Unfruchtbarkeit der wichtigsten Zeitperiode der letzten drei Jahrzehnte. . . . Der ganze Mangel an staatsmännischem Verantwortungsbewußtsein zeigte sich in und nach den Kämpfen um die Reichsfinanzreform, wo er den verächtlichen populären Reizungen nachgab und die Hege gegen den schwarz-blauen Bloch mitmachte, statt den Anschluß nach rechts in Ehren zu suchen; er zeigte sich in der Duldung der jungliberalen Nachenschaften in der Partei und in dem Seelenbündnis mit dem Hansabund, und zuletzt in der Linkorientierung der Partei bei den Wahlen und im Parlament. . . . Heute bietet die Partei ein Chaos, und sie wird sich daraus nur retten, wenn sie diesen Führer zum Abgrund beseitigt. . . . Darüber sollten aber alle sich klar sein, die jetzt innerhalb der Partei auf reinliche Scheidung drängen und eine Regeneration im Sinne der Niquel-Bemühungen Ueberlieferungen anstreben, daß mit Vertuschen und Verkleistern nichts erreicht wird — auch hier muß ganze Arbeit geleistet werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Linkstehenden ausscheiden und zu den Freistunigen übergehen, wohin sie zum großen Teile gehören.“

Man sieht, die Verkleisterversuche des letzten Parteitags sind erfolglos geblieben. Der rechte Flügel hat sich selbständig organisiert und scheint in der Tat bereit, „ganze Arbeit“ zu machen. Herrn Wassermann aber fehlt allerdings die Widerstandsfähigkeit und es wird nicht lange dauern, bis er die Hintze ins Korn geworfen haben wird.

Nochmals der Zentrumsverrat am Wahlrecht.

In preussischen Dreiklassenhäusern fehlten bekanntlich bei der jüngsten Abstimmung über den fortschrittlichen Eventualantrag auf Einführung der direkten und geheimen Wahl allein drei- und dreißig Zentrumsabgeordnete unentschuldig. Die anwesenden Vertreter des Zentrums stimmten für den Antrag „getreu den bewährten Traditionen“. Die freistunigen Eventualforderung fiel trotzdem mit 188 gegen 158 Stimmen.

Außer den 33 Zentrumsabgeordneten fehlten unentschuldig noch 14 „Vollvertreter“ (18 Nationalliberale, 1 Pole). Da sich die unentschuldig fehlenden Abgeordneten als Freunde und Feinde des wirklichen Wahlrechts die Wage hielten, so wäre der Eventualantrag glatt angenommen worden, wenn auch nur die 33 summierten Zentrumsabgeordneten anwesend gewesen wären!

Man muß sich zudem die unentschuldigten Schwänzer der preussischen Zentrumsfraktion nur einmal näher ansehen. Unter ihnen finden sich zum Beispiel Euler, Graf Prashma, Graf von Spee, Graf von Strachwitz u. a., die seit 1907 offizielle Gegner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts sind!

Im Jahre 1907, als dem Zentrum die Reichstagswahlen auf den Ägeln brannten, brachte es im preussischen Landtage einen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ein. Aber 13 Mitglieder der Zentrumsfraktion verweigerten damals ihre Unterschrift! Wichtig ist dabei noch, daß Graf von Spee — auch einer der unentschuldig Verschwundenen und derjenigen, die 1907 nicht mit unterschrieben haben — schon 1908 in einem rheinischen Zentrumsblatt erklärte, er habe auch den 12 Nichtunterschreibern in der preussischen Zentrumsfraktion eine große Anzahl von Gesinnungsgenossen, die mit ihm in der Gegnerschaft einer Wahlrechts-umbildung einer Meinung seien!

Unter den 33 Schwänzern der Abstimmung sind also mit wenigen Ausnahmen alle die Zentrumsleute zu sehen, die offiziell und inoffiziell gegen Wahlrechtsverbesserungen in Preußen sind!

Ueberdies wollen wir noch festhalten, daß es gerade Graf von Spee war, der vor zwei Jahren die sozialdemokratischen Mitglieder des Landtages „vor dem ganzen Lande“ bloßzustellen versuchte, weil sie bei der Debatte über die Einkommengleichung des Religionsunterrichts in die ländlichen Pflegetfortbildungsschulen die Sitzung 20 Minuten vor Schluß der Beratung verlassen hatten, um eine Agitationsreise nach Rheinland und Westfalen anzutreten, um dort den ultramontanen Wahlrechtsverrat zu kennzeichnen! Am Montag schwänzten Graf Spee und etliche Duzend anderer Zentrumsmitglieder, um den wichtigsten Kulturfortschritt für Preußen, die Befestigung des Dreiklassenunrechts zu verhindern. Das soll ihnen nicht vergessen werden!

Die preussische Regierung über das Hausbesitzerprivileg.

In der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat sich ein Vertreter des Ministeriums des Innern über das Hausbesitzerprivileg bei den Gemeindevahlen geäußert. Der soeben erschienene schriftliche Bericht der Petitionskommission gibt diese Äußerung wie folgt wieder:

„Die Vorschriften der Städteordnung über die Zusammenfassung der Stadtverordnetenversammlung geben von der Absicht aus, das für den Charakter der Stadtverwaltung maßgebende Organ so zu gestalten, daß es für das Gemeinwohl am vorteilhaftesten erscheint. Es ist klar, daß diejenigen ein größeres Interesse an einer dauernd günstigen Entwicklung des Gemeinwohls haben werden, deren eigene wirtschaftliche Existenz auf Gedeih und Verderb mit der Gemeinde verbunden ist, als diejenigen, welche die Verhältnis zur Gemeinde aus freien Stücken in jedem Augenblick lösen können, oder von vornherein die spätere Lösung ihres

Verhältnisses zur Gemeinde in Aussicht genommen haben. Die an die Gemeinde Gebundenen hat der Gesetzgeber daher als besonders geeignet angesehen, an ihrer Verwaltung beteiligt zu werden. Es ist also lediglich das Interesse der Gemeinden selber, das den Gesetzgeber zur Einführung des Hausbesitzerprivilegs veranlaßt hat. Es wird zu prüfen sein, ob auch jetzt noch die Hausbesitzer als besonders geeignete Hüter des Gemeinwohls angesehen sind. . . . Es kann nicht verkannt werden, daß insbesondere in Großstädten, mit rascher Entwicklung neben den festhaften ein wechselnder Hausbesitzerstand getreten ist, dem das Haus nicht ein Bindemittel mit der Gemeinde, sondern bestenfalls eine Kapitalanlage, oft aber ein bloßes Spekulationsobjekt ist. Bei dieser Art von Hausbesitzern entbehrt das Privileg des inneren Grundes. Bei einer Revision der Städteordnung kann man an der Prüfung der Frage nicht vorbeigehen, ob oder inwiefern dieser Entwicklung gegenüber das Hausbesitzerprivileg befristet oder eingeschränkt werden soll. Diese Frage kann aber nicht außer Zusammenhang mit der Regelung des aktiven und passiven Gemeindevahlrechts behandelt werden. Nur im Rahmen einer allgemeinen Revision der Gemeindeverfassungsgesetze, wie sie zurzeit nicht in Aussicht steht, wird eine befriedigende Lösung gefunden werden können.“

Die Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Hagenow.

Die Versammlung fortschrittlicher Vertrauensmänner im Wahlkreis Hagenow-Webedämme stellte den Seminaroberlehrer Sidlovich-Loebthein wieder als liberalen Kandidaten auf. Die Nationalliberalen unterstützen die fortschrittliche Kandidatur. Die Konservativen und Wandler werden natürlich wieder für ihren jetzt so jählings aus dem Reichstage hystrierten Potsdamer Tischlermeister Pauli eintreten, der bereits in „seinem“ Wahlkreis alle Register gegen die Wahlkommission zieht, die ihm nach seiner Ansicht bitter Unrecht tat.

Für die Sozialdemokratie wird wieder Genosse Robert kandidieren, der mit Pauli in die Stichwahl kam.

Bei der Hauptwahl erhielten nach dem amtlichen Wahlergebnis, das bekanntlich die Wahlprüfungskommission des Reichstages zugunsten Paulis korrigierte, indem sie entschied, daß Pauli nicht mit dem Sozialdemokraten, sondern mit dem Fortschrittler hätte in die Stichwahl kommen müssen: Pauli 7068, Robert 6151, Sidlovich 6140 Stimmen von 21 760 Wahlberechtigten. Bei der Stichwahl entfielen auf Paul 9866, auf Robert 8755 Stimmen.

Die Nachwahl findet voraussichtlich schon Mitte Juni statt.

Antliche Vetelei für die Luftflotte.

Der Landrat des Kreises Fischhausen (Ostpreußen) hat an sämtliche Amtsvorsteher seines Kreises ein amtliches Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Bei der hohen Bedeutung, welche der Entwicklung des Flugwesens für die deutschen Interessen sowohl im Frieden als auch im Kriegsfall beizumessen ist, wird eine nachdrückliche und tatkräftige Förderung der Bestrebungen des Komitees der Nationalflugspende auch den Eingefessenen des hiesigen Kreises warm ans Herz gelegt. — Ich ersuche, die heiliggeliebten Sammellisten in der dortigen Ortschaft umgehen zu lassen und die eingekommenen Beiträge nebst Liste bestimmt bis zum 28. Mai 1912 an die hiesige Kreis-Kommunalkasse abzuführen.“

Trotz der amtlichen Form der Vetelei wird man doch behaupten, daß es sich um freiwillige Sammlungen für die nationale Flugspende handelt. Ebenso freiwillig, wie man den Soldaten hier und da Geld für diesen Zweck abknöpft.

Lehrer, Lehrerinnen — und Ehe.

„Die christliche Lehrerin, wie sie sein, wirken und belehren soll“, heißt — so schreibt die „Korrespondenz des Preussischen Lehrervereins — ein Büchlein, das ein Prälat Dr. Cramer seiner Feder entziehen ließ. Der Geist der Schrift charakterisiert sich in folgenden Stellen: „Wir haben bei verheirateten Lehrern vielfach die Erfahrung gemacht, daß das eheliche Verhältnis in verschiedener Weise, oft in recht trauriger Art, hindernd, störend und schädigend in den Lehrerberuf eingriff und allen Segen der Schule verhehrte.“ O, selbige Zeit der Schulbrüder! „Und wenn es unter den verheirateten Lehrern solche gibt, die wir zu den besten zählen dürfen, so möchte auch bei diesen die Erwartung im allgemeinen berechtigt sein, daß, sofern sie dem Ehestand um Gottes Willen und aus Liebe zu ihrem Beruf entsagt hätten, ihre Wirksamkeit eine noch viel mehr gesegnete gewesen sein würde.“ Und die Lehrerinnen, die ihr Prüfungszeugnis mit dem Trauschein verwechseln, bekommen folgenden Hochzeitspruch: „Solche Lehrerinnen, welche in den Ehestand treten, werden wir schwerlich Unrecht tun, wenn wir behaupten, daß sie ohne eigentlichen Beruf diesen Stand gewählt haben. Wenn solche Lehrerinnen durch ihre Verheiratung aus dem Lehrerstande ausscheiden, könnte man das, wenn nicht fast immer ein gewisses Mergnis für die Schule und die Gemeinde damit verbunden wäre, und wenn die Lehrerin, die infolge der Untreue gegen den von Gott ihr gegebenen Beruf ausscheidet, sich nicht so scharf verurteilt, ein willkommenes Ereignis nennen, indem ja eben die Ausscheiden, deren Wirksamkeit als ohnehin des Segens von oben bar sein würde.“

Es ist ja ein Glück, daß dem Herrn Prälaten die Nacht fehlt, seinen Ansichten Geltung zu verschaffen. Aber ein Zeichen der Zeit ist es schon, daß dergleichen öffentlich gesagt werden kann.

Darf man eine Strafe als himmelschreiend bezeichnen?

Mit dieser nicht ganz uninteressanten Frage beschäftigte sich das Kriegsgericht Halle a. S. in der Sache des 37jährigen Kaufmanns Eulenstein von dort. E. der geschäftlich viel in der Welt herumreist, war als Reservist von dem Bezirkskommando aufgefördert worden, seinen näheren Wohnort anzugeben und die Gemeinde zu nennen, an die er seine Steuern zahlt. Da er der Meinung war, nicht verpflichtet zu sein, der Militärbehörde mitzuteilen, wohin er seine Steuern zahlt und er seinen Wohnort als Reisender nicht näher angeben konnte, ließ er die Aufforderung unbeantwortet. Daraufhin wurde er von dem Bezirkskommando mit drei Tagen Mittelarrest belegt. Nun wurde der Reservist ärgerlich und richtete an das Bezirkskommando ein Schreiben, in dem er die Strafe als himmelschreiend bezeichnete und mitteilte, daß er die Sache im Reichstage und in der Presse zur Sprache bringen lassen werde. Da nun die Militärbehörde weder gern etwas von dem Reichstage, noch von der Presse hört, machte sie Eulenstein noch einen neuen Prozeß wegen Schmutzverleumdung und Rötigung. Eine Strafe als himmelschreiend zu bezeichnen, sei achtungsverleidend. Der Angeklagte bestritt dies. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, um aus den militärischen Schreiben zu ermitteln, weshalb der Angeklagte aufgefordert worden sei, mitzuteilen, wohin er seine Steuern zahlt.

Wieder ein Opfer der Streikjustiz.

Bodrum, 24. Mai. (Fig. Bez.)

Wegen der öffentlichen Aufforderung zum Angehörigen gegen die Besche hand der Bezirksleiter Franz Krakowatz aus Palteln vor der Bodruher Strafkammer. Der Angeklagte soll während des Streiks diese Straftat begangen haben und ist in Untersuchungshaft genommen worden. Der Steiger Angehaußen, der auf Joch Emscher-Rippe beschäftigt ist, sagte als Belastungs-

zeuge aus, daß er den Angeklagten beobachtet habe, wie er auf der Straße zwischen einem Trupp Vergleute gestanden und ihnen die Worte zugerufen habe: „Nuh mit Knüppeln drein-geschlagen werden, und wenn Blut fließt!“ Er habe sich an den Trupp herangeschlichen und die Worte deutlich gehört. Der Steiger Krämer, der auf derselben Höhe in Diensten steht, will bei einer anderen Gelegenheit gehört haben, wie der Angeklagte zu Vergleuten gesagt habe: „Morgen früh um 9 Uhr antreten mit Knüppeln. Es streifen 200000. Wenn das so weiter geht, streifen nächste Woche die Fabriken!“ Er habe beobachtet, daß am anderen Morgen sehr viele Vergleute, mit Knüppeln versehen, die Arbeitswilligen belästigt hätten. Der als Entlastungszeuge geladene Polizeikommissar sagt aus, daß er diese Wahnehmung nicht gemacht hätte. Soweit wie die Polizei zugegen gewesen, habe der Angeklagte zur Ruhe und Ordnung ermahnt. Eine Anzahl weiterer Entlastungszeugen bezeugen, daß der Angeklagte sowohl in den Streikversammlungen, als auch auf der Straße die Streikenden ermahnt habe, sich unter keinen Umständen Gesetzesübertretungen zuschulden kommen lassen, keine Ansammlungen auf der Straße oder vor den Häusern zu unternehmen, sondern ruhig zu Hause zu bleiben. Ein Zeuge sagt aus, daß in Datteln die ärgsten Gegner nicht glaubten, daß Krakowitz zu diesen Ausprüchen fähig sei. Auch der Amtmann hätte nicht daran geglaubt, denn dieser habe zum Angeklagten geäußert: „Wenn ich nicht annähme, daß Ihnen die Worte Scherz gewesen wären, so würde ich Sie in Untersuchungshaft genommen haben!“ Der Staatsanwalt beantragte ohne ein Wort der Begründung 1 Jahr Gefängnis. Der Verteidiger gab zu bedenken, daß das Gesetz eine Menschenmenge voraussetze, an die die Worte gerichtet sein müßten. Im zweiten Falle trafe dies nicht zu, da hier nur drei Mann in Frage kämen, an die die Worte gerichtet gewesen seien. Im ersten Falle sei es sehr fraglich, ob der Zeuge, der sich an den Angeklagten herangeschlichen habe, die Worte richtig gehört hätte. Im übrigen sei es sehr auffallend, daß beide Zeugen nicht einen Mann angeben könnten, an den die Worte gerichtet gewesen, obwohl sie beide dort anwesend seien und mit diesen Vergleuten persönlich bekannt wären. Daß der Angeklagte alles getan habe, damit es nicht zu Aufrührungen kommen sollten, sei durch die Beweisaufnahme erwiesen. Er beantrage Freisprechung.

Das Gericht sei, so verurteilt der Vorsitzende das Urteil, nach eingehender Würdigung der allerdings eigenartigen Sachlage, aber angesichts der bestimmten Aussagen der Zeugen Angeklagten und Krämers zu einer Verurteilung aus § 111 des Strafgesetzbuches erkannt und habe auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls sei abgelehnt, jedoch eine Woche der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Verjüngungstendenzen bei der Eisenbahn.

Frankfurt, den 25. Mai. Die über 65 Jahre alten Eisenbahnbureaubeamten haben, wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, vor einigen Tagen die Aufforderung erhalten, ihre Verjüngung in den Ruhestand nachzusuchen. Wie es heißt, sollen auch die Medienstetler des äußeren Dienstes, des Lokomotiv- und Führerdienstes, welche das 65. Lebensjahr überschritten haben, demnächst die gleiche Aufforderung wie die Bureaubeamten bekommen.

Die Polizei gegen Privatangestellte.

Bei der durch das berüchtigte System der A.-B.-G.-Auspeerrung bekannt gewordenen Firma Mend u. Hambro in Altona sind vor wenigen Tagen drei Angestellte gemahnt worden. Verursachend ist, daß die Entlassungen ohne irgendeinen äußeren Anlaß lediglich wegen der Jugendlichkeit der betroffenen Angestellten zum Zwecke der technisch-industriellen Beamten erfolgt sind, nachdem alle Versuche, die Angestellten durch Drohungen und Lockungen aus ihrer Organisation herauszutreiben, gescheitert waren. Hiergegen veranfaßte der Bund eine große Protestkundgebung in Hamburg, zu der durch Flugblätter eingeladen wurde. Die Polizei glaubte nun auch etwas zum Seligen der Veranstaltung beitragen zu müssen, indem sie die Zettelverteiler verhaften ließ. Natürlich hatte ihr Vorgehen nur den Erfolg, daß die Versammlung überfüllt war. Vertreter des Vereins für Handlungslehre vom 1888, des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und des Bundes der kaufmännischen Angestellten erklärten sich namens ihrer Verbände mit dem angegriffenen Bund der technisch-industriellen Beamten solidarisch. Nach Referaten der Herren Ing. Schindler und Dr. Restrippe wurde eine Resolution angenommen, in der das Vorgehen der Firma Mend u. Hambro aufs schärfste verurteilt wird.

Italien.

Die Komplottgeschichte in neuer Auflage.

Rom, 23. Mai. (Eig. Ver.) Der Prozeß gegen den Attentäter D'Alba hat wieder einmal zu einer sogenannten „großen Enthüllung“ geführt. In Cassino, Provinz Neapel, ist ein geachteter und viel beschäftigter Rechtsanwalt, Di Vlasio, verhaftet worden unter der Anklage, an dem Anschlag auf das Leben des Königs mitschuldig zu sein. Weiter fällt die „Tribuna“ von Spuren, die auf die Mitschuld von Maria Puzzer, Zabattero und Fabbri, dreier bekannten Anarchisten, deuten sollen. In Cassino hat die Verhaftung des Rechtsanwalts eine solche Entrüstung erregt, daß viele Läden geschlossen wurden mit der Inschrift: „Aus Protest gegen die Verhaftung“. Der Verhaftete ist ein rein theoretischer Anarchist, dem kein Mensch eine Gewalttat und den Anschlag auf das Leben eines Menschen zutraut. Die Polizei brennt aber darauf, sich wichtig und lächerlich zu machen.

Im Zeichen der Reaktionen.

Rom, den 24. Mai. (Eig. Ver.) Wie scharf sich die Justiz jetzt im Dienste der Reaktion ins Zeug legt, dafür liefert jeder Tag neue Belege. In dem Prozeß, der sich an den Streik von Diombino anknüpft, und bei dem es sich um ein vermeintliches Komplott handelt, während in Wirklichkeit die Polizei durch brutales Vorgehen eine Reaktion der Menge provoziert hatte, die in gar keinem Verhältnis zur Provokation stand, hat der Staatsanwalt am 22. d. Mts. geradezu ungeheure Strafen gefordert. Von 49 Angeklagten, von denen 11 schuldig und die übrigen seit 10 Monaten in Untersuchungshaft sind, beantragte er die Verurteilung von 48, und zwar forderte er Strafen, die von 13 Monaten bis zu 4 1/2 Jahren gingen. Im ganzen hat der Staatsanwalt die Strafen gebot, für 46 freitretende Arbeiter, denen keine Schuld nachgewiesen werden konnte, insgesamt 91 Jahre, 8 Monate, 19 Tage Gefängnis zu fordern, außer dem für jeden je ein Jahr Polizeiaufsicht. Die Rede des Staatsanwalts rief laute Ururufe des Publikums hervor. Wie man sieht, wollen sich die Eisenindustriellen nachträglich für den Streik rächen, zu dem sie selbst aufgestachelt haben.

Im gleichen Stil wird überall gewirtschaftet. In dem Prozeß gegen die „Soffitta“ wegen Aufrufung zum Verbrechen ist die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen worden. Und zwar soll das Blatt zum Aufstande mit bewaffneter Hand und zum Attentat auf die Person des Königs aufgereizt haben. Die Mindeststrafe beträgt 2 Jahre, die Höchststrafe 5 Jahre. Der Redakteur des Blattes, Genosse Giovanni Perda, befindet sich auf freiem Fuße. Vom

irrenärztlichen Standpunkte erscheint es bedenklich, daß sich auch der Richter auf freiem Fuße befindet, der in dem Urteil Aufreizung zum Verbrechen finden konnte!

Annahme des Wahlreformgesetzes.

Rom, 25. Mai. Deputiertenkammer. Das Wahlreformgesetz wurde angenommen. Der Berichterstatter Bertolini dankte allen Abgeordneten für ihre Mitarbeit an dem Gesetz und beklagte die Ministerpräsident Giolitti zu der Einbringung und Annahme einer so bedeutenden Reform und wünschte, daß die von der Kammer an die Ausdehnung des Wahlrechts geknüpften Hoffnungen durch einen neuen Fortschritt, eine neue Wille und ein weiteres Wohlergehen Italiens sich erfüllen möchten. (Lebhafte Beifall.)

Schweden.

Das Ausnahmegesetz.

Seit nunmehr 13 Jahren enthält das schwedische Strafgesetzbuch jene Ausnahmebestimmung, wonach schon der Versuch, jemand durch Gewalt oder Drohung zur Teilnahme an einer Arbeitseinstellung zu veranlassen oder an der Uebernahme angebotener Arbeit zu verhindern, als ein Verbrechen gilt, das mit Strafarbeit bis zu zwei Jahren geahndet werden kann und infolgedessen unmittelbar die Verhaftung nach sich zieht. Die Regierung hatte nun vorgeschlagen, diese Bestimmung so zu mildern, daß Straffälligkeit nur dann eintritt, wenn es sich um eine schriftliche oder mündliche Drohung mit Mißhandlung oder ähnlichen gefährlichen Handlungen dreht, und daß an Stelle von Strafarbeit nur noch auf Geld- oder Gefängnisstrafe erkannt werden kann. Die Regierung war eigentlich für Befreiung der ganzen Gesetzesbestimmung, hoffte aber, durch ihren Milderungsvorschlag einen übereinstimmenden Beschluß beider Kammern des Reichstages herbeiführen zu können. Der Justizminister erklärte am Mittwoch bei den Verhandlungen in der Ersten Kammer:

Der Versuch, jene Gesetzesbestimmung so hinzustellen, als wäre sie kein Klaffgesetz, ist mißglückt. Denn es ist klar, daß das, was man Schutz der Arbeitswilligen nennt, ein Deckmantel für Arbeitgeberinteressen ist. Daß das Gesetz beschlossen wurde von einem Reichstag, in dem die Arbeitgeberinteressen dominierten, ist vielleicht weniger von Bedeutung, und auch daß es sich gegen Handlungen richtet, die gegen die Arbeitgeberinteressen verstoßen, ist nicht das schlimmste. Aber in diesem Gesetz hat man mit den allgemeinen Rechtsgrundsätzen gebrochen, indem man schon den Versuch des Vergehens straft, und zwar ebenso hart wie das vollendete Vergehen oder Verbrechen. Wenn man sich so über die allgemeinen Rechtsgrundsätze hinwegsetzt im Interesse der Arbeitgeber, dann ist das offenbar ein Klaffgesetz.

Die Erste Kammer war jedoch keinen Vernunft- und Rechtsgründen zugänglich und lehnte Milderung des Ausnahmegesetzes mit 78 gegen 71 Stimmen ab. Die Zweite Kammer, die die Verhandlungen über die Angelegenheit absichtlich hinausgezogen hatte, um gegebenenfalls auf einen annehmbaren Kompromißvorschlag einzugehen, nahm, nachdem sie von dem Beschluß des Oberhauses Kenntnis erhalten hatte, mit 188 gegen 50 Stimmen den sozialdemokratischen Vorschlag an, der Aufhebung der ganzen Ausnahmebestimmung verlangt. Vorläufig bleibt also dieses Klaffgesetz noch bestehen, aber jedenfalls nicht mehr auf lange Zeit.

Rußland.

Gegen die Dähra.

Petersburg, 25. Mai. Das erste Departement des Reichsrates hat angeordnet, daß gegen den früheren Gehilfen im Ministerium des Innern Kuzlow, den Vizechef des Polizeidepartements Weregün, den Chef der Geheimpolizei in Kiew Kujabalo und den Obersten Spiridowitsch eine gerichtliche Voruntersuchung wegen Vernachlässigung ihrer Amtspflichten eingeleitet wird. Die Beschuldigung, daß die Genannten Staatsgelder veruntreut hätten, erwies sich als hinfällig.

Amerika.

Der Regeraufstand auf Kuba.

New York, 25. Mai. (P.-C.) Wie aus Santiago de Cuba gemeldet wird, nimmt der Regeraufstand an Ausdehnung zu. Die Aufständischen haben die Eisenbahnlinien 9 Kilometer weit aufgerissen und die Telegraphenlinien zwischen den Hauptpunkten der Insel zerschnitten. Eine große Reihe von Farmen sind auch gestern und heute niedergebrannt worden.

Marokko.

General Dhautey in Fez.

General Dhautey ist am Freitag nachmittag in Fez eingetroffen. El Mokri begrüßte den General als Vertreter des Sultans drei Kilometer vor der Stadt und gab ihm zu Ehren ein Frühstück. In der Freitagnacht wurde von mehreren Hundert Aufständischen ein Angriff auf Fez unternommen, der jedoch leicht abgeschlagen wurde. Nach einer anscheinend offiziösen Meldung hat Generalresident Dhautey vorkünftig als Verstärkungstruppen drei Bataillone Infanterie, womöglich Marineinfanterie, sowie eine Gebirgsbatterie und zwei Schwadronen Kavallerie verlangt. Die Regierung sei entschlossen, dem General alles zu bewilligen, was er zur Durchführung der ihm anvertrauten Aufgabe fordern sollte. General Dhautey habe aus seiner Ansicht über die Schwierigkeiten dieser Aufgabe kein Geheim gemacht.

Die Situation im Mulujagebiete.

Aus Muluja wird gemeldet: Die Franzosen treffen große Vorbereitungen, um in zwei bis drei Tagen den Mulujafluß zu überschreiten. Zwischen den Vorposten und den Marokkanern finden fortwährend Scharmügel statt.

Der Aufstand im Südsudane.

Paris, 25. Mai. Die Agence Havas meldet aus Mogador vom 23. d. Mts.: Die in der Nachbarschaft von Larudant und Tidmit wohnenden Stämme, die sich für Mohammed Giba erklärten, haben die Paschas dieser Städte schriftlich aufgefordert, die Europäer auszuweisen. Bisher ist es zu keinem Gewaltakt gekommen. Der Pascha von Tidmit sagte die Europäer der Stadt von der Forderung der Stämme in Kenntnis. Die Europäer boten darauf Geld, das auch angenommen wurde. Vermutlich haben es die Stämme hauptsächlich auf Geld abgesehen.

Drohender Aufstand algerischer Eingeborener.

Nach einer Blättermeldung aus Oran breitet sich die durch die Aufstellung des Verzeichnisses der ge-

stellungenspflichtigen Eingeborenen herbeigerufene Gärung in der Umgebung von Nemcen und Remours (in der Nähe der marokkanischen Grenze) immer mehr aus. Die französische Behörde erhielt die Nachricht, daß die dortigen Bergstämme zum Aufstand entschlossen seien und eine Selbstmahlung veranstaltet haben, um Ration zu kaufen.

Die Affaire der Farm Kenschhausen.

Tanger, 25. Mai. Außer dem in Diensten des deutschen Kaufmanns Zimmermann stehenden Semar Garral sind auch die mit ihm verhafteten zwei Eingeborenen freigelassen worden. Ebenso sind alle auf der Farm Kenschhausen festgenommenen Eingeborenen wieder in Freiheit gesetzt worden.

Aus der Partei.

Aus der Reihe getanz.

Am Schluß der letzten Reichstagsitzung hat sich ein Vorfall ereignet, der die Parteigenossen sehr peinlich berühren muß. Als der Präsident das übliche Kaiserhoh ausbrachte, hatten unsere Genossen den Saal verlassen, um ihre grundsätzliche Stellungnahme zur Monarchie zum Ausdruck zu bringen. Eine Ausnahme machte leider Genosse Dr. Landsberg-Roggeburg. Er blieb im Saal und erhob sich zusammen mit den bürgerlichen Abgeordneten vom Platte. Wir finden diese Demonstration gegen die Partei umso abgeschmackter und unentschuldbarer, als die vorausgegangene Debatte über das persönliche Regiment es um so dringender geboten erscheinen lassen mußte, unsere grundsätzliche republikanische Stimmung zum Ausdruck zu bringen.

Die Göttinger Zwistigkeiten.

Donnerstagabend fand in Göttingen eine zahlreiche besuchte Parteiverammlung statt, der auch die Genossen Fischer und Wadner aus Stuttgart als Vertreter des Landesvorstandes anwohnten. Vom Ausschuß wurde der Entschluß des Landesvorstandes zu den von der Göttinger Organisation gestellten Ausschlußanträgen gegen Widmann, Hüttelmayer, Engelmann, Weber und Reidmann bekannt gegeben, der ablehnend lautet. Dem Ausschlußantrage, gegen dieses Urteil die weiteren Parteinstanzen anzurufen, wurde zugestimmt. Genosse Weber erstattete darauf den Bericht über die letzte Bezirkskonferenz. Daran knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte, in der alle Vorgänge der letzten Tage eingehend behandelt wurden. Das Ergebnis war, daß die Versammlung einem Antrage auf Ausschluß des Genossen Jul. Brüdner mit großer Mehrheit zustimmte, außerdem wurde folgender Resolution, eingereicht vom Genossen Thalheimer, zugestimmt: „Die Versammlung des Göttinger Sozialdemokratischen Vereins erklärt, an der Kandidatur des Genossen Kinkel festzuhalten. Sie verurteilt in schärfster Weise den Disziplinbruch des Genossen Brüdner und nimmt mit Genugtuung die Erklärung der Landesvorstandsvertreter zur Kenntnis, daß sie mit dieser Verurteilung der Göttinger Genossen einig sind und das öffentlich ausdrücken werden.“

In der bürgerlichen Presse ergießt sich jetzt wieder über den Genossen Kinkel eine Schlammschlacht von Verleumdungen und Schmähungen, die — was das bedauerlichste ist — aus einer sehr unsauberen Parteilquelle gespeist wird. Selbst Wätter, wie die „Frankf. Ztg.“ und das „Verl. Tageblatt“, die sich sonst immer mit ihrem journalistischen „Anstand“ gewaltig spreizen, werfen dem Genossen Kinkel auf Grund gefälschter und partieller Informationen „Fälschungen“, die er in seiner Eigenschaft als Krankenkassenangehöriger begangen haben soll. Vor Angeichts dieser traurigen Dinge sei hier festgesetzt, daß die gegen Genossen Kinkel von ihm feindselig gesinnten Parteigenossen erhobenen Anschuldigungen und Denunziationen der Staatsanwaltschaft überwiesen worden sind. Diese mußte aber wegen Haltlosigkeit der Beschuldigungen das Verfahren gegen Kinkel einstellen. Die „Fälschungen“ Kinkels bestehen darin, daß er als Krankenkassenbesitzer sich die Anwesenheit schwerkranker Personen, in deren Wohnungen er keinen Eingang fand, durch Flurnachbarn besätigen ließ und seine Rapporte danach ausfüllte.

Brandenburgischer Provinzialparteitag.

Die Generalversammlung der Wahlkreisorganisation Groß-Berlins hat bekanntlich vor einigen Wochen beschlossen, das Kartellverhältnis, welches bisher zwischen den Organisationen der Provinz und Groß-Berlins bestand, zu lösen. Die Organisation der Provinz muß daher nunmehr auf eine andere Grundlage gestellt werden. Nach den Beschlüssen des Zentralvorstandes der Provinz soll deshalb an Stelle der bisher alljährlich in Gemeinschaft mit Groß-Berlin abgehaltenen Provinzialkonferenzen der Provinzialparteitag treten, der nur von den zur Provinzorganisation gehörigen Wahlkreisorganisationen zu bescheiden ist. Der erste Provinzialparteitag findet am 30. Juni, vormittags 11 Uhr im Volkshaus zu Brandenburg statt. Die frühzeitige Einberufung der Tagung macht sich notwendig, weil noch vor Beginn des neuen Geschäftsjahres (1. Juli) die Revision des Statuts vorgenommen und beschlossen sein muß. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Reichstagswahl und geschäftliche Tätigkeit.
2. Die Reorganisation der Provinz Brandenburg.
3. Anträge und Verschiedenes.

Fortschritte der Parteiorganisation.

Eine Agitation, die der sozialdemokratische Verein für Halle unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern von Wohnung zu Wohnung in den letzten vierzehn Tagen veranstaltet hat, brachte den schönen Erfolg von 527 Neuaufnahmen. Die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis ist damit auf über 7600 gestiegen.

Jugendbewegung.

Kampf gegen die Arbeiterjugend in Bayern wie in Preußen.

Dem Vorsitzenden der Jugendorganisation Lechhausen ging folgender amtliche Schrieb zu mit der Aufforderung, den Inhalt desselben auch den Beratern zu unterbreiten:

Betreffs Jugendorganisation Lechhausen.

Den Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule und landwirtschaftlichen Fortbildungsschule Lechhausen wird hiermit die Teilnahme an dem Vereine Jugendorganisation Lechhausen verboten.

Dieses Verbot erstreckt sich sowohl auf die Teilnahme als Mitglied bei dem Verein, als auf den Verkehr in den Vereinen überhaupt.

Friedberg, 18. Mai 1912.

Kgl. Bezirksamt Friedberg, gez. Wernstedt.

In Bayern haben die Pfaffen, in Preußen die Junker die Regierung in der Hand, beide sind die Todfeinde der Arbeiterbewegung. Das liberale Bürgertum, das angeblich gegen Pfaff und Junker streitet, leistet beiden willigen Beistand. Solche Erfolge wie die obigen öffnen der Arbeiterjugend auch in Süddeutschland die Augen und sie lernen erkennen, wo die Feinde ihrer Klasse stehen.

Gewerkschaftliches.

Traurige Epigonen.

„Die Art und Weise, wie hier die Arbeiterschaft in ihrer Bewegung- und Versammlungsfreiheit behindert wird, verdient weiteren Kreisen bekannt zu werden; sie zeigt, wie notwendig ein gesetzlicher Schutz dieser Rechte ist.“

So liest man in der „Westf. Arbeiterztg.“ — Nr. 21 — als Wiedergabe einer Notiz aus der „Köln. Volksztg.“. Den Ruf nach gesetzlichem Schutz für das Koalitionsrecht begründet eine Darstellung über terroristische Maßnahmen von Seiten des Direktoriums der Rheinischen Kleinbahngesellschaft gegen den christlichen Verband der Straßen- und Kleinbahnarbeiter. Es sind zweifellos tolle Stücken, die sich die Verwaltung leistet, sie passen famos in den bekannten Rahmen des Unternehmerterrors hinein. Somit wäre der Protest der Westdeutschen und ihre Forderung des gesetzlichen Schutzes voll und ganz berechtigt, wenn sie ein wirklich freies Koalitionsrecht verlangte. Aber davon ist das Sprachrohr der R.-Glabbacher weit entfernt. Getreu der Haltung des Zentrums in Bayern, der christlichen Gewerkschaftsführer in preussischen Landtage und im Reichstage fordert man ein „freies“ Koalitionsrecht nur für die Selben und Christen — nur für solche Organisationen, die behördlich genehmigt sind. Um Mißverständnissen über die Qualität der gewünschten Freiheit vorzubeugen, setzte man an die Spitze jener Notiz, gewissermaßen als Glaubensbekenntnis, folgende Bemerkungen: „Während den Angestellten der Reichs- und Staatsbetriebe völlige Freiheit gelassen ist, sich einer Berufsorganisation anzuschließen, sofern (!) sich dieselbe auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt, werden den Angestellten der Straßen- und Kleinbahnen noch vielfach die größten Schwierigkeiten bereitet. Das trifft zum größten Teile auf die Privatgesellschaften zu, aber es gibt leider auch noch Stadtverwaltungen, die von einer gewerkschaftlichen Organisation für die Straßenbahner nichts wissen wollen.“

Von dem Recht des Zusammenschlusses zu freien Verbänden wollen diese sonderbaren Freiheitschriften nichts wissen. Sie schreien nur nach der Freiheit, die ihnen Reservatrechte einräumt. Der Anbetung der freien Gewerkschaften geben sie gern ihren Segen. Ihr Geschrei über den Terrorismus der Freien bewacht nur, den Scharfmachern Henkersdienste zu leisten. Und diese Heiden agieren dabei im Namen der großen Zentrumsführer. In Wirklichkeit jedoch schänden sie deren Andenken. Die Gründer des Zentrums waren wirklich keine Kapitalsknechte, sie forderten kein Vereinsrecht m. b. H. und sie machten den Staat nicht zum Nachwächter von Klienteninteressen. Söhnend rief Windthorst am 14. Mai 1872 den Liberalen im Reichstage zu:

„Ich weiß sehr genau, daß Sie die Freiheit hier ganz anders verstehen wie in Nordamerika, wie überhaupt im angelsächsischen Stamm. Sie verstehen die Freiheit so, daß man den Staat mit allen möglichen Rechten ausstattet, daß man dann strebt, an die Staatsgewalt zu kommen, alsdann aber alle übrigen, die anderer Meinung sind, in der Macht der Staatsgewalt zerquetscht. Das ist Ihre Ansicht von der Freiheit!“

Da sehen sich die Gewerkschaftschriften München-Glabbacher Couleur im Spiegel! Sie verlangen Freiheit für sich, um die freien Gewerkschaften in der Macht der Staatsgewalt zu zerquetschen.

Diese traurigen Epigonen unterstellen heute, das Vereinsrecht sei eine gewährte Gnade, für die man dankbar sein müsse und deren von oben abgesteckten Grenzen das christliche Gemüt zu begehren und ungehörlicher Respektierung verpflichtete. Anders dachten und sprachen die alten Zentrumsführer. Ueber das Vereins- und Versammlungsrecht äußerte sich der Abgeordnete Mousfang im Reichstage am 8. Februar 1876 also:

„Der Staat hat die Pflicht, den Bedürfnissen der einzelnen Gesellschaftsklassen gesetzgebend entgegenzukommen, und wenn er dies tut, so verleiht er diesen Gesellschaftsklassen nicht etwa eine besondere Gnade, und es ist dies noch weniger ein Privilegium, sondern er erfüllt seine Pflicht. Die erste, freilich nicht die einzige Pflicht des Staates ist der Rechtschutz. Die Individuen haben das Recht, sich zu vereinigen, und die Vereine haben das Recht, sich korporativ zu gestalten und folglich auch jene Mittel sich zu erwerben, ohne welche ein korporatives Leben unmöglich wäre. ... Man geht jetzt häufig von dem Gedanken aus, der Staat verleihe die Rechte. Das ist aber ein falscher Ausdruck oder gar ein falscher Begriff. Der Staat erkennt die vorhandenen Rechte an und gibt zur allgemeinen Sicherung den Ausdruck dieser Anerkennung. So wenig die Kinder dadurch, daß sie in die Zivilstandsregister eingetragen werden, das Recht bekommen zu leben und Bürger zu werden, denn das haben sie kraft ihrer Geburt, weil sie Personen sind, ebenso wenig hat eine Korporation nötig, daß der Staat ihr das zupredige, was zum Wesen der Korporation, zu ihrer Existenz gehört; es dient aber zur größeren Ordnung und Rechtssicherheit, daß der Staat sie anerkennt und das anspricht.“

Wer heute so redet, den denunzieren die Gewerkschaftschriften, die Vertrauensmänner der Nationalliberalen und des Industriekapitals, als Antichristen. Nur weil die Demagogen ihr das Arbeiterinteresse verräterische Treiben mit dem alles heiligenden Mantel der Religion bedecken, lassen sich die Arbeiter von ihnen betrügen. Sie glauben und merken nicht, daß ihre religiöse Ueberzeugung mißbraucht, als Behikel der Wahrnehmung rein kapitalistischer Interessen dient.

Berlin und Umgegend.

Die Brauereien und die Maiseier.

Der Verein der Weißbierbrauereien Berlins und Umgegend legt Wert darauf, festzustellen, daß den Arbeitern der nachgesuchte Urlaub zum 1. Mai d. J. unter Fortzahlung des Lohnes gewährt wurde. (Siehe „Vorwärts“ Nr. 99 vom 28. April c.) Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Brauerei- und Mälzereiarbeiter.

Achtung, Schuhmacher! Bei der Firma Pipich, Schillingstraße 12, sind sämtliche Kollegen am Pfingstmontagabend entlassen worden. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß Maßregelungen vorgenommen werden sollen, eruchen wir die Kollegen, bei etwaigen Arbeitsangeboten von Seiten der Firma bei der Ortsverwaltung erst Erkundigungen einholen zu wollen.

Am Dienstag (3. Feiertag) ist das Verbandsbüreau geschlossen. Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Der Streik in der Kunstseidenfabrik von Czarnikow u. Co. ist nach dreiwöchentlicher Dauer durch weitere Verhandlungen mit dem Erfolge beigelegt, daß ein Vertragsabschluss auf die Dauer von drei Jahren zustande kam, der im ersten Jahre 3, im zweiten Jahre 2 und im dritten Jahre einen weiteren Pfennig Lohnserhöhung vorsieht. Verband der Fabrikarbeiter.

Der Abwehrstreik der Rautscher bei dem Fuhrherrn Voh in Tempelhof ist erfolgreich beendet worden. Am Freitagabend hat der alte Herr Voh, der zuerst mit den Vertretern des Verbandes durchaus nicht verhandeln wollte, im Besitze seines Betriebsinspektors Keil dies doch getan. Herr Voh hielt alle seine älteren Kutscher einschließlich des entlassenen Vertrauensmannes am Montag früh wieder ein. Drei Kutscher, die erst eiliche Tage vor Ausbruch des Streiks in Arbeit getreten waren, werden nacheinander eingestellt, sobald

Verantwortl. Redakteur: Albert Wads, Berlin. Inzeratenteil verantw.

nach den Feiertagen sich die Arbeit wieder hebt. Die Organisation der Rautscher wird ebenfalls anerkannt. Es soll auch in Zukunft bei etwaigen Differenzen mit deren Vertreter verhandelt werden.

Die Sperre über den Betrieb ist somit aufgehoben. Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin, Sektion II.

Der Streik der Fleischergehilfen in Neukölln macht den Innungsführern immer mehr Kopfzerbrechen. Trotz aller Gegenagitation haben bis jetzt 98 Fleischermeister den Tarifvertrag unterzeichnet. Die Polizei ist eifrig bemüht, die hohliottierten Fleischermeister zu „beschlagen“, wodurch vor den Läden Menschenansammlungen hervorgerufen werden. Bei der Neuköllner Fleischerzentrale, Kottbuscher Damm 81/82 waren sogar berittene Schulleute aufgebaten. Folgende Fleischermeister haben nachträglich den Tarifvertrag unterzeichnet: J. Albert, Vestingstr. 8, August Prager, Okerstr. 12, A. Boland, Heidelberger Str. 80, G. Vehrenb, Kaiser-Friedrich-Str. 22, Lindemann, Richardstr. 31/32, Schmiedel, Pannierstr. 12, Kärber, Neue Zionsstr. 29.

Zentralverband der Fleischer.

Die Streikleitung.

Elisabethstr. 11. Telephon: Königsstadt 3024.

Deutsches Reich.

Lohnbewegungen und Lohnkämpfe im Zentralverband der Zimmerer 1911.

Das Jahr 1911 war für den Zimmererverband an Lohnbewegungen nicht besonders reich. Ihre Zahl betrug nur 267 gegen 588 im Jahre vorher. Auch die Anzahl der daran Beteiligten, 6088, bleibt hinter der des Vorjahres, 46220, ganz erheblich zurück. Seinen Grund hat das vor allem darin, daß für die überwiegende Mehrheit der Verbandszweigen und Mitglieder die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Abschluß der großen Tarifbewegung 1910 festgesetzt worden sind. Ja, hätten sich die baugewerblichen Unternehmer allerwärts den Bedingungen, unter denen sich der Abschluß des Kampfes 1910 vollzog, unterworfen, so wäre die Zahl der unter Tarifvertrag stehenden Zahlstellen und Mitglieder um ein erhebliches größer, als das tatsächliche der Fall ist. Als Beweis dafür sei hier nur angeführt, daß für 80 Orte mit 2885 Verbandsmitgliedern ebenfalls Tarifverträge abgeschlossen sein müßten; aber die hier in Frage kommenden Unternehmer haben die Dresdener Entscheidungen von 1910 einfach ignoriert. So sieht es mit der vielgepriesenen Tarifreue der baugewerblichen Unternehmer aus. Wo die Macht der Gewerkschaft nicht ausreicht, wo nicht das eiserne Maß sie zwingt zur Einhaltung der Tarifverträge, da verstehen es die Unternehmer außerordentlich geschickt, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen.

Von den 267 Lohnbewegungen, die der Zimmererverband 1911 zu führen hatte, fanden 115 ihre Erledigung ohne Arbeitseinstellung. Diese 115 Bewegungen umfaßten 528 Orte mit 651 Betrieben und 4066 Zimmerern, darunter 3004 Verbandsmitglieder. Erfolgreich waren 106 Bewegungen mit 3886 Beteiligten, teilweise erfolgreich drei mit 92 Beteiligten und erfolglos sechs mit 300 Beteiligten. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung brachten für 3747 Zimmerer eine Erhöhung des Lohnes von 60 Pf. bis 13 M. pro Woche, ferner eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben bis sechs Stunden pro Woche.

Durch Arbeitseinstellungen fanden 152 Lohnbewegungen ihre Erledigung. Sie umfaßten 302 Orte mit 420 Betrieben und 3572 Zimmerern, darunter 3082 Verbandsmitglieder. Von den 152 Lohnkämpfen waren 124 mit 2343 Beteiligten Angriffstreiks, 21 mit 236 Beteiligten Abwehrstreiks und 7 mit 75 Beteiligten Aussperrungen. Die Gesamtdauer der Angriffstreiks betrug 3220 1/2 Tage, im Durchschnitt jeder Streik 26 Tage. Im einzelnen schwankte die Dauer der Streiks zwischen einem Vierteltag und 208 Tagen. Die Gesamtdauer der Abwehrstreiks betrug 288 Tage, im Durchschnitt jeder Streik 13 1/2 Tage. Im einzelnen schwankte die Dauer der Streiks zwischen 2 und 44 Tagen. Die Gesamtdauer der Aussperrungen betrug 189 Tage, im Durchschnitt jede Aussperrung 19 1/2 Tage. Die Dauer der einzelnen Aussperrungen schwankte zwischen 9 und 43 Tagen.

Von den Angriffstreiks hatten 61 vollen Erfolg, vier teilweisen Erfolg, 11 waren erfolglos und von 18 ist der Ausgang unbekannt geblieben. Der Erfolg der Angriffstreiks war für 2637 Zimmerer eine Lohnerhöhung von 1 M. bis 6 M. pro Woche; für 477 Zimmerer eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde bis 9 Stunden pro Woche. Die Kosten der Angriffstreiks stellten sich auf 59 908 Mark. Von den Abwehrstreiks hatten 19 vollen Erfolg, einer war erfolglos und von einem ist der Ausgang unbekannt geblieben. Die Gesamtkosten der Abwehrstreiks betragen 3041 M., die der Aussperrungen 8137 M. Insgesamt vorausgabte der Zimmererverband im Jahre 1911 für Lohnbewegungen 82 281,55 M.

Einschließlich der aus früheren Vereinbarungen im letzten Jahre eingetretenen Verbesserungen ergab die Zimmererverband im Jahre 1911 für 54 187 Mitglieder Lohnerhöhungen von 1 bis 8 Pf. pro Stunde und eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit für 5612 Mitglieder von einer halben bis einer Stunde.

Tarifabschluss für die Maschinisten und Geizer im Stettiner Hafen.

Nach zweitägigem Streik hat die Lohnbewegung der Maschinisten und Geizer im Stettiner Hafen insofern ihren Abschluß gefunden, als am 22. Mai nach sechsständigen Verhandlungen mit den Reedereien unter Mitwirkung des Arbeitgeberverbandes für Binnen-Schiffahrt ein Vertrag zustande kam. Außer der Regelung der Arbeitszeit im Hafen und während der Fahrt sind in den getroffenen Vereinbarungen Bezahlung der Ueberstunden und Vergütung für Sonn- und Festtagsarbeiten vorgesehen. Zu den bisher bezogenen Monatslöhnen erhalten Maschinisten ab 1. Juni 1912 eine Zulage von 5 M. pro Monat mit Gültigkeit bis 31. Mai 1913. Am 1. Juni 1913 erfolgt für Maschinisten eine weitere Zulage von 5 M. pro Monat mit Gültigkeit bis 31. Mai 1914. Am 1. Juni 1914 erfolgt eine dritte Zulage von 5 M. pro Monat mit Gültigkeit bis 31. Dezember 1914; während der Mindestlohn für Maschinisten am 31. Dezember 1914 135 M. für die größeren und 130 M. für die kleineren Dampfer beträgt. Die Geizer erhalten eine zweimalige Zulage von 5 M. pro Monat, welche am 1. Juni 1912 in Kraft und läuft bis 31. Dezember 1914. Geschlossen, wie die Arbeit von den Maschinisten und Geizern des Stettiner Hafens niedergelegt worden ist, so geschlossen vollzog sich die Wiederaufnahme der Arbeit. Nachdem nun mit den Reedereien dieser Vertrag abgeschlossen, wird der Zentralverband der Maschinisten und Geizer an sämtliche Privatdampferbesitzer des Stettiner Hafens und an die Berliner Reedereien für die Güterschiffahrt auf der Strecke Berlin-Stettin herantreten und die gleichen Verträge diesen Betrieben zur Annahme vorlegen. Die Organisation wird darauf dringen, daß dieser Vertrag auf jeden Betrieb übertragen und die Organisation der Maschinisten und Geizer als die berufene Vertreterin der Interessen des Maschinen- und Kesselpersonals anerkannt wird.

Tarif- und Lohnbewegungen der Lithographen und Steindrucker.

In einer Reihe Städte Deutschlands haben die Lithographen und Steindrucker auf friedlichem Wege Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht. So wird aus Rürnberg berichtet, daß die große Firma Frey Scheller u. Co. mit dem Gehilfenverband der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe einen festen Tarif abgeschlossen hat, laufend bis zum 1. April 1915. Vereinstort wurde eine tägliche Arbeitszeit für Lithographen von 8 Stunden, für Steindrucker 9 Stunden, an Tagen vor Sonn- und Festtagen 8 Stunden. Mindestlohn im ersten Gehilfenjahre 22 M., im zweiten 24 M., im dritten 26 und dann 28 M., an Maschinen 35 M. und an Notationsmaschinen 40 M. pro Woche.

Lehrlinge dürfen gehalten werden: auf 1—6 Gehilfen 1 Lehrling, 7—12 Gehilfen 2 Lehrlinge und auf je weitere 8 Gehilfen, 1 Lehrling. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt

helfen 1 Lehrling mehr. Für Ueberzeitarbeit bis zu 2 Stunden wird 25 Prozent, für die dritte Stunde 33 1/2 Prozent und für jede weitere Stunde und Sonntags 50 Prozent Zuschlag bezahlt. — Der Arbeitsnachweis des Gehilfenverbandes ist anerkannt. — Außerdem wurden an 84 Gehilfen insgesamt 51 M. Lohnzulagen pro Woche bewilligt.

In Frankfurt a. M. wurde mit der Firma Ruppert und dem Gehilfenverband ein Tarif abgeschlossen, der ungefähr die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen enthält wie der Rürnbergener Tarif. Auch hier wurden allgemeine Lohnzulagen sowie auch Ferien bewilligt.

Die bekannte Firma J. L. Komen in Emmerich a. N. schloß gleichfalls mit dem Gehilfenverband einen festen Tarifvertrag ab, gültig bis zum 1. April 1915. Außerdem erhielten 11 Gehilfen zusammen 13 M. Lohnzulagen pro Woche.

In Lauban i. Schl. verkürzte die Firma Goldammer die Arbeitszeit um 3 1/2 Stunden wöchentlich und bewilligte 10 Prozent Lohnerhöhungen, wobei 8 Gehilfen in Betracht kommen.

Die Firma Müller in Potsdam bewilligte an 8 Gehilfen zusammen 9 M. Lohnzulage pro Woche und verkürzte die Arbeitszeit der Steindrucker auf 58 Stunden wöchentlich.

In Remscheid i. W. wurde in drei Firmen die Arbeitszeit der Steindrucker auf 58 Stunden herabgesetzt. Eine Firma bewilligte ferner 10 Prozent, eine andere 5 Prozent und die dritte je 2 M. Lohnzulagen. Insgesamt kommen hier 16 Gehilfen in Betracht.

Die Sicherheitsmännervahlen im Ruhrrevier.

In Nr. 104 des „Vorwärts“ vom 5. d. Mts. ist unter „Gewerkschaftliches“ unter obiger Ueberschrift ein Artikel erschienen, in dem u. a. von Jech „Rahen“ gesagt wird:

„Auf der Jech „Rahen“ wurden Stimmzettel geliefert, die am Kopf den Vermerk trugen: „Wahl der Sicherheitsmänner“. Darunter war dann mit Tinte der Name des schwarzgelben Kandidaten geschrieben. Diese Stimmzettel wurden direkt am Eingang zum Wahlbureau von Grubenbeamten ausgegeben. Die für zum Wahlbureau stand während des ganzen Wahlganges offen. Unbeschriebene Zettel auf weißem Papier waren nicht zu haben.“

Von der Jech „Rahen“ erhalten wir dazu folgende Verichtigung:

„Es ist unrichtig, daß auf der Jech „Rahen“ beschriebene Stimmzettel am Eingang zum Wahllokal von Grubenbeamten verteilt worden sind. Ebenso ist die Angabe nicht richtig, daß unbeschriebene Stimmzettel nicht zu haben waren. Richtig ist, daß solche in genügender Menge im Wahllokal für jedermann zugänglich gewesen sind.“

Wir müssen es unserem Korrespondenten überlassen, sich zu dieser Verichtigung zu äußern.

Ausland.

Die ungarischen freien Gewerkschaften haben nach dem soeben veröffentlichten Bericht des Sekretariats Ende 1911 95 180 Mitglieder erreicht — ein ständiger Fortschritt seit der Verfolgungssataströpfung von 1907, die die Mitgliederzahl von 130 120 auf 85 296 herunterbrachte. 5781 Mitglieder sind weiblichen Geschlechts. Der Vermögensstand ist seit 1901 ununterbrochen gestiegen von 68 920 Kronen auf 2 465 957 Kronen, die Einnahmen betragen zuletzt 2 017 264 Kronen, unter den Ausgaben sind 258 165 Kronen für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung. Die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise, von den Scharmachern heftig bekämpft, wurden von 36 880 Arbeitslosen in Anspruch genommen und das hatte in 83,5 von 100 Fällen Erfolg; dagegen war die Erfolgssziffer bei den von 74 194 Arbeitslosen aufgesuchten staatlichen Vermittlungen nur 68,9 Proz.

Letzte Nachrichten.

Streik im Hamburger Hafen.

Hamburg, 25. Mai. (W. T. B.) Die Maschinisten auf etwa 100 Schlepddampfern im Hamburger Hafen haben heute wegen nicht bewilligter Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt.

Der spanische Eisenbahnerstreik.

Madrid, 25. Mai. (W. T. B.) Der Streik der andalusischen Eisenbahner, der vor einigen Tagen begonnen hat, nimmt einen beunruhigenden Umfang an, besonders in Cordoba u. a. In verschiedenen Orten stehen die Züge auf den Bahnhöfen mit Gütern beladen, ohne daß sie abgefandt werden können. Obwohl die Haltung der Streikenden friedlich ist, haben die Behörden die umfassendsten Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Es ist möglich, daß die Angehörigen der Südeisenbahnen Spaniens sowie der Ostbahnen und der Bahn von Algeciras einen Sympathiestreik mit den streikenden andalusischen Eisenbahnarbeitern eingehen werden. Die Regierung hat gestern nachmittags Schritte getan, um eine Lösung des Konflikt herbeizuführen. Die Unterhandlungen sind jedoch gescheitert.

Absturz eines englischen Fliegers.

London, 25. Mai. Ein schwerer Fliegerunfall hat sich im Aerodrom von Brookland zugetragen. Der Ingenieurflieger Leutnant Parl verlor die Kontrolle über die Höhe im Gleitflug niedergezogen, sein Apparat wurde jedoch von einer seltenen Höhe gefahrt und zu Boden geschmettert. Leutnant Parl wurde in bewußtlosem Zustande nach der auf dem Flugfelde befindlichen Rettungswache gebracht. Die Ärzte haben wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Durchgegangenes Automobil.

Paris, 25. Mai. (W. T. B.) Ein sonderbarer Kraftwagenunfall hat sich heute nachmittags an der Autobrochhaltestelle am Ostbahnhof ereignet. Als ein Chauffeur sein Automobil anlurbete, ging dieses, weil die Bremse nicht angezogen war, plötzlich ohne Führer durch und überfuhr den Chauffeur sowie drei Passanten, die schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Auto rannte sehr rasch weiter und zerschellte an einer Mauer.

Ueberfall auf einen chinesischen Goldzug.

Tientsin, 25. Mai. (W. T. B.) In der vergangenen Nacht ist ein räuberischer Versuch gemacht worden, den von Peking nach Tientsin kommenden Zug, der die Monatsgehälter für die Regierungsbeamten brachte, zu berauben. Als der Zug in den Bahnhof von Chien-Men einlief, zündeten die Banditen den Bahnhof an, um in der entstehenden Verwirrung den Zug ausrauben zu können. Es gelang jedoch, den Brand noch im Entstehen zu löschen und die Banditen zurückzuschlagen. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es den Räubern, unerkannt zu entkommen.

Zu dem Untergang der „Titanic“.

New York, 25. Mai. (W. T. B.) Senator Smith hat den Kapitän und den Telegraphisten der „Olympic“ bezüglich der ersten Meldungen über den Untergang der „Titanic“ weiter vernommen. Der Kapitän erklärte, er habe die erste von der „Californien“ erhaltene Meldung, daß sie Schiffstrümmer gefunden habe, nicht weiter gegeben, weil er genaue Nachrichten abwarten wollte. Er habe auf eine Anfragebegebe, ob die „Olympic“ der „Carpathia“ helfen sollte, die Antwort erhalten, „Sobald wir die „Olympic“ an sich den Ueberlebenden der „Titanic“ nicht zu zeigen.“

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbll.

Der Kampf der Transportarbeiter.

London, 24. Mai. (Sig. Ber.)

Ein neuer gewaltiger Kampf zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum in der britischen Transportindustrie ist ausgebrochen. Diesmal sind es die Londoner Transportarbeiter, die dem Unternehmertum, das seit dem Streik der letzten Jahre nichts unversucht gelassen hat, um den Arbeitern die damals errungenen Vorteile wieder zu entreißen, als erste auf dem Kampfplatz erschienen.

Der allgemeine Streik der Londoner Transportarbeiter wurde gestern erklärt, nachdem der Exekutivauschuss des Transportarbeiterverbandes und des Londoner Distriktskomitees desselben Verbandes eine gemeinschaftliche Sitzung abgehalten hatten. In der Sitzung wurde folgende Resolution angenommen:

Nachdem dieses gemeinschaftliche Komitee des Exekutivauschusses und des Londoner Distriktskomitees die wesentlichen Streitfragen, die die Transportarbeiter in Londoner Häfen betreffen, gründlich beraten hat und die Boykottierung von Gewerkschaftsmitgliedern und den vorläufigen Vertragsbruch der Arbeitgeber wie auch deren allgemeine veragatorische Behandlung der Arbeiter des Hafens in Betracht gezogen hat, ist es zur Entscheidung gekommen, daß ihm unter diesen Umständen keine andere Wahl bleibt, als alle Transportarbeiter auszufordern, heute abend die Arbeit niederzulegen, um es dem Verband zu ermöglichen, ihre Beschwerden abzustellen.

In einer Massenversammlung, in der dieser Beschluß bekanntgemacht wurde, erklärte der Vorsitzende des Verbandes, Worling: „Ein Wort der Warnung! Ich glaube, wir haben einen sehr großen Kampf vor uns und ich glaube nicht, daß wir ihn in ein oder zwei Wochen beenden werden. Ihr müßt zusammenhalten, was auch die Folgen sein mögen, und den Kampf zu Ende kämpfen, und wenn ihr euch alle loyal gegen uns erweist, so werden wir die Sache für euch durchführen wie im letzten Jahre.“

Die letzte Wendung Tilletts bezieht sich auf das Eingreifen der Regierung, die eine Untersuchungskommission eingesetzt hat, an deren Spitze Sir Edward Clarke steht, der eben als Schiedsrichter für die Bergarbeiter Südyorkshires dem höchsten Minimallohn für Hauer (5% Schüttung) festgesetzt hat. Die Arbeiter sind gern bereit, der Kommission eine Reihe schwerer Vertragsbrüche der Unternehmer zu unterbreiten; sie denken jedoch nicht daran, die Streitfrage von einer Regierungskommission verschleppen zu lassen.

Der Standpunkt des Transportarbeiterverbandes wird durch folgendes Manifest an seine Mitglieder erläutert:

Nach sorgfältiger und langer Prüfung der bei den Arbeitseinstellungen im Hafen in Betracht kommenden Streitfragen betrachtet es das Komitee als seine Pflicht, den im Kampfe beteiligten Arbeitern das Tatsachenmaterial vorzulegen:

1) Erstens haben die verantwortlichen Beamten der Gewerkschaften jede Anstrengung gemacht, eine Arbeitseinstellung in jedem Reibungsfall zu vermeiden. Wir bebauern die veragatorische Einmischung von Arbeitgebern in die Rechte des Individuums, Mitglied einer Gewerkschaft zu werden und zu bleiben. Wir konstatieren ferner, daß uns die Weigerung der Arbeitgeber, Verträge zu halten, die Hände gebunden hat. Wir haben jeden Fall der Nichtbeachtung von Verträgen seitens der Arbeitgeber wie auch

zahllose Fälle von Boykott geduldig und diskret behandelt. In dem Fall, der die jetzige Störung herbeigeführt hat, hat man dem in Frage kommenden Individuum Monate gelassen, einer Gewerkschaft beizutreten; alle Ueberredungsversuche sind angewendet worden, doch ohne Erfolg und die Arbeitgeber haben zu dieser organisationsfeindlichen Haltung aufgemunter.

2) Der vorliegende Streikfall hat eine Verschönerung der Arbeitseinstellung aufgedeckt, die sogleich ihre Karten zeigten und sich gemeinschaftlich des Geschäftes der feindlichen Firma annahmen und dadurch das Kampffeld ausdehnten.

3) Die Weigerung der Arbeitgeber der Lichterführer, den Vertrag vom letzten Herbst anzuerkennen, ist eine ungehörliche Handlungsweise, was durch die Urteile des Oberrichters und des Lord Justice Coleridge bewiesen wird.

4) Seit der Abmachung des letzten Jahres sind zahllose Fälle von Vertragsbruch vorgekommen und trotz unserer Proteste und friedlichen Bemühungen, Kämpfen aus dem Wege zu gehen, haben unsere Anstrengungen meist fehlgeschlagen.

5) Wir behaupten, daß die gegenwärtige Störung gänzlich dem veragatorischen Verhalten der Arbeitgeber zuzuschreiben ist. Wir sind jedoch gern bereit, mit den Arbeitgebern zusammenzukommen, um ein Abkommen über die Regelung von Beschwerden herbeizuführen.

Anwachsen des Streiks.

London, 25. Mai. Der Transportarbeiterstreik hat heute bedeutend zugenommen. Die Kollkutscher haben sich dem Streik angeschlossen. Alle Docks machen einen verödeten Eindruck. Nur die von der Londoner Hafenbehörde angestellten Arbeiter sind bei der Arbeit geblieben. Die Kollkutscher fordern die Festsetzung einer sechsigstündigen Arbeitszeit für die Woche und allgemeine Aufbesserung der Löhne.

Die Eisenbahnbehörden haben die Ueberführung von Gütern nach dem Hafen eingestellt. Auch einige Dampfschiffahrtsgesellschaften haben den Betrieb eingestellt.

„Daily Herald“ versichert, daß innerhalb acht Tagen die Zahl der ausständigen Arbeiter auf eine Million angewachsen sein werde. Die Eisenbahner der Great Eastern Eisenbahn weigern sich, die boykottierten Waren zu transportieren.

Im Lager von Aldershot werden Truppen bereitgehalten, um nach London abzugehen. Aus Woolwich sind bereits zwei Regimenter Infanterie abgegangen. In den Häfen von Hull und Manchester ruht die Arbeit vollständig. Die Arbeiterführer versichern, der Ausstand werde am nächsten Mittwoch allgemein sein.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Hochkonjunktur.

In bezug auf den Etat habe ich Zweifel, ob sich die Hoffnung des Finanzministers erfüllen kann, daß dies der letzte Defizitetat sein wird. Ob die jetzige günstige Konjunktur noch von langer Dauer sein wird, ist doch sehr zu bezweifeln. In unserem Zeitalter der Elektrizität verlaufen die Wellen von Ebbe und Flut kürzer als früher. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Woge sich zu überschlagen droht. Wir haben bereits zwei oder drei Jahre aufsteigender Konjunktur hinter uns.

An diese Worte aus der Herrenhausrede des Direktors der Deutschen Bank v. Gwinner hat sich in der abgelaufenen Woche in der bürgerlichen Presse eine lebhafte Debatte darüber entsponnen, ob die günstige Konjunktur vorüber sei. Einzelne Blätter stellten mit Genugtuung fest, daß Herr v. Gwinner nicht gesagt habe, die Hochkonjunktur scheine zu Ende zu sein, sondern daß er nur gezweifelt habe, ob die jetzige günstige Konjunktur noch von langer Dauer sein werde. Die Wörte hat sich in ihrer günstigen Beurteilung der augenblicklichen Situation überhaupt nicht irren machen lassen. Selbst die wilde Spekulation, die in Zeiten der Hochkonjunktur notwendig eintritt, hat sich nicht stören lassen. Sogar das Spekulationspapier, das den Staatskommissar der Berliner Börse,

Goeppert, zu seiner Warnung veranlaßte, hat trotz dieser seine schwindelhafte Höhe wiedergewonnen: die Aktien der Wagländischen Maschinenfabrik stehen noch immer 690. Die Ereignisse der letzten Woche: Mitteilungen des Stahlwerksverbandes über günstige Aussichten, Veröffentlichungen über Rekordzahlen im deutschen Inlands- und Auslandshandel, Verlängerung der Trägerhändlervereinbarungen, Erhöhungen für Erzeugnisse der Eisen- und Schwachstromindustrie waren auch nur dazu angetan, die Hochkonjunkturstimmung zu erhöhen.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage hat schon seit zwei bis drei Jahren eingesetzt. Im vergangenen Jahre wurde sie durch die widrigen politischen Verhältnisse gehemmt. In dem verfloßenen Teil dieses Jahres zeigt sie sich aber in voller Deutlichkeit. Als allgemeiner Maßstab für die Konjunkturverhältnisse kann der Verkehr auf den Eisenbahnen dienen. Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen erhöhten sich im April d. J. gegen den gleichen Monat des Vorjahres: aus dem Personenverkehr um 2,97 Millionen, aus dem Güterverkehr um 10,87 Millionen Mark. Die Einnahmen der ersten vier Monate stiegen im Personenverkehr um 14,98 Millionen, im Güterverkehr um 53,91 Millionen Mark.

Wird diese Verkehrseinnahmen über die Höhe des Binnenhandels fast den einzigen Anhaltspunkt, so liegen für den Außenhandel genauere statistische Einzeldaten vor. Seit einem Rückschlag von 1907 auf 1908 sind Aus- und Einfuhr stark gestiegen. Durch besondere günstige Umstände (Streiks in England und Amerika, kriegerische Verwicklungen, Dardanellensperre usw.) ist die Ausfuhr schneller gewachsen als die Einfuhr, so daß sie beide fast die gleiche Höhe haben. Es betrug in den Monaten Januar bis April in Millionen Mark:

Table with 3 columns: Year, Einfuhr, Ausfuhr. Rows for 1907, 1911, 1912.

Von den einzelnen Industrien bietet die Montanindustrie um zweifelhaft das günstigste Bild. Die Kohlenproduktion im Deutschen Reich zeigt eine erhebliche Zunahme, die durch den englischen Bergarbeiterstreik noch weiter angetrieben wurde. Statt rund 82 Millionen Tonnen Kohlen und Roß der ersten vier Monate des Vorjahres sind in diesem Jahre etwa 100 Millionen Tonnen gefördert worden. Die entsprechenden Zahlen für die Ausfuhr betragen 105 und 121 Millionen Tonnen. Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat hat a. B. in den Monaten Februar und April fast die gesamte Produktionsbeteiligung (99,57 und 98,29 Proz.) abgeben können. Die Preise sind natürlich erhöht worden, was durch die Einigung mit dem preussischen Fiskus und den Anschluß außenstehender Werke erleichtert wurde. Auch die Syndikatsumlagen wurden daher für Kohlen und Brisketts (um je 3 Proz.) herabgesetzt.

Noch günstiger liegen die Verhältnisse für die Eisenindustrie. Trotz erhöhter Produktion können die Werke gar nicht der Nachfrage genügen. Die Lieferfristen sind außerordentlich verlängert worden. Betragen sie früher einige Tage, so sind sie jetzt auf ebensoviele Wochen ausgedehnt worden. Lieferfristen von zwei bis drei Wochen sind dagegen auf gleich viel Monate erhöht worden. Der lebhafteste Abzug gilt für alle Zweige der Eisenschmelzindustrie. Noch in dieser Woche erhöhte der Stahlwerksverband die Preise für Träger- und Formeisen und ermäßigte die Ausfuhrvergütung. Die Weltmarktpreise haben sich so verbessert, daß die Unternehmer eine Exportunterstützung entbehren können; zudem macht die starke Nachfrage im Inland eine Ausfuhr nicht so nötig. Aber auch vom schlesischen, belgischen, französischen und englischen Eisenmarkt laufen dauernd Nachrichten über Preiserhöhungen ein. Eine Folge der günstigen Situation war auch die Aufhebung der B-Syndizierung des Stahlwerksverbandes vom 1. Juli ab; um die Situation ganz auszuheben zu können, haben die Werke bereits jetzt die Freigabe der B-Produkte beschlossen. Die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren ist vom Januar bis April 1912 gegen die gleichen Monate des Vorjahres von 16,45 auf 19,26 Millionen Doppelzentner gestiegen. Aber auch die Einfuhr wuchs von 1,87 auf 3,42 Millionen Doppelzentner.

Ebenso hat der übrige Metallmarkt fast durchgängig eine erhebliche Besserung erfahren. So stieg die Ausfuhr von Metallen und Maschinen um 3,14 Millionen auf 22,60 Millionen Doppelzentner

afrikanische Dase. Die erste für uns Europäer, die letzte für die Eingeborenen. Sie umfaßt etwa 100 000 Dattelpalmen, in denen drei arabische Dörfer zerstreut liegen. Foum-es-Sahara, den offenen Mund der Sahara, nennen die Araber diesen Eingang. Den Schuß des Herkules nannten ihn die Römer.

Eine Dase muß man des Abends sehen, wenn die Sonne untergegangen ist und in gelber, roter und violetter Farben an den Wänden des Gebirges spielt. Erinnerung nicht ein vermaledeites Froschkonzert an die harte Wirklichkeit, man glaubte im Paradies zu sein. In Europa, selbst an der Riviera, kennt man die Dattelpalme nur als Einzelbaum, sozusagen als Persönlichkeit für sich. In Wahrheit ist sie ein gesellschaftliches Wesen, und man empfängt erst den richtigen Begriff von ihr, wenn man sie in Mengen zusammensehen sieht. Aber merkwürdig, man gewöhnt sich auch an diesen Anblick sehr rasch. Man bemerkt, daß die Zweige trocken und verdorrt scheinen, daß sie jedenfalls das fastige Grün vermissen lassen, das wir an unseren Buchen und Eichen gewöhnt sind. Die Palme ist ein orientalisches, man möchte beinahe sagen: ein biblischer Baum. Sie ist und bleibt für uns von der Romantik unspornen, die alles Ferne und Schner Erreichbare nun einmal für uns hat. In Wirklichkeit ist sie ein nützlichster und unheimlich praktischer Baum, der sich von der Wurzel bis zur Krone zu gewerblichen Zwecken aufteilen läßt. Die Palme spendet wenig Schatten. Sie hat nichts Labendes, Erfrischendes. Und doch ist uns so eigentümlich zuzumute, wenn wir in ihrem Bereich weilen. Anheftungsstellen, die unter der Schwelle des Bewußtseins schlummern, Ausstrahlungen einer romantischen Sehnsucht, die im Egotischen das Bessere und Wertvollere zu sehen geneigt ist.

Versteht unter diesen vielen tausend Palmen liegen drei arabische Dörfer, alte Ansiedelungen mit puppenhaften Häuschen, engen, winkligen Gassen, weiß- und blaugetünchten Mauern, die aus dem Grün hervorleuchten, und einem Gewirre von Gängen, Verbindungsweegen und Sadgassen, die wie ein Labyrinth anmuten. Die eine Gasse ist ganz leer und wie ausgeföhren, in der nächsten liegen Dutzende von weißgekleideten Arabern mitten im Wege, die ihr Schläfchen halten oder sich ihre dürftigen Erlebnisse erzählen. Zwei Männer, die sich gegenüber sitzen und die Beine ausstrecken, können sich berühren: so eng sind die Gassen. Hier und da wird Domino gespielt oder ein Brettspiel, das unserer „Dame“ ähnlich ist. Die Jugend zieht ein Würfel mit Augeln oder das kunstgerechte Werfen einiger Hölzer als Unterhaltung vor. Hier wie immer in den arabischen Dörfern sieht man die Männer saulengen. Der Araber tut nur so viel, als er unbedingt muß, um seine bescheidenen Ansprüche ans Leben befriedigen zu können. Die Art des Eigentumsrechtes bringt es zudem mit sich, daß sehr viele an dem mehr oder minder großen Ertrag eines Aders gar kein Interesse haben. Des Morgens um fünf Uhr kann man die Eingeborenen in Gruppen schwach sehen, des Abends um zehn Uhr sind sie noch nicht fertig. Man sieht auffallend wenig Frauen. Die wenigen, meist älteren, die sich auf den Straßen blicken lassen, sind tief verschleiert.

Im Sonnenland Algerien.

Von Paul Schorlich.

Die Eisenbahn geht heute von Constantine bis Wiskra. Also bis an den Rand der eigentlichen Sahara. In zwei Jahren soll die Strecke bis Tuggurt und Wargla eröffnet werden, also weitere 400 Kilometer, die bereits in die Region der Sanddünen reichen. Von da ab werden die Wüstenfahrten sicher eine Zeitlang Mode werden. Zumal da bald darauf auch die große Transsaharabahn, die nahe der marokkanischen Grenze läuft, in ihrer ersten Etappe fertig gestellt sein wird. Heute ist es noch immer sowohl mit Schwierigkeiten wie mit Gefahr verbunden, in die Sahara einzubringen.

Aber die Sahara kommt uns entgegen. In Wahrheit schiebt sie sich vor bis hinauf in die südlichen Berge des Atlas. Zwar fehlen die Dünen, an Stelle des Sandes treten die Steine und die Felsen, aber die Charakteristika der Wüste sind doch vorhanden: weite, baumlose, unfruchtbarere, wasserarme Strecken, in denen man nur hier und da einige Nomaden antrifft, trostlose Flächen von unendlicher Ausdehnung, in denen so gut wie nichts wächst, unterbrochen von den köstlichen Oasen, in denen Tausende von Dattelpalmen in Wäldern zusammenstehen. Auch die Sahara selber bildet ja keine einheitliche Fläche. Wir wissen heute, daß sie Gebirge aufweist und sogar unterirdische Flüsse, daß sie nicht völlig unfruchtbar ist und nicht lediglich aus Sand besteht. Es ist also nicht ganz genau und einseitig auszumachen, wo die Sahara beginnt und wo sie aufhört. Man kann nur feststellen, wo Wüste ist. Von Philippeville herauf nach Constantine fährt man durch kultiviertes Land, auf dem Plateau überwiegt dann die Steppe, doch findet man auch dort noch Keder und Bäume. Bald hinter Constantine aber tritt der wüstenhafte Charakter deutlich hervor. Man wundert sich, daß aus diesen rötlichbraunen und gelblich weißen Bergen kein Döme heraustritt, und zu beträuben oder zu verschlingen. Gleich bei Batna ist ja die Heimat des Verderlöwen. Aber es sind nur noch ein paar abgezählte Exemplare vorhanden, die nur geschickte Jäger zu Gesicht bekommen, niemals aber ein Wanderer. Die Wüste hat hier ihre Schrecken wie ihre Romantik eingebüßt, denn auch Schakale und Hyänen sind selten geworden. Strauße gibt es überhaupt keine mehr und nur dräben in den Bergen des Djebel Kures sollen noch prächtige Steinadler horsten. Mit einigem Glück findet man Eidechsen von gut einem halben Meter Länge, auch die Käfer- und Insektenwelt unterscheidet sich merklich von der Europas, im großen und ganzen aber sind die großen wilden Tiere dem Zivilisationswerk der Franzosen gewichen, und man glaubt es kaum, daß es hier einst Elefanten gegeben hat, wie uns römische Schriftsteller bezeugen. Erst von Batna ab gewahrt man Kamele und in ihnen eigentlich das erste wirklich afrikanische Tier.

Man läßt sich wohl auch von der Eisenbahn aus feststellen. Es ist aber doch gut ein Stück zu marschieren. Ich halte es in dieser Beziehung mit dem alten Fontane, der vollkommen recht hat, wenn er sagt: die Natur lernt nur kennen, wer sie zu Fuß durchwandert. An und für sich ist es ein Wahnsinn, in der Wüste zu Fuß zu marschieren, aber man muß es sich einmal praktisch klar machen, warum es Wahnsinn ist.

Ich wählte die Strecke von der Bahnhstation Les Tamarins bis zur ersten Dase El Kantarah. Das sind 24 Kilometer. Eine Kleinigkeit von fünf Stunden, wenn man durch deutschen Tannenwald marschiert, ein plätscherndes Bächlein zur Seite, im Schatten kühlender Bäume. Eine Dual, wenn man weit und breit sonnenverbrannte Felsen sieht und nicht einen einzigen Baum, wenn die afrikanische Sonne durch Hut und Hosen sticht und die Augen blendet, wenn die Steine heiß sind, auf die man sich setzen will, wenn man das Wasser wieder ausspuckt, das man etwa in einer Waghinne findet, weil es von schaler Wärme ist und ekelhaft schmeckt, wenn man keinem Menschen begegnet außer einigen Nomaden, deren mörderische Hunde mit Gewalt festgehalten werden müssen, weil sie den Fremden am liebsten zerfleischen, wenn man, schon nach kurzer Zeit stumpfsinnig geworden vor Hitze und Langeweile, apathisch seines Weges trotzt und nur noch einen Gedanken hat: Wasser! Frisches Wasser! Rohis hat einmal in seinen Reisebeschreibungen gesagt, er verstehe es sehr gut, wie ein Mensch in der Wüste binnen zwölf Stunden verdursten könne. Man braucht nur die eigene Keime und bescheidenen Erfahrung von sechs bis sieben Stunden zu vervielfachen, um die Qualen und Sorgen all der Menschen ermeßen zu können, die das Schicksal zwischen den 25. und 35. Breitengrad verweisen hat. Selbst wenn man in der Eisenbahn sitzt, wird einem die Fahrt durch die Wüste lang, und so sehr man auch die Augen aufreißt, wenn man diese eigenartige Landschaft zum erstenmal gewahrt, so gern schließt man sie, wenn man sich überzeugt hat, daß es immer daselbe ist, immer daselbe. Unser europäisches Auge insbesondere, scheint mir, fällt sich unbeschäftigt und also ermüdet, wenn es keine Bäume und überhaupt keine Details in der Landschaft wahrnimmt.

Als ich mit sinkender Sonne in El Kantarah eintraf, wo ein einziges, aber gutes Hotel steht, hatte frisches Wasser für mich einen Liebhabertwert gewonnen. Ein Frank für ein Glas schien mir durchaus angemessen. Ich ließ aber den Wirt nichts merken und nahm meinen Trunk, als ob ich nur gerade ausprobieren wollte, ob das Wasser kalkhaltig sei oder nicht. Ja, nach zwei Stunden, als ich gut dinirt hatte, war ich bereits geneigt, die Preise hoch zu finden. Die Wüste lag hinter mir, ich fühlte mich geborgen. Nur zu schnell verlor man den Maßstab. Es ist ein ewiger Kampf zwischen dem wandernden Touristen und dem seghaften Wirt, dem Reizmen seliger scheint als Leben.

El Kantarah heißt im Arabischen: die Brücke. Und wie eine Brücke mutet in der Tat der Uebergang an von dem letzten Hochtal des Atlas in die erste Dase. El Kantarah ist die nördlichste

(In den ersten vier Monaten). In einzelnen Betrieben des Maschinenbaues muß mit Überstunden und Nachschichten gearbeitet werden.

Die Arbeitsgelegenheit ist durch die Konjunktur günstig beeinflusst worden. Die Arbeitslosigkeit hat gegen das Vorjahr etwas abgenommen. Von einer wirklich befriedigenden Lage des Arbeitsmarktes zu reden, geht aber nicht an. In Berlin und Umgebung wirkt die Krise auf dem Terrain- und Baumarkt ungünstig ein. Auch vom Rheinland lauten die Berichte wenig erfreulich. In den übrigen Landesteilen, insbesondere aus Süddeutschland, herrscht regere Nachfrage nach Arbeitskräften. Für die Textilindustrie ist eine leichte Besserung zu erwarten. Das wäre ein Zeichen, daß endlich auch die Arbeiterschaft von der Situation der Industrien profitiert und ihren Konsum erhöhen kann. Der Nominallohn steht hinter dem des Jahres 1907 noch in vielen Branchen zurück. Durch die Lebensmittelerhöhung ist die wirkliche Kaufkraft der Arbeiterschaft noch weiter herabgedrückt.

Dieser Mangel gibt der augenblicklichen Konjunktur ihr ganz besonderes Gepräge. Nicht durch vermehrten Konsum der breiten Massen ist sie hervorgerufen worden, sondern sie ist entstanden und hält sich trotz verminderten Konsums. Die Ursache der Hochkonjunktur ist in dem Ausdehnungsbedürfnis der Industrien selbst zu suchen. So wird auch in den beteiligten Kreisen damit gerechnet, daß die lebhafteste Nachfrage nach Eisenmaterial sofort aufhören wird, sobald die zahlreich im Entstehen begriffenen Eisen- und Stahlwerke ihre Einrichtungen vollendet haben und nun selbst Produkte auf den Markt werfen. Das wird sicher im kommenden Herbst bis zum nächsten Frühjahr eintreten. Mit der Eisen- und Metallindustrie florieren dann auch Bergbau und Hüttenwesen und die Maschinenindustrie. Die Ausdehnung von Gas und Elektrizität für öffentliche und private Beleuchtungsziele, die erweiterte Verwendung von elektrischer Kraft zur Herstellung der Produktionsmittel sind weitere Antriebe. Die Zeit der Überlandzentralen schafft Umwälzungen innerhalb der Industrien, die von jeder Beeinflussung durch den Konsum der breiten Massen fernab liegen. Würde die Lebenshaltung der Arbeiter durch die Zoll- und Steuerpolitik fast aller Kulturländer — die amerikanischen Arbeiter seufzen genau so unter diesem Joch wie die deutschen, österreichischen, russischen — nicht so herabgedrückt sein, dann hätte die Konjunktur noch eine größere Höhe erreicht. Nun genießt die Kapitalistenklasse allein die Vorteile der Konjunktur. Zum Teil ist allerdings auch ihr die Freude geblieben. Nicht nur die Arbeiterbewegungen schmälern sie; das traf besonders für England und Amerika zu. Auch politische Verhältnisse treten hindernd auf. In Amerika hindern der Präsidentschaftswahlkampf und die Unsicherheit, welche wirtschaftliche Politik der neue Präsident verfolgen will, die volle Entfaltung. In Europa schaffen die Kriegsbesürchtungen und Kriegsvorbereitungen Unruhe und Geminnisse.

So legt sich die kapitalistische Gesellschaft selbst Steine auf den Weg wirtschaftlichen Fortschritts. An den selbstgeschaffenen Widersprüchen wird sie einst scheitern, wenn die Arbeiterschaft die durch die bürgerliche Gesellschaft verursachte Anarchie, unter der die Proletariat am meisten leiden müssen, durch ihre Macht für immer beseitigt.

Aus Industrie und Handel.

Die Arbeit des amerikanischen Tabaktruffs.

Die Hauptgesellschaft des amerikanischen Tabaktruffs, die American Tobacco Company, befaßt sich mit ihrer „Auslösung“ durch das oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten ein eigenes Aktienkapital von 223 Millionen Dollar, also etwa 900 Millionen Mark! Im Jahre 1890 wurde der Truff gegründet und umfaßte damals 8 Fabriken. In den ersten Jahren seines Bestehens wurden hohe Dividenden gezahlt. Nämlich, im Jahre 1895, wurde die Dividendenzahlung sistiert, und, wie erst später bekannt wurde, war das ein Zeichen der Geschäftsleiter, um möglichst viele Aktien des Truffunternehmens zu niedrigsten Kursen in die Hände zu bekommen. Bald danach war der Produktionsplatz Kuba vom Truff beherrscht. Er drang auch in das englische Ge-

schoß ein. Dies ist heute die wichtigste Tochterunternehmung des amerikanischen Truffs. Die englische Imperial Tobacco Co. besitzt die Jasmah A. G. Dresden, ebenso die Jostell G. m. b. H. Sicher außerdem auch noch andere deutsche Unternehmen, von denen der Zusammenhang mit dem amerikanischen Truff nicht bekannt ist.

Die Tatsachen so betrachtet, läßt sich vielleicht mit einiger Kabulsterei „feststellen“, daß die Jasmah Co. mit dem amerikanischen Tabaktruff nichts zu tun hat. Sie besitzt auch keine Aktien von ihm. Das ist aber auch nicht nötig. Die Hauptsache bleibt doch, daß die englische Tabak Co. die Aktien von Jasmah beherrscht! Ueberdies steht auch fest, daß Jasmah für den Truff die türkischen Tabake einkauft!

Das Arbeitsprinzip des amerikanischen Tabaktruffs geht darauf hinaus, den Detailverkauf zu monopolisieren. Durch die United Cigar Stores Co. schaffte er unzählige Tabakläden, die durch ganz Amerika verstreut liegen. Der Truff beherrscht so in den Vereinigten Staaten heute 75 Proz. der Rauchtabakfabrikation, 80 Proz. der Zigarettenproduktion, 13 Proz. der Zigarettenherstellung, 90 Proz. des Schnupftabakgeschäfts und 93 Proz. der Herstellung der kleinen Zigaretten.

Im Oktober 1911 wurde die Amerikanische Tabakkompagnie wegen Verstoßes gegen das Shermangesetz verurteilt sich aufzulösen und seine Organisation anders zu gestalten. Die ganze Forderung besteht nach einem treffenden Wort Roosevelts in bloßem „Zerlegen des Truffs“. An Stelle der einen Gesellschaft treten vier große, an Stelle der fünf Tochtergesellschaften des Truffs weitere zehn der neuen Korporationen. Jetzt wird also nicht mehr der Truff, sondern die durch die vier Großaktionäre Ruan, Duke, Brady und Widener gestellte alte Verbindung der neuen Gesellschaften 75 Proz. der Rauchtabakfabrikation, 80 Proz. der Zigarettenproduktion, 93 Proz. der Zigarettenfabrikation und 90 Proz. der Schnupftabakfabrikation in den Händen haben. Der Kleinhandel bleibt nach wie vor vollkommen abhängig. Die wenigen unabhängigen Tabakfabrikanten Amerikas haben daher nicht so Unrecht, wenn sie die ganze Regelung dahin zusammenfassen, daß ihre Lage schlimmer sei als zuvor, da nun der Truff mit behördlicher Genehmigung und Autorität sein Monopol ausübt.

Interessant ist überdies, daß erst im April dieses Jahres die Georg Jasmah Co. vor dem Dresdener Oberlandesgericht gegen die Firma Jasmah Söhne einen Millioneneuro-Prozess verlor. Georg Jasmah hat sein Unternehmen — dies wurde gerichtlich festgestellt! — an die englische Tabak Co., also das englische Tochterunternehmen des amerikanischen Truffs, verkauft und dann eine neue Jasmah-Gesellschaft gegründet! Der englisch-amerikanische Truff hat natürlich gemeint, auch den Firmennamen „Jasmah“ mitbezahlt zu haben; Georg Jasmah aber mit seinen Söhnen hat ihn eines anderen bekehrt.

Daß der amerikanische Tabaktruff auf dem Wege ist, sich auch Deutschland untertänig zu machen, steht seit langem fest. Er wäre nicht der einzige amerikanische Truff, dem dies gelänge. Es wird ihm nicht darauf ankommen, noch einmal einige hundert kleine Erzeugnisse zu vernichten, wenn sie ihm nicht gutwillig aus dem Wege gehen.

Im ganzen ist die Sache eine neue Lehre für diejenigen — und die sind gerade bei den Verbänden der Detaillisten oft genug zu finden —, die Attaken gegen die „mittelstandsvermeidende“ Sozialdemokratie reiten.

Berndt — Lindenhaus.

Auf dem Baumarkt droht ein neuer Krach. Der Firma Kurt Berndt ist von der Schaaffhausenschen Bank der Kredit gesperrt worden. Mit dieser Großbank besteht ein Kreditvertrag, nach dem die Firma keine Bauausführung ohne Genehmigung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins übernehmen darf. Die Geschäftsführung wird durch einen Beamten der Bank überwacht. Das Engagement des A. Schaaffhausenschen Bankvereins bei der Firma beträgt etwa 3 Millionen Mark, für die das Institut 3/2 Millionen Mark Darlehen in zweiten und ersten Hypotheken auf Berliner (in der Innenstadt gelegenen) Grundstücken besitzt. „Schaaffhausen“ erwartet deshalb keine Verluste aus dem Engagement bei K. B. — Freitagabend ist der Verkauf des Grundstücks Lindenstr. 3 an die Aktien-Gesellschaft Lindenhaus zustande gekommen. Das Grundstück ist für einen Preis von 3.600.000 M. bei einer Barzahlung von 225.000 M. veräußert worden. Die Barzahlung wird gemäß der vertraglichen Vereinbarung dem Schaaffhausenschen Bankverein überwiesen.

In das Haus Lindenstr. 3 wird bekanntlich der gesamte Vorwärtsverlag übersiedeln.

Auch das in tropischer Pracht erscheinende goldgelbe Gefieder, dessen leuchtender Glanz gehoben wird durch das samtene Schwarz der Flügel und des Schwanzes, hat ihm einige Namen eingebracht. Man nennt ihn Goldamsel, Golddroffel oder Gellings. In Sagen und Märchen wird der auffallend schöne Vogel mit dem rötlichen Schnabel und den bläulichen Füßen ja geradezu als „Eruber“ und „Aelternarr“ bezeichnet. Damit tut man ihm, nebelnd gefogt, großes Unrecht: Er ist durchaus nicht eitel. In der Gefangenschaft, die ihm überhaupt nicht sonderlich bekommt, liefert er zum Krummer des Voglers nur zu bald den Beweis, daß er sich aus seinem Prachtgewand nicht das geringste macht.

Der Virel ist gerade jetzt in den Monaten Mai und Juni ein nicht ganz einwandfreier Hausgenosse. Er pflegt in diesen Zeiten oft schon in der zweiten Stunde nach Mitternacht seine kräftige Stimme zu erheben, die Wände durch das stille Haus erschallt und trotz ihrer frohlockenden Schönheit dann manche schlafbedürftige Seele mehr erhoht als entzündet. Auch sonst sind eingedöhrnte Pfingstbögel sehr eifrige Hausmusikanten, und bei guter Behandlung können sie so zahlreich werden, daß sie ihr Futter von den Lippen des Pflegers entgegennehmen. Von Haus aus freilich ist der Virel ausnehmend scheu. Sehr selten kommt man in die Lage, im Walde draußen Herrn oder Frau Virel zu erblicken. Immer seltener kommt man in die Lage, Virele zu hören. Daran sind die erbitterten, degimierenden Verfolgungen schuld, die unsere armen Pfingstbögel einer harmlosen Vorliebe wegen erleiden müssen. Sie halten nach einer Raupenmäßigkeit eine ergebige Portion Kirchen für einen sehr gesunden Kostisch, weshalb man den Virel auch noch den Namen „Kirchvogel“ verlieh — eine Bezeichnung, die aber noch immer nicht die letzte ist. Zum Beispiel führt er auch noch den merkwürdigen Namen „Regenfogel“. Das Kondalk behauptet nämlich, er lasse vor dem Regen fleißig seinen schnarrenden Angstschrei „querrerr“ hören. Möge er — im Interesse der wanderfreudigen Pfingstfahrer — während der kurzen Fest- und Ferientage sich nicht bewegen fühlen, diesen Alarmruf erschallen zu lassen!

Vergessene Pfingstbräute, Pfingsten, mit dem man neben den großen Kirchentagen auch noch den Anfang der sommerlichen Jahreszeit feiert, wird an vielen Orten unseres Vaterlandes durch ein spezielles Vergnügen oder eine Zeremonie, dem sogenannten Pfingstbrauch, begangen. Man kann aber die Beobachtung machen, daß viele dieser Bräute in den letzten Jahrzehnten ganz verschwunden sind. In den anhaltischen und vielen sächsisch-thüringischen Dörfern war z. B. das „Ringreiten“ zu Pfingsten eine allhergebrachte Sitte. Ein Galgen wurde inmitten des Dorfes aufgestellt und ein Ring von etwa 5 Zentimeter Durchmesser daran gehängt. Die männliche Dorfjugend mußte nun unter dem Galgen in gestrecktem Galopp hindurchreiten und dabei mit einem kleinen Stein den Ring abzuhalten versuchen. Das Spiel wiederholte sich so oft, bis nur noch ein Sieger übrigblieb, der dann im nächsten Jahr die Ringreiter führte. Heute ist das „Ringreiten“ wohl ganz abgekommen. Ein weiterer vergessener Pfingstbrauch ist das „Pfingstlichtlos“, der noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Pommerischen üblich war. Am Pfingstsonntag wurden früh auf einem sonnigen Feld, wobei man Lische und Stühle gebracht hatte, Kerzen aufgestellt. Nachdem die Kerzen eine Viertelstunde gebrannt hatten, löschte man alle bis auf eine aus, und die Dörflinge wurden gerufen. Sie mußten nun die brennende Kerze

Neue Bücher.

Der Staat und die Syndikate. Ein Beitrag zur Bergwerksfrage von A. Köhlmann-Hohenapfe. (Boigiländer, Leipzig 1912. 64 Seiten. 1 M.)

Die Streitschrift des Bodenreformers P. gegen die Syndikate und den Staat knüpft an den kürzlich erfolgten Beitritt des preussischen Fiskus zum Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat an. Wenn in ihr auch völlig der Gesichtspunkt fehlt, daß die Monopole eine notwendige Phase der großkapitalistischen Entwicklung darstellen, so hat sie doch als leicht verständliche Aufklärungsschrift über die Schädigungen des Konsums durch die privaten Monopole ihren Wert. Die Preissteigerung, die Exportpolitik, die Lieferungsbedingungen, die Anhebung der Händler durch die Syndikate werden einer scharfen, treffenden Kritik unterzogen; die Begründung, daß erhöhte Löhne die Preissteigerungen rechtfertigen, wird als bewußt irrig zurückgewiesen. Durch Strafen und Abzüge, durch bald eintretende Lohnsenkungen wird die Erhöhung der Löhne wieder zunichte gemacht. Lohn und Preis stehen überhaupt nicht in enger Beziehung: Von 1907 bis 1909 sind die Löhne um 10,9 Prozent gesunken, die Preise um 2,8 Prozent gestiegen. Die Preisen im Ruhrgebiet nehmen 20 Millionen Mark mehr ein, geben aber 67 Millionen weniger an Löhnen aus. Die Produktivität der Arbeit ist außerdem erheblich gestiegen. Auf den Kopf der Belegschaft kam 1880 ein Bruttoertrag von 1244 M., im Jahre 1907 aber 2518 M. Die Rentabilität der Betriebe ist, das lehren die Dividenden- und Kurssteigerungen, erheblich gestiegen. Einige wenige unrentable Werke widerlegen nichts. Denn in sehr wenigen Fällen liegt die mangelnde Rentabilität viel weniger in der Inerergiebigkeit der Flöze oder Schwierigkeit der Förderung, als in einer Überkapitalisierung.

Wie steht nun der Staat zu der Ausbeutung durch die Monopole? Durch die Gesetzgebung von 1865 ist es den Großkapitalisten gestattet, Mineralerze aufzukaufen, ohne sofort mit der Förderung zu beginnen, so daß sie heute die Hand darauf halten und allein darüber bestimmen, ob notwendige Gebrauchsgüter brach liegen sollen oder nicht. Die Aufhebung der alten Bergwerksklassen bedeutete eine gleiche Förderung. Schon 1865 verlor der Staat dadurch 5,23 Millionen Mark; heute entgehen ihm etwa 26 Millionen Mark. Diese Kosten wären von der Industrie wohl zu tragen, denn die Werke unter dem herzoglich preussischen Regal zahlen jährlich 500.000 M., ohne konkurrenzunfähig zu werden. Oder werden auch nur die Kohlen um einen Pfennig billiger, wenn Arenberg diese Abgabe erlasse? Aber der Staat unterstützt noch direkt die privaten Monopole. Beim Kaligeseh sind die Vertreter der Regierung „von schlauen Interessenten einfach hineingelegt worden“. Die „wirtschaftlichen Schwächen“, die durch dies Gesetz angebracht werden sollen, sind nicht die Kalispekulationen, sondern die deutsche Landwirtschaft mit ihrem Interesse an billigen Düngemitteln. Die Landwirte (und letzten Endes die breite Masse) müssen die künstlich gesteigerten Kaliverte bezahlen!

Dem Beitritt des Fiskus zum Kohlenyndikat folgte in gleicher Sitzung eine Erhöhung der Kohlenpreise! „Somit hätten wir als erste Blüte der fiskalischen Politik eine Mehrbelastung des deutschen Konsums von 100 bis 120 Millionen, hiervon allein 80 Millionen zugunsten des einen Syndikats.“ An diesem Mehrverdienst sind die fiskalischen Einnahmen nur mit etwa 15 Millionen Mark beteiligt. Berücksichtigt man aber, daß der Staat als Konsument (Kohlen für Eisenbahnen usw.) selbst Kohlen kaufen muß, so sinkt sein Anteil am Mehrverdienst um ein Drittel! Die vom Staat verursachte Preissteigerung belastet aber durch den Kohlenverbrauch der Marine, der städtischen Beleuchtungswerke usw. die öffentlichen Finanzen noch weit erheblicher, ungerichtet der mitfolgenden Eisenpreissteigerungen.

Als Heilmittel schlägt P. die Einsetzung einer „Kaiserlichen Kommission“, die gleich den englischen „Royal Commissions“ mit voller Befugnis im Bzunge der Auskunftsverteilung die gesamten Syndikatsverhältnisse zu untersuchen hätte. Weiter empfiehlt er eine jährlich steigende Besteuerung der Verggerechtfamte und den Lieferungsanspruch der Werke zu bestimmten Tarifen (ähnlich dem Beförderungszwang der Eisenbahnen).

E. M.

Aus der Frauenbewegung.

Berliner Arbeiterinnen.

Ueber die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen teilt der Gewerbeinspektionsbericht u. a. mit: Die Zahl der Betriebe, in denen erwachsene Arbeiterinnen beschäftigt werden, ist gegen das Vor-

suchen, was bei dem grellen Sonnenlicht gar nicht leicht war, und sie ausbläsen. Die glückliche Kinderin wurde als „Pfingstmaid“ gefeiert, sie nahm das „Pfingstlicht“ zum Andenken mit, und man sagte ihr nach, daß sie noch im nämlichen Jahre unter die Haube käme.

Die künstlichen Nahrungsmittel. Seitdem die Chemie die Zusammensetzung der zur Ernährung von Tieren und Menschen dienenden Stoffe aufs genaueste bestimmt und zerlegt hat, ist folgerichtig der Gedanke aufgetaucht, daß danach Nahrungsmittel auch auf künstlichem Wege im Laboratorium geschaffen werden könnten. Ist auch die Aussicht darauf, statt eines Bestrecks eine kleine Pille von gleichem Nährwert zu verschreiben, für das Wohgehen des Menschen nicht gerade verlockend, so müßte die Aufklärung der Möglichkeiten, die auf diesem Wege gegeben sein könnten, doch als höchst wichtig erscheinen. Die wichtigsten Stoffe, die unsere Nahrung bilden, sind Eiweiß, Fette und Kohlehydrate. Aber gerade sie besitzen eine sehr verdichteten chemischen Aufbau, so daß an ihrer Erforschung immer noch viel zu tun bleibt. Am deutlichsten ist bisher die Rolle der Aminosäuren hervorgetreten, und bei diesen Verbindungen hat Prof. Abderhalden in Halle eingesetzt, um durch Tierversuche die Tragweite einer künstlichen Ernährung aufzuklären. Nach den Ergebnissen seiner in der „Zeitschrift für physiologische Chemie“ veröffentlichten Arbeit ist dies Ziel in erstaunlichem Grade erreicht worden. Die Tiere wurden mit einer gemischten Nahrung versehen, in der die Eiweißstoffe eine vollständige Vorverdauung erfahren hatten, so daß nur die Aminosäuren übrig geblieben waren. Die Kohlehydrate wurden als Zucker, die Fette als Glycerol und Fettäuren verabreicht, weil sie sich bei der Verdauung in solche verwandeln. Trotzdem also die Art der Ernährung von der gewöhnlichen beträchtlich abwich, erhielten sich die Tiere in einem vorzüglichen körperlichen Befinden und nahmen in einzelnen Fällen sogar an Gewicht zu. Der Erfolg blieb der gleiche, als sogar künstlich hergestellte Aminosäuren in Vermischung mit anderen einfachen Verbindungen gebracht wurden. Es ist also kaum ein Zweifel, daß auch die menschliche Ernährung erheblich vereinfacht werden könnte.

Das Erdbeergift. Die beginnende Erdbeerernte gibt einem bekannten Londoner Arzt den Anlaß, gewisse Personen vor dem Genuß der süßlichen Frucht mit Rücksicht auf die ihm verbundene Gefahr der Gesundheitschädigung zu warnen. „Kindern unter zwei Jahren sollte man überhaupt keine Erdbeeren zu essen geben,“ so empfiehlt der ärztliche Mahner in einer Londoner Zeitung, und ebenso sollten Personen, die zu Gicht, Rheumatismus, Herz- und Nervenkrankheiten oder Leberleiden neigen, auf den Erdbeergenuß besser verzichten. Die allgemeine Frage, die sich gegen die Erdbeere richtet, betrifft bekanntlich die durch sie hervorgerufene Nesseljucht, einem mit Fieber verbundenen Hautausschlag, der die Erscheinung des Scharlachs vorläufig. Erdbeeren sind das wichtigste sommerliche Verzehrerobst und werden infolgedessen auch am leichtesten zerquetscht. Ist dies geschehen, so bildet sich unergötzlich ein Ferment, das schädliche Wirkungen hervorbringt, während die unbeschädigten Beeren diese Gefahr nicht bergen. Jedenfalls empfiehlt es sich, Erdbeeren möglichst mit Schlaghahn zu essen. Das dadurch beigemischte „Reiz“ ist nützlich und gewährt den Parteien einer „gemischten Diät“.

Kleines feuilleton.

Der „Pfingstvogel“. Erst wenn wir und zu rüsten beginnen für das „liebliche“ Fest, erscheint in den Laubwäldern draußen wieder der Virel. Und eben weil die Tage seiner Ankunft in die früheste Pfingstzeit fallen, schmückt man den herrlichen Sänger im goldgelb strahlenden Gewande auch mit der heiteren Bezeichnung „Pfingstvogel“. Ueberhaupt hat man gerade ihm so viele Namen gegeben, wie vielleicht keinem anderen Vogel mehr. Die meisten sind veruchte Nachahmungen des volltönen-melodischen, aus mehreren schön verschlungenen Pfiffen bestehenden Rufes, den der prächtige Felle mit dem karminroten Auge vom frühesten Morgen bis zum späten Abend durch den Wald erschallen läßt. „Kuherr“, „Virel“, gab es früher bei uns auch noch die Form „Vireole“, die zu spohlflechter Deutung Anlaß gab. Man meinte im Volke, das solle zu spohlflechter Deutung Anlaß geben. Man meinte im Volke, das solle „Vierholer“ heißen, und so erhielt der Virel oder die „Vireole“ allerlei „feuchte“ Beinamen, wie „Vierholer“, „Viereckel“. Oben doch die norddeutschen Bauern ganz genau, daß er singt und ruft: „Pfingsten, Vier hol'n! Auslaufen! Mehr hol'n!“ — oder: „Heiß du geloppert, so betahl' od'!“ Baumalende Bezeichnungen für unseren Pfingstvogel sind auch die hübschen Namen „Schulz von Witz“ oder „Herr von Wulow“. Ein sehr deutliches, süßes, sanftes „Wulow“ ist ja gerade der Ton der höchsten Järllichkeit des liebevollen Virels.

Jahr um 403 oder 87 Prozent, die der Arbeiterinnen selbst um 8 481 oder 7 Proz. gestiegen. Allein in den Gruppen Maschinen- und Nahrungsmittelindustrie, Bekleidungsindustrie beträgt die Zunahme der Arbeiterinnen 2 282. Eine auffallende Erscheinung tritt bei den Beschäftigten der Kleider- und Wäschefabrikation mit weniger als zehn Arbeiterinnen infolge der Zunahme der Betriebe mit Arbeiterinnen weiter um 394 gewachsen, die Zahl der Arbeiterinnen dagegen um 471 zurückgegangen ist. Dies ist ohne Frage in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in diesem Betriebszweig die eigentliche Herstellung immer mehr in die Heimarbeit zurückgedrängt oder doch in die kleineren Zwischenwerkstätten verlegt wird, um in bezug auf die Dauer der täglichen Arbeitszeit den gesetzlichen Beschränkungen zu entsprechen oder doch wenigstens die für Werkstätten mit weniger als zehn Arbeiterinnen bestehenden Vergünstigungen weiter zu genießen. Tatsächlich vermehren sich auch die Betriebe ständig, wo in der Betriebsstätte selbst nur noch die Vorbereitungs- und Schlussarbeiten der Herstellung — Einrichtung und Ausgabe, Abnahme und Anprobe — vorgenommen werden.

Die gemäß § 138a der Gewerbeordnung bewilligte Heberarbeit ist gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen; die Zahl der beteiligten Betriebe hat um 31, die der Arbeiterinnen um 2 472 und die der Heberstunden um 33 002 abgenommen. Der Rückgang erstreckt sich allerdings nicht auf alle Gewerbebezüge; in den Gruppen Maschinen- und Holzindustrie ist vielmehr eine nicht unbedeutende Steigerung eingetreten. Am stärksten war der Rückgang in den Gruppen Näherung und Reinigung, in denen die Zahl der Heberstunden um 14 768 und 15 336 gesunken ist. Es gewinnt den Anschein, als ob sich wenigstens ein Teil der Arbeitgeber inzwischen mit der durch die Gewerbeordnungsnovelle festgesetzten kürzeren Arbeitszeit der Arbeiterinnen einigigt abgefunden und es verstanden habe, den Ausfall an Arbeitszeit durch Verbodlung der Betriebsrichtungen und der Arbeitsweise auszugleichen.

Annahmen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen gemäß Abs. 2 a. a. O. und den entsprechenden Bestimmungen für Motor- und Konfektionswerkstätten mit weniger als 10 Arbeitern wurden in 375 Fällen zugelassen. — In mehreren Fällen zogen die Geschäftler ihre Anträge zurück, nachdem sie vom Gewerbeinspektor angefordert waren, die vorgeschriebene gutachtliche Äußerung der Arbeiter beizubringen. Sie fürchteten von einer derartigen Mitwirkung der Arbeiterin sich eine Schädigung ihrer Autorität. In einem Falle wurde die früher erteilte Erlaubnis zur Verfürgung der Mittagspause zurückgenommen, weil die dabei gestellten Bedingungen nicht eingehalten worden waren.

Ueber die Mitgabe von Arbeit nach Hause war bisher nur sehr wenig in Erfahrung zu bringen. Die Arbeitgeber verneinen sie in der Regel und sind wohl auch vielfach, zumal in großen Betrieben, selbst nicht unterrichtet darüber, da die Ausgabe dieser Arbeit fast durchgehends den Meistern und Direktoren überlassen ist und häufig geistformlos unter der Hand geschieht. Da es sich hierbei meist um unvorarbeitete handelt, und diese für jede Arbeiterin immer nur in ihrer Gesamtheit eingetragen wird, geben auch die Lohn- und Arbeitsbücher für gewöhnlich keinen sicheren Aufschluß darüber, wieviel in Betriebe selbst und wieviel etwa zu Hause erledigt worden ist. Der Vergleich mit den Leistungen anderer Arbeiterinnen führt ebenfalls meist zu keiner zweifelsfreien Feststellung, da hierbei die Geschicklichkeit und der Fleiß der einzelnen eine bedeutende Rolle spielen. Die Meister und Direktoren und die Arbeiterinnen selbst sind aber mit ihren Angaben außerst zurückhaltend und bestreiten durchgehends, daß ein Mitgeben von Arbeit über die gesetzliche zulässige Grenze hinaus stattfindet. Selbst wo auf Grund eingegangener Einzelinge eingehende Ermittlungen angestellt wurden, war etwas Sicheres nicht herauszubekommen.

Von den wegen geschwinderiger Beschäftigung von Arbeiterinnen erfolgten Verurteilungen verdient folgende deshalb der Erwähnung, weil sie zeigt, wie milde derartige Vergehen noch immer von einzelnen Gerichtshöfen beurteilt werden. Ein Fabrikbesitzer war im Jahre 1902 wegen unerlaubter Beschäftigung von Arbeiterinnen in drei Fällen über 8 1/2 Uhr abends hinaus insgesamt zu 90 M., und im Jahre 1903 wegen Beschäftigung einer Arbeiterin an einem Sonntag nach 5 1/2 Uhr nachmittags zu 20 M. verurteilt worden. Bei der erneuten Verhandlung vor dem Schöffengericht im Jahre 1911 wurde festgestellt, daß der Angeklagte selbst wiederholt unzulässige Ueberarbeit von Arbeiterinnen angeordnet hatte, und daß diese mitunter bis 11 und 12 Uhr nachts ausgebeutet worden war. Gleichwohl wurde er nur zu 20 M. verurteilt.

Die Beurteilung der Frauenrechtlerinnen.

Aus London wird uns geschrieben: Wenn man alle Umstände in Betracht zieht, muß man das Urteil, das gegen die Führer der Suffragettes, das Ehepaar Pethick Lawrence und Frau Wankhurst, wegen Veranschuldigung gefällig worden ist, als dramatisch bezeichnen. Die Geschworenen kamen zu ihrem Schuldspruch erst nach langer Beratung und dann empfahlen sie dem Richter, in Anbetracht der zweifellos lauterer Motive, die der von den Angeklagten geleiteten Agitation zugrunde liegen, die äußerste Milde walten zu lassen. Trotz dieser Empfehlung und trotz der Bitte der Angeklagten, nicht mit gemeinen Verbrechern ins Gefängnis geworfen, sondern als politische Verbrecher behandelt zu werden, lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis in der zweiten Abteilung und Tragung der hohen Kosten des langen Verfahrens. Zu anderen Zeiten wäre das Urteil in England kaum möglich gewesen; aber heute liegen die Dinge anders. Hilflosigkeit und Angst herrschen in den oberen Gesellschaftsklassen Großbritanniens. Das harte Urteil gegen die Suffragettes ist nur ein Glied in der Kette der Maßregeln, mit der man den Geist der Unruhe bannen will. Die grausamen Urteile gegen Streikende, die Verfolgung der Syndikalisten, die Ausweisung Ralates, alles sind Früchte von demselben Baum.

Nun die Führer der streikbaren Suffragettes eingesperrt worden sind, werden die Minister wohl auf einige Zeit in ihren Versammlungen Ruhe haben. Später werden sich die Nachwirkungen jedoch wohl mit erneuter Festigkeit wiederholen. Denn die Reden der Angeklagten lassen Zweifel darüber aufkommen, daß sie sich auf dem richtigen Wege wägen. Wie sie zu dieser Ueberzeugung kommen konnten, darüber haben sich schon manche den Kopf zerbrochen. Offenbar lassen sich die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen durch eine oberflächliche historische Analogie den Kopf verwirren. „Ihr verurteilt unsere Gewalttätigkeit“, rufen sie ihren Kritikern zu. „Aber sind denn die Männer in den dreißiger Jahren, als man im Ohyppe die eisernen Gitter niederbrach, anders vorgegangen?“ Die Damen übersehen, daß es nicht das Niederreißen der Gitter war, was die Reformbill durchsetzte, sondern eine mächtige Volksbewegung, die die herrschenden korrupten Gewalten zu verdrängen drohte. Das ist nun die Bewegung der bürgerlichen Frauenstimmrechtler auf keinen Fall; daher ihre Impotenz, daher auch die unfreiwillige Komik, wenn begehrte Frauen gegen ein Parlament baumstarrer Konstatier anstürmen oder erkrankten Krämmern die Fenster Scheiben einwerfen. Gätten die Suffragettes die politische Geschichte Großbritanniens etwas besser studiert, so würden sie einsehen, daß ihnen zwei Wege offen stehen. Entweder müssen sie das allgemeine Frauenstimmrecht verlangen, die Arbeiterfrauen heranziehen und dadurch sicherlich die Hilfe der gesamten Arbeiterklasse erlangen, die ihre Frauen noch nirgends im Stich gelassen hat. Oder aber sie müssen eine der beiden bürgerlichen Parteien für ein beschränktes Frauenstimmrecht interessieren, damit diese ihnen aus denselben Motiven das Stimmrecht gibt, aus denen die Liberalen es den Landarbeitern gaben. Liegt den Suffragettes nur an der Erreichung des beschränkten Frauenstimmrechts, so bearbeiten sie den unredlichen Gaul. Nicht die Liberalen mit ihrem demokratischen Anhang, sondern die Konservativen können dies verschaffen. Man hört hier deshalb auch häufig die Prophezeiung, daß nach dem nächsten Regierungswechsel die Konservativen ein beschränktes, auf dem Rest beruhendes Frauenstimmrecht einzu-

führen gedenken, was sie nebenbei auch für den Verlust der Pluralwähler, den die Wahlrechtsvorlage der Liberalen herbeizuführen droht, entschädigen würde.

Zur Frauenwahlrechtsfrage in Schweden.

Wie schon mitgeteilt wurde, ist die Regierungsvorlage zur Einführung des Frauenwahlrechts in Schweden in der Ersten Kammer des Reichstages gescheitert. In diesem, auf einem indirekten Wahlsystem und nach Steuerleistung abgestuftem Wahlrecht beruhenden Oberhaus wurden 88 Stimmen für, und 58 gegen das Frauenwahlrecht abgegeben, während die Zweite Kammer das Frauenwahlrecht mit der außerordentlich starken Mehrheit von 140 gegen 74 Stimmen gutheißt. Es ist also nur eine kleine Minderheit der Ersten Kammer, die diesmal die Sache zu Fall brachte, und man darf auf Grund des Fortschritts, den der Gedanke des Frauenwahlrechts und die Entwicklung zu einer demokratischen Umgestaltung des Staatswesens in den letzten Jahren gemacht haben, erwarten, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis die schwedischen Frauen als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt werden. Im schwedischen Reichstag wurde zum erstenmal im Jahre 1884 ein Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts gestellt. Die Erste Kammer lehnte den Antrag stillschweigend ab, die Zweite mit 53 gegen 44 Stimmen. Dann dauerte es 16 Jahre, bis die Frage wieder zur Verhandlung kam. Im Jahre 1902 war es der damals noch liberale, nun der Sozialdemokratie angehörende Bürgermeister Lindhagen, der die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Einführung des Frauenwahlrechts beantragte. Sein Antrag wurde verworfen und zwar von der Zweiten Kammer mit 111 gegen 64 Stimmen, von der Ersten ohne Abstimmung. Zwei Jahre später kam Lindhagen von neuem mit einem Antrage zum Frauenwahlrecht; der Antrag wurde abgelehnt, in der Zweiten Kammer mit 115 gegen 68 Stimmen, in der Ersten ohne Abstimmung. Im Jahre 1905 erschien der Antrag abermals und wurde in der Zweiten Kammer mit 109 gegen 88, in der Ersten mit 89 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die Zahl der Gegner hatte sich also beständig verringert, und außerdem war der Fortschritt vornehmlich. Dann vollzog sich im Laufe eines Jahres eine noch größere Wandlung in der Stellung des Reichstages zur Frauenwahlrechtsfrage, denn im Jahre 1906 beschloß die Erste Kammer mit 69 gegen 60 Stimmen, die Zweite mit 127 gegen 100 Stimmen, die Regierung zu einer Untersuchung über das Frauenwahlrecht, und zur Einbringung von Vorschlägen aufzufordern. Der Grund dieses Umsehens in den Anschauungen war zu einem guten Teile der, daß man auf konservativer Seite eingesehen hatte, daß die große Wahlrechtsreform der Männer sich nicht länger hinausschieben ließ, und daß man glaubte, in einem Frauenwahlrecht mit „weiser“ Beschränkung ein Gegengewicht gegen die demokratisierende Wirkung allgemeinen Männerwahlrechts finden zu können. Wenn die Konservativen nun, da nach sechs Jahren eine liberale Regierung selbst die Einführung des Frauenwahlrechts vorschlägt, die Vorlage zu Fall gebracht haben, so beweisen, weil sie erkannt haben, daß das Frauenwahlrecht in der Form, wie es jetzt zustande kommen sollte, ihren Parteinteressen nicht dienen kann, so was auch von konservativer Seite in den Reichstagsdebatten gesagt wurde, eine weitere Demokratisierung des Männerwahlrechts, namentlich die Befreiung der Steuerklasse, nach sich ziehen muß. Zudem wissen sie auch, daß die politisch interessierten Frauen größtenteils nicht konservativ, sondern liberal-demokratisch, und in ihrer Mehrheit wohl gar sozialdemokratisch gesinnt sind, das Frauenwahlrecht also die Macht der Konservativen, die ja so wie so bald auf dem letzten Loche pfeifen, noch mehr herabdrücken wird.

Der schwedische Reichstag hat sich übrigens am selben Tage noch mit einigen anderen Wahlrechtsanträgen beschäftigt, und zwar so, daß die ganze Sitzung am Sonnabend durch Wahlrechtsdebatten ausgefüllt wurde. Der wichtigste Antrag war der von unserem Genossen Veanting begründete auf Einführung wirklich gleichen und allgemeinen Wahlrechts für Männer wie Frauen vom 18ten Lebensjahre ab. Das wurde in der Zweiten Kammer mit 122 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Es wurde hier aber doch ein Vorschlag des Konstitutionsausschusses gutgeheißen, wonach gelegentliche Armenunterstützung nicht mehr den Verlust des Wahlrechts zur Folge haben soll, und ebenso ein Vorschlag, wonach die Wahlbarkeit zur Ersten Kammer nicht mehr von mindestens 3000 Kronen Jahreseinkommen oder Grundbesitz im Werte von 55 000 Kronen abhängig sein soll, sondern daß 2000 Kronen Einkommen oder 40 000 Kronen Grundstückswert dem Staatsbürger die Fähigkeit zum Gesetgeber erster Güte geben können. Jedoch wurden beide Vorschläge in der Ersten Kammer abgelehnt. Die Mehrheit will eben hier von der unangenehmen Demokratisierung, die ihr schließlich immer mehr Mandate kostet, nichts wissen, selbst wenn es sich um noch so bescheidene Anträge handelt. Ein kleiner, für die Proletarierpartei immerhin schätzenswerter Fortschritt wurde aber doch erreicht, indem beide Kammern beschloßen, daß die Abgeordneten der Landsting, soweit sie nicht in den Städten ansässig sind, wo diese Bezirksparlamente zusammentreten, Diäten erhalten sollen, und zwar 6 Kronen den Tag. Bisher gab es für die Ausübung dieses Amtes gar keine Entschädigung, und unsere Parteigenossen mühten dafür sorgen, daß ihre unbedingten Landstingmänner für den Verlust an Arbeitsverdienst einigermaßen entschädigt wurden.

Frauenrechtserfreulich zeigte die Zweite Kammer sich auch noch durch einen mit 128 gegen 61 Stimmen gefaßten Beschluß, der den Frauen die Wahlbarkeit zu den Landstingen geben sollte, was aber wiederum von der Ersten Kammer abgelehnt wurde.

Ausstellung für Kindeswohlfahrt in St. Louis.

Die von der über die ganze Union verbreiteten „Child's Welfare Association“ (Kinder-Wellfahrts-Vereinigung) in St. Louis organisierte und schon geschlossene „Ausstellung für Kindeswohlfahrt“ bezweckt nach einem ausgegebenen illustrierten Handbuch: „Zu zählen, was die Stadt und Vereine von St. Louis für die Wohlfahrt der Kinder tun, was sie mehr tun wollten und wie sie es könnten.“ Dieses Ziel suchte man dadurch zu erreichen, daß man nicht irgendwelche Einzelleistungen zur Darstellung brachte, sondern zusammenfaßte, was die Körperschaften einer bestimmten Gattung an Gesamtleistung aufzuweisen haben. Die Ausstellung umfaßte folgende Hauptsektionen: Die Wohlfahrt der Säuglinge, Erholungs- und Vergnügungsorte, Bibliotheken, Gesellschaften und Klubs, Schulen, Kirchen, Tempel und Sonntagsschulen, Arbeit und Lohn, Wohnungen. Bei der Besichtigung erregte die gemeinnützige Veranstaltung, für die Eintrittsgeld nur ausnahmsweise an wenigen Tagen erhoben wurde, großes Interesse; sie war laut Mitteilung des kaiserlich deutschen Konsulats in St. Louis von zirka 200 000 Personen besucht.

Das erwähnte Ausstellungshandbuch und eine Anzahl Propaganda-Drucksachen können an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie (Berlin NW, Moonstr. 1), eingesehen werden.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Schöneberg. Der zweite Frauenbezirk veranstaltet am 1. Wagnisfeiertag einen Familienausflug nach Sarnsdorf. Lokalpartei, Warnemünder Str. 6. — Treffpunkt 2 Uhr nachmittags Bahnhof Ebersstraße.

Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiterverband. In der am Freitag abgehaltenen Quartalsversammlung der Jahreshalle Berlin erstattete Gödicke den

Vorstandsbericht

für das erste Quartal. Er gab einen Ueberblick über die geschäftliche Tätigkeit und verwies darauf, daß mit Rücksicht auf die Reich-

tagswahlen die Agitation eingeschränkt und nur die Geschäftstätigkeit fortgesetzt worden ist. Die Ortsverwaltung hatte jede Woche 54—60 Maßregelungsfälle zu entscheiden, eine verhältnismäßig große Zahl. Die Reorganisation der Verwaltung hat sich gut bewährt, die Unterkommissionen haben ausreichend zu tun gehabt. Die Kontrollkommission hat trotz der Reichstagswahlen eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie hat 477 Mitglieder und hielt 247 geschäftliche Sitzungen ab und 2214 Besprechungen, zu denen 3104 Beschlüsse gefaßt waren, von denen aus 2411 Beschlüsse 20 546 Kollegen erschienen waren. — Die Schlichtungskommission wurde 188mal angerufen. 213 Verhandlungen der Besetztragen und 5 Verhandlungen mit Sachverständigen fanden statt. Die Schlichtungskommission hielt 5 Sitzungen ab. Bei Nichtvertragsmeistern fanden 85 Differenzen statt, die zu 103 Verhandlungen führten. In 22 Betrieben kam es zum Streik, wobei 508 Kollegen die Arbeit niederlegten. 14 Streiks mit 233 Beteiligten hatten Erfolg. 5 Streiks mit 220 Beteiligten endeten mit einem Vergleich. 3 Streiks mit 53 Beteiligten gingen verloren. Der Streik der Flugelzusammenleger ist verloren gegangen, nicht etwa wegen der Haltlosigkeit der Streikenden, sondern wegen der Kapitalkraft der Firma. Für einen allgemeinen Streik bei Westfalen sind die dort Beschäftigten nicht gut genug organisiert. Aber die Organisation muß auch da Fortschritte machen, damit der Kampf gegen die Firma einmal aufgenommen werden kann. Die Verhältnisse in Westfälischen Betrieben sind nicht so, wie man sie vom gewerkschaftlichen Standpunkt wünschen muß. — Die Konjunktur in der Holzindustrie ist nicht so günstig, wie gewünscht und erwartet wurde. Sie ist erheblich ungünstiger wie in anderen Gewerben. Besonders schlecht ist die Geschäftslage in der Bauwirtschaft. Da ist die Krise chronisch geworden. Die Arbeitslosigkeit ist groß. Es soll deshalb in der „Holzarbeiterzeitung“ allwöchentlich eine Uebersicht über die Zahlen der paritätischen Arbeitsnachweise veröffentlicht werden. Von dieser Veröffentlichung wird erwartet, daß die Kollegen in der Provinz über die schlechte Lage in Berlin informiert werden und der Zustrom nach Berlin, der die Zahl der Arbeitslosen bedeutend vermehrt, herabgemindert wird. Auf der anderen Seite wird die Uebersicht dazu beitragen, den Zugang von Arbeitslosen nach den Orten zu lenken, wo die Arbeitsgelegenheit besser ist wie in Berlin. — Die Jugendbewegung hat im ersten Quartal keine großen Fortschritte gemacht, es scheint, daß der Boden dafür noch nicht genug vorbereitet ist. — Zum Schluß gab der Redner eine ausführliche Darstellung des Konflikts, der aus Anlaß der Waiseier mit dem Arbeitgeberverband ausgebrochen ist und kürzlich das Einigungsamt beschäftigt hat, aber noch nicht erledigt ist. Der Redner betonte, daß dieser Konflikt, für den eigentlich gar kein Grund vorliegt, von den Arbeitgebern vom Jaune gebrochen ist, jedenfalls mit Rücksicht auf die nächsten Tarifverhandlungen. Den Standpunkt, den die Verbandsvertreter vor dem Einigungsamt eingenommen haben, werden sie beibehalten. Sie betrachten die Waiseier, die sie seit 1890 in derselben Weise begehen, nicht als einen Vertragsbruch.

In der Diskussion kam B. Leopold auf den Streik bei Westfalen zurück. Die Flugelzusammenleger haben zwar Anfang März die Arbeit bedingungslos aufgenommen, aber auch in den anderen Abteilungen des Betriebes sind Forderungen gestellt worden, mit dem Erfolge, daß für zwei Drittel der Beschäftigten Lohn erhöhungen von 5—7 Proz. erreicht wurden. Auch die Forderungen der Zusammenleger sind nachträglich bewilligt worden. Trotzdem sind die Verhältnisse bei Westfalen noch nicht gut.

Der vom Kassierer Riese erstattete

Kassenbericht

zeigt eine Einnahme von 178 045 M., eine Ausgabe von 162 280 M. Der Vermögensbestand beträgt 203 410 M. Die ungenügende Konjunktur spiegelt sich auch in den für Ueberschüssenunterstützung ausgegebenen Summen wider. Es wurden gezahlt an Arbeitslose 134 951 M., an Kranke 60 519 M., an Streikende 31 608 M., an Gemahregelte 13 254 M., sonstige Unterstühtungen 7702 M.

Im paritätischen Arbeitsnachweise wurden, wie schon berichtet, 13 452 Arbeitsuchende eingetragen. 11 141 Stellen wurden gemeldet und 9689 besetzt. Die Zahl der Arbeitslosen ist ziemlich hoch, sie hat sich seit Weihnachten nicht vermindert. Gegenwärtig beträgt sie 2700. Bauarbeiter müssen infolge der ungewöhnlich schlechten Geschäftslage 8—10 Wochen warten, ehe sie wieder Arbeit bekommen können.

Der Arbeitsnachweis des Verbandes, über den Späthe berichtete, hatte 984 Eintragungen von Arbeitsuchenden. Von den 654 gemeldeten Stellen wurden 424 besetzt. 196 Arbeitslose waren am Schlusse des Quartals eingetragen. Für die Branchen, welche diesem Arbeitsnachweise angehören, kann der Geschäftsgang im allgemeinen als gut bezeichnet werden.

Der Verammlung lag ein Antrag aus Mitgliederkreisen vor, welcher eine Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung befürwortet und zu diesem Zweck die Erhöhung des ordentlichen Beitrags auf 1,10 M. wöchentlich und Fortfall der obligatorischen Extrabeiträge empfiehlt. — In der Diskussion wurde die Notwendigkeit der Regelung dieser Angelegenheit betont, aber auch hervorgehoben, daß durch diesen Antrag die Frage nicht befriedigend gelöst werde. Deshalb wurde beschlossen, den Bezirksversammlungen eine rechnungsmäßige Aufstellung zur Besprechung zu unterbreiten. Eine spätere Generalversammlung soll dann zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Aus der Stichwahl eines unbefehlten Hauptvorstandsmitgliedes ging Lieh als gewählt hervor.

Gegen den Ristenmacher Rietzen, der als Delegierter zum Verbandstage gewählt ist, aber Ueberschüssen gemacht hat, um den Verlust durch die Waiseier einzuholen, beschloß die Versammlung eine Resolution, welche die Erwartung ausdrückt, daß Rietzen nach diesem Vorgange sein Delegiertenmandat niederlegen werde.

Die Waiseier sind genötigt gewesen, in einer stark besuchten Versammlung gegen die geradezu skandalösen Zustände zu protestieren, wie sie bei einzelnen Firmen eingetretten sind. Der Referent Lint rollte ein Bild entsetzlicher Ausbeutung dieser Arbeitergruppe auf. Arbeitszeiten von 80, 90, 100 Stunden ja noch darüber hinaus gehören nicht zu den Seltenheiten, sondern bilden die Regel. So kommt es vor, daß Arbeiter in einer Tour 89 Stunden arbeiten. In dieser Arbeitszeit liegen etwa zwei Stunden Ruhepause. Nach einer weiteren Ruhezeit von 6 Stunden geht es wieder 14 bis 17 Stunden weiter.

Vor kurzem ist ein Arbeiter, der eine solch ungeheuerlich lange Arbeitszeit durchgemacht hatte, vor Ermüdung auf dem Bogen eingeschlafen, dabei heruntergefallen und durch Ueberschüssen getötet worden. Die Wöhne betragen in den meisten Fällen 40—42 1/2 Pf.; darüber hinaus, bis zu 50 Pf. pro Stunde wird nur sehr vereinzelt gezahlt.

Die Firma Jeserich-Charlottenburg zahlte im Jahre 1911 ihren Aktionären 10 Proz. Dividende. An Gratifikationen für die Beamten 34 820 M. Mit diesen Summen vergleiche man die niedrigen Löhne der Arbeiter. Die Firma Schilling Nachfolger zahlt sogar für das Jahr 1911 8 5 Proz. Dividende. Dabei machen die Großfirmen es den Arbeitern fast unmöglich, sich auf Grund des Realisationsrechts betätigen zu können und durch die Organisation Abhilfe zu schaffen. Eine wahre Vermögensungleichheit findet unter den Arbeitern statt, und wer der Organisation angehört, der wird einfach auf die Strafe gesetzt.

In der Diskussion wurde die Schilderung der Mißstände durch die einzelnen Redner noch ergänzt. Die Versammelten beauftragten die Verbandsleitung, bei den städtischen und sonstigen Behörden dahingehend vorstellig zu werden, daß diese nur solchen Firmen Aufträge erteilen, die ihren Arbeitern den tarifmäßigen Lohn zahlen. Die Versammelten beauftragten die Verbandsleitung ferner, die nötigen Vorarbeiten für eine Lohnbewegung einzuleiten.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 26. Mai, vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6: Festvortrag von Dr. G. Kramer-Nagelburg, Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

Diese Woche

ALEXANDERPLATZ

Soweit Vorrat

FRANKFURTER ALLEE

Grosse Posten

Wasch-, Kleider- und Seidenstoffe

zu besonders billigen Preisen

Waschstoffe

Musselin ca. 80 cm breit	Meter	} 30
Zephir moderne Streifen	Pfennig	
Bedr. Perkal für Oberhemden		
Voile bedruckt	Meter	} 45
Prima Zephir 80 cm breit	Pfennig	
Musselin mit und ohne Bordüre		
Voile einfarbig, in vielen Farben	Meter	} 75
Foulardine mit Bordüre, 110 cm breit	Pfennig	
Gepunkt. Mull in verschiedenen Stellungen		
Voile gemustert, mit Bordüre, 110 cm breit	Meter	} 125
Französ. Kleiderleinen 120 cm breit		
Unl Voile in vielen Farben, 110 cm breit		

Schweizer
Stickerelstoff ca. 120 cm breit, früherer Preis bis 5,00 . . . Meter **275**

Seidenstoffe

Blusenstoffe reine Seide, aparte Streifen und Karos	Meter	} 95
Tussah-Rohseide naturfarbig	Pfennig	
Taffetchiffon farbig und schwarz		
Blusenstreifen reine Seide, schöne Muster	Meter	} 125
Shantung echtes Fabrikat, rohfarbig		
Foulard mit Punktmustern in aparten Farbestellungen		
Schotten reine Seide, mit eleg. Atlasstreifen	Meter	} 165
Blusenstoffe reine Seide, elegante Streifen		
Peau de sole reine Seide, nur schwarz		
Lyoner Foulards aparte Farben u. Muster	Meter	} 195
Blusenstoffe reine Seide, uni und changeant, modern gestreift		
Duchesse-Musselin weiche und schwere Qualität, nur schwarz		

Ein Post. Seiden-Foulards Meter **85** Pf.

Kleiderstoffe

Voile-Schotten blaugrün, v. W. ca. 110 cm breit	Meter	} 95
Wollbatist elfenbein u. farbig, ca. 110 cm breit		
Blusenstoffe reine Wolle, moderne Streifen	Pfennig	
Voile mit eleganter Bordüre	Meter	} 125
Woll-Voile uni, ca. 110 cm breit, mod. Farben		
Woll-Voile rayé ca. 110 cm breit		
Grenadine schwarz, für Ueberkleider, doppelt breit	Meter	} 175
Woll-Voile mit eleganter Bordüre, ca. 110 cm breit		
Kostümstoffe im englischen Geschmack, ca. 130 cm breit		
Woll-Voile mit Cordelstreifen, ca. 110 cm breit	Meter	} 195
Serge Royal feine Bindung, moderne Farben, ca. 110 cm breit		
Kostüm-Cheviot schwere Qualität, ca. 130 cm breit		

Ein Posten
Wollmusselin ca. 80 cm br. Mtr. **60**, mit eleg. Bord.Mtr. **90** Pf.

Einheitspreise für Reste und Coupons

Waschstoff-Reste	Wollstoff-Reste	Seidenstoff-Reste
Meter 25, 35, 50, 65 Pf.	Meter 45, 75, 95 Pf. 125	Meter 75 Pf. 110 145 175

10,000 Grundstücks-Verkäufe

in den von uns gegründeten 12 Eigenhaussiedelungen.

Stundung des Restkaufgeldes bis 1922 fest. — Motto: „Vom Obstgarten zum Eigenhaus“. — Feiertagshäuschen für 500 Mark. Arbeiter- und Beamtenhäuser für 10,000 Mark.

Gärten von 800 Mark an. Bei Auszahlung des Grund und Bodens verpflichten wir uns, Ihnen das Eigenhaus zu erbauen mit geregelter Hypothek bis 1922. Die Häuser unserer Eigenhaussiedelungen enthalten meistens 3-5 Räume. Je nach der Lage der Kolonie sind folgende Berufe vertreten: Lehrer, Aerzte, Prediger, Apotheker, Privat-, Bank-, Post-, Eisenbahn-, Polizei-, Gerichtsbeamte, Künstler, Ingenieure, Direktoren, Betriebsleiter, Buchhändler, alle Handwerkerkategorien wie Bäcker, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Maurer, Gerber, Klempner, Werkmeister, Schlosser, ferner Strassenbahnschaffner, Kassenboten, Wärter, Kellner, Schriftsetzer, Handlungsgehilfen etc.

Die Mitglieder grösserer Verbände, Vereine, Innungen etc., wie z. B. der Deutsche Werkmeister-Verband, Privat- und Beamtenvereine erhalten Vorzugsbedingungen hinsichtlich der Zahlungsweise.

Geben Sie Ihr Geld nicht für unwichtige Dinge aus. Sichern Sie sich einen Hafen für Ihr Alter.

„Klein aber mein“.



Von uns ausgeführtes

Arbeiterhaus

für 10,000 Mark inkl. 60 Qu.-Rt. Grundstück und sämtl. Anlagen und Gebühren; 3 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, Keller, 1000 Mark Anzahlung. Hypothek bis 1922.



Von uns ausgeführtes

Beamtenhaus

für 12,500 Mark; 4 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, Nebengelaß und Keller inkl. Grundstück und sämtl. Anlagen und Gebühren. 1250 Mark Anzahlung. Hypothek bis 1922.

„Zinsen statt Miete“.



Von uns ausgeführtes

Rentnerhaus

für 15,500 Mark inkl. Garten und sämtl. Anlagen und Gebühren; 6 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, Nebengelaß und Keller. 1500 Mark Anzahlung. Hypothek bis 1922.

Gartenstadt Hoppegarten bietet für jede Familie einen unermesslichen Wert. 26 Minuten Bahnfahrt — direkt am Bahnhof — 700 Morgen gross — viele Eigenhäuser stehen zur Besichtigung zur Verfügung — Waldschule — elektrisches Licht — **Qu.-Rute 15 Mark.** Viele Eigen- und Feiertagshäuschen ausgeführt.

Gartenstadt Hoffjagdrevier zwischen dem Bahnhof Stolpe und dem Kaiserlichen Hoffjagdrevier, 1000 Morgen gross, ist die einzige Gartenstadt, die unmittelbar am Berliner Hoffjagdrevier liegt. Jeder kann es sich an den fünf Fingern abzählen, dass sie ohne Frage Zukunft und Bedeutung hat. Circa 500 Eigenheime und Feiertagshäuser wurden von den Besitzern erbaut. **Qu.-Rute 15 Mark.**

In **Gross-Lichterfelde** erhalten Sie die **Qu.-Rute** nicht mehr für **8 Mark**, dagegen einige Stationen weiter in der neuen **Kolonie Thyrow**, unmittelbar am Bahnhof.

Birkenwerder an der Briesche, mit Wald und Wasser, **Qu.-Rute 6 Mark.**
Zehlendorf **Qu.-Rute 70 Mark.**
Waidmannslust **Qu.-Rute 95 Mark.**
 Beim Kauf von Grund und Boden nur **50 bis 100 Mark Anzahlung**, je nach Höhe des Objektes.

Verlangen Sie unser Ansichtskartenheft der Feiertagshäuschen und Eigenhäuser gratis.

Allgemeine Bau- und Ansiedelungs-Gesellschaft C. Winkler m. b. H., Berlin C 25, Dircksenstr. 20. Fernspr. Königstadt 2524.

Literarisches.

Ueber die Konzentration im deutschen Kohlenbergbau. Eine ökonomische Studie von Kurt Goldschmidt. (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, Neue Folge, Heft 5) Karlsruhe i. B. 1912 S. 2,60 M.

Table with 6 columns: Jahres-Förderung pro Wert, 20 000 bis 75 000 To., 75 000 bis 150 000 To., 150 000 bis 250 000 To., 250 000 bis 400 000 To., über 400 000 To. Rows include: Zahl der Betriebe, Produktion in 1000 Tonnen, Anteil der Gruppe an der Produktion, Zahl der Belegschaft, etc.

In dieser Tabelle steht nach Zahl der Betriebe und Anteil an der Gesamtproduktion die Gruppe der Großbetriebe nicht an erster Stelle. Die mittleren Betriebe (150 000 bis 400 000 Tonnen Jahresförderung) liefern den Hauptanteil an der Gesamtproduktion (75,2 Proz.) und stehen nach der durchschnittlichen Kohlenleistung des Arbeiters neben den größten Betrieben.

Das G. zum Beweise für diese technische Konzentration an Zahlenbelegen bringt, läßt sich leider nicht im einzelnen nachprüfen. Auch die Einteilung der 365 Werke in die verschiedenen Größenklassen hätte sehr gut durch die Einzelaufführung der Nachprüfung handlicher gemacht werden können.

In dem Abschnitt über die wirtschaftliche Konzentration werden bereits bekannte Tatsachen bestätigt. Die Bedeutung physischer Personen ist zurückgegangen; heute liegt nur noch ein Werk mit unbedeutender Produktion in den Händen eines Mannes (de Wendel). Aktiengesellschaften und Genossenschaften sind die Träger der Konzentration.

Auf die Frage nach den Ursachen dieser wirtschaftlichen Konzentration behandelt G. zunächst die Veränderungen im Bergwerksrecht. Bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts herrschte im Bergbau das Direktorialsystem, das der Bergbaubehörde einen weitgehenden Einfluß auf den an bestimmte Normen gebundenen Betrieb gewährte.

Ein Schlußabschnitt beschäftigt sich mit dem Thema: Kartell und Konzentration. Hier wird nichts Neues an Tatsachen vorgebracht: die Produktionsbeschränkung durch Vertragsbestimmung, die Stilllegung der unrentablen, die Beschleunigung der Konzentration durch die gemischten Betriebe (Güttingen).

Zu einer klaren theoretischen Durchdringung der Monopolverhältnisse ist G. nicht dargekommen. G. verzichtet auf eine „einheitliche Erklärung“ der modernen Wirtschaft „nach Sinn und Aufnahmefähigkeit“, da seiner Meinung nach alle Versuche bisher gescheitert seien.

Das Spirituskartell. Eine wirtschaftspolitische Untersuchung von Dr. Goch Driess. (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, Neue Folge, Heft 7.) Karlsruhe, Krausche Hofbuchdruckerei, 1912. 232 Seiten. Preis 5,20 M.

Die Vorgänge in der Spiritusindustrie haben neben dem wirtschaftlichen ein eminent politisches Interesse. Der Schnaps ist zum Symbol der agrarischen Reaktion in Deutschland geworden. Die vorliegende Arbeit über die Spirituszentrale wird daher in Partei-

lau die Zahl der Werke von 145 auf 78, nur weil plötzlich eine andere Zählweise vorgenommen wurde. G. unterscheidet dagegen Werke als betriebstechnische und als wirtschaftliche Einheiten. „Prosper“ im Bezirk Westfalen erscheint in der Statistik als Einheit; die Besitzer zählen aber drei Betriebsanlagen.

Table with 6 columns: 20 000 bis 75 000 To., 75 000 bis 150 000 To., 150 000 bis 250 000 To., 250 000 bis 400 000 To., über 400 000 To. Rows include: Zahl der Betriebe, Produktion in 1000 Tonnen, Anteil der Gruppe an der Produktion, etc.

freisen besondere Beachtung erfahren. Um gleich unser Urteil vorzuschicken: sie verdient sie auch in vollem Maße. In einem einleitenden Kapitel wird die „Börsenära“ der deutschen Spiritusindustrie bis zur Gründung des Kartells 1897 (bestehend aus der Organisation der Brenner und der Spiritusfabriken) geschildert.

Diese eigenartige Stellung als landwirtschaftliches Kartell macht sich auch in der Preispolitik geltend. Die Höhe der Produktion wirkt augenblicklich und scharf auf die Preise. Starke Export ins Ausland bei hohen Beständen, die Differenzierung von Inlands- und Auslandspreisen und die von Trinkbranntwein- und Gewerkspreispreisen, waren die Mittel zum Hochhalten der Preise.

Die wesentlichste Stütze der Preispolitik des Kartells bildet die Absatzpolitik. Ging der Konsum an Trinkbranntwein infolge der hohen Preise zurück, so mußte Ersatz durch den denaturierten Spiritus geschaffen werden. Gleichmäßige billige Preise, Ausschaltung des verwerflichen Zwischenhandels, Anregung zur Verwendung für Geis, Beleuchtungs- und Kochzwecke waren das Ziel dieser Politik.

Der Export ins Ausland wird nicht regelmäßig betrieben. Nur wenn allzu hohe Bestände Preisdruck verursachen könnten, wird er vorgenommen. Die Produktion ist im allgemeinen infolge der Betriebsstillestände und der guten Preise so rentabel, daß sie dieses Ventil — das bei anderen Kartellen streng in Kraft ist — nicht bedarf.

In einem dritten Abschnitt werden die Wirkungen des Kartells dargestellt. Die Lage der Brenner und Spiritusfabriken hat sich natürlich bedeuend gebessert. Vergleichen man die Preise von sechs Jahren vor und nach Begründung des Kartells, so ergibt sich eine Verringerung um 5,2 M. pro Hektoliter.

Die Wirkungen auf die Ouisider waren nur geringe; sie profitierten nur an den hohen Preisen, ohne verlustbringend exportieren, das weniger lohnende Denaturierungsgeschäft betreiben und Kartellgebühren zahlen zu müssen.

Die weiterverarbeitende Industrie leidet unter der Macht der Zentrale nicht weniger. Hohe Preise, erschwerte Lieferungsbedingungen, Unmöglichkeit genauer Kalkulation hat sie zum Teil dazu getrieben, Filialwerke im Ausland zu errichten.

Ein weiterer Hauptteil beschäftigt sich mit dem Kartell des zweiten Vertrages 1908 bis 1911. Die wesentlichste Organisationsänderung betrifft die Nachstellung der Kontrahenten zueinander. Am ersten Kartell waren die Spiritusfabriken in der Vorausstellung, insbesondere durch die zunehmende Bedeutung des Spiritus zu Ansehen und in den Jahren zurück. Das neue Kartell gewährt den Brennern den Haupteinfluß und -profit.

effizienter Individuen fühlt, und vor allem: welchen Einfluß eine kompakte Wirtschaftsmacht durch folgerichtige und scharfe Vertretung ihrer Interessen gegenüber der reichsdeutschen Gesetzgebung besitzt.“ (S. 115.) Kontingente, Erschwerung von Neugründungen, Betriebsauflage, Durchschnittsbrand, Vergällungszwang, Vorschriften für den Kleinhandel in denaturiertem Spiritus sanktionieren gefesselt die durch die Zentrale verfolgte Politik.

Durch das Gesetz sind auch die letzten Außenfeinde ins Kartell hineingezogen worden. Damit ist der äußere Ausbau der Kartellmacht geschlossen, der freie Wettbewerb ausgeschaltet, alle Beziehungen zwischen Markt und Konium einseitig dem Kartell überantwortet; so lange bis Weiterverarbeiter und Destillateure ihr festgefügtes Kartell haben, dessen politisches Mittel heißt: Koniumeinschränkung als eiserne Wehr gegenüber jeder Willkürpolitik: à Corsaire, Corsaire et demi!“ (S. 242.)

Mit dem neuen Gesetz wird aber auch die Begründung unmöglich gemacht, die noch für die Gesetzgebung von 1887 und 1895 herhalten konnte: die Brennererei als Ernteverwertungsfaktor, als Stütze für Viehhaltung und Landeskultur: „Keine Brennererei — keine Schlempe; keine Schlempe — kein Vieh; kein Vieh — keinen Dünger; kein Dünger — keinen Pflanzensatz und keine Kartoffeln, und was dann folgt ist die Misere.“ (Wzschl.) Die Brennererei war aber nur so lange Stütze der Landeskultur, „als die Güter guten Bodens starke Kartoffelernten zogen.“ (S. 188.)

Diese Tendenzen werden in den Abschnitten: die Politik des Kartells, Produktionspolitik und Durchschnittsbrand, der Ausbau der Kartellmacht, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kartells näher untersucht. Bei der Frage, weshalb das neue Kartell wohl nicht exportierte, gibt Driess als dritte Lösung: „Vielleicht will die Zentrale die Zustände auf dem Inlandsmarkt unter der Wirkung des neuen Gesetzes durch Einschränkung des Exports unhaltbar werden lassen, um so eher die Monopolvorlage aus der Versenkung wieder aufstehen zu sehen; die Verhältnisse sind jetzt, wo der ganze Spiritusmarkt unsicher ist, reich dazu.“

Dr. können die sorgfältige Studie nur dringend zum Studium empfehlen. Ernst Meyer.

II. Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten, Heizer und verwandten Berufsgenossen.

Am Pfingstsonnabend begann in München im Gesellschaftshaus „Zur Lade“ die erste ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands. Vor wenigen Wochen feierte der Verband die Erreichung einer Mitgliederzahl von 25 000. Nach mühevoller, unablässiger Agitationsarbeit — so schrieb das Verbandsorgan mit Genugtuung — ist es nach einer 15jährigen Tätigkeit gelungen, die Mitgliederzahl auf über 25 000 zahlende Mitglieder zu bringen.

In der letzten Geschäftsperiode, 1910/11, hat der Verband seine Mitgliederzahl um rund 6000 erhöht, von 18 200 auf 24 010. Neu aufgenommen wurden in der Berichtszeit 15 111 Mitglieder, so daß also die Zunahme eine weit größere wäre, wenn nicht gegen 10 000 Mitglieder dem Verbands wieder den Rücken gekehrt hätten.

Zahnbewegungen führte der Verband in den beiden letzten Jahren 317 mit gutem Erfolge durch. Streiks fanden insgesamt 80 statt, an denen 1884 Kollegen beteiligt waren. Zur Ausprägung kam es in 22 Fällen mit 886 Kollegen, und Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 215 durchgeführt, die sich auf 508 Betriebe mit 4857 Kollegen erstreckten.

Die Leistungen des Verbandes an Unterstützungsgeldern sind in der Berichtszeit stark gestiegen. Die Ausgaben für Streik, Ausprägung und Mafregelung stiegen von 57 461 M. im Jahre 1910 auf 153 652 M. im Jahre 1911. Die Arbeitslosenunterstützung stieg im selben Zeitraum von 88 811 M. auf 44 278 M. und die Krankenunterstützung von 69 191 M. auf 80 791 M.

die letzten 354 137 M. Im Jahre 1911 stiegen die Einnahmen; sie betragen 464 398 M. und die Ausgaben 454 481 M. Am Ende der letzten Geschäftsperiode betrug der Kassenbestand der Hauptkasse 138 005 M., Ende 1911 141 425 M. Das Gesamtvermögen erreichte am Ende der Berichtszeit eine Höhe von 252 439 M.

Zu den einzelnen Tagesordnungspunkten des Verbandstages liegen rund 200 Anträge vor. Vorstand, Präsidium und Resolution beantragen in Gemeinschaft mit mehreren Filialen, das Verbandsorgan wöchentlich erscheinen zu lassen. Die Einführung einer Limousinunterstützung wird von einer Reihe Gaukonferenzen

verlangt. Die Verschmelzungsfrage wird auch wieder aufgeworfen werden. Vier Anträge sprechen sich für die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband aus und drei wünschen die Gründung einer Arbeiterunion für sämtliche freie Gewerkschaften. Auf dem nächsten Gewerkschaftstagg soll dies angeregt werden.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volkstheater:
 Sonntag, 26. Mai,
 1. Pfingstfeiertag,
 nachmittags 3 Uhr.
 Zballe-Theater, 7, 8. Wdt. (Gruppe
 31-35): Der Raub der Sabinen-
 rinnen.

Schiller-Theater O. Balmers-
 Theater.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Kyritz-Pyritz.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Kompagnon.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.

Schiller-Theater Charlotten-
 burg.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Wildente.
 Montag, nachm. 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin - Paracelsus.
 Der grüne Kakadu.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin - Paracelsus.
 Der grüne Kakadu.

Berliner Theater.
 Abends 8 Uhr:
Große Hoffen.

Theater in der Königsgrätzer Straße
 Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
 Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
 Operette von Leo Fall.

Theater am Westend.
 Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.

Residenz-Theater.
 Direction Richard Alexander.
 8 Uhr:
Alles für die Firma.
 Schwan in 3 Akten von H. Hennemann
 und G. Wittschel.
 Morgen u. folgende Tage: Alles
 für die Firma.

Snusen-Theater.
 Sonntag, Montag, Dienstag nach-
 mittags 3 Uhr: Ich lasse Dich nicht.
 Abends 8 Uhr: Schwester Carmen.
 Mittwoch: Schwester Carmen.
 Donnerstag: Ich lasse Dich nicht.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Täglich Anfang 8 Uhr:
Die zwei Waisen.
 Bei ungünstiger Witterung nachm.
 3 Uhr halbe Preise: Sprec-Athener.
 Auf der Gartenbühne
 Jubel! Es ist erreicht!
 Große Jubelstunde von H. B. Dardi.
 Musik von Walter Kollo.
 Konzert, Theaterwerk, Spezialität.
 Anf. des Konzerts 4 Uhr, der Revue
 8 Uhr.
 Heute und morgen: Gr. Früh-
 konzert und Vorstellung.
 Dienstag u. folgende Tage: Die
 selben Vorstellungen.

Apollo Theater
 An beiden Feiertagen je
2 große Vorstellungen
 nachmittags **Halbe Preise.**
 7 1/2 Uhr:
 In beiden Vorstellungen
 das gesamte Programm
 mit
Paul Beckers.

Reichshallen-Theater.
 Stettiner Sänger
 Zum Schluss:
 Eine Hochzeit in der
 Müllerstube.
 Serie von Reibel.
 Anfang an
 allen drei
 Feiertagen
 7 1/2 Uhr.

Trianon-Theater.
 Anfang 8 Uhr.
Der Ehemann am Fenster.
 Operette: Ein angebrochener Abend.

Königsstadt-Kasino.
 Ecke Solmanstr. u. Alexanderstraße
 Täglich abends 7 1/2 Uhr, Sonntag
 7 1/2 Uhr: Theater und
 Varietè, 8 Spezialitäten und
Revue von heute.
 Gesangsposse in 1 Akt.

Folies Caprice.
 An allen drei Feiertagen:
 Pösgelaffen.
Waffenübung.
 Mittwoch und Donnerstag:
Das Broadway-Girl.

ZOO-LOGISCHER GARTEN
 Am 1., 2. u. 3. Pfingst-
 feiertag
Entree 50 Pf.
 Kinder unt. 10 Jahren
 die Hälfte.
 Ab nachm. 4 Uhr:
Gr. Militär-Konzert.
 (3 Kapellen.)
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag,
 morgens 6 Uhr:
Großes Militär-Früh-Konzert.
 (3 Kapellen.)
 Die Wagen der Straßenbahn
 verkehren auf allen nach dem
 Garten führenden Linien ab 5 Uhr
 früh, desgleichen die Züge der
 Stadtbahn und Untergrundbahn

**Haus- und
 Wohnungsbau-
 Ausstellung**
 von Bedarfsartikel für
 den städtischen Haus-
 bewohn, vom 4. Mai bis
 12. Juni 1912, Berlin
 Ausstellungshallen am Zoo
 Täglich Konzert der Elitekapelle
 unter Leitung des kgl. Musik-
 direktors Mahmann.

Passage-Panoptikum.
 Während der Pfingstferien
 vom 23. bis inkl. 31. Mai:
Volkstage
 Jeder Erwachsene
 ein Kind frei!
 Jedes Kind
 erhält ein Geschenk!
**Das vereinte
 Riesenpaar**
 und alle anderen
Attraktionen!
 Ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
 Während der 3 Pfingst-
 feiertage 2 Vorstellungen
 nachm. 3-7 Uhr kleine Pr.
 Abends 8-11 Uhr.
**Claire Waldoff
 Little Carlsen
 Alt-Bonner
 Studenten**
 und das große
Mal-Programm!
 14 Varietè-Attraktionen!

Metropol-Theater.
 Nachmittags 3 Uhr:
 Dorethea. Die kleinen Lämmer.
 Abends 8 Uhr: -Auden gestattet.
Schwindelmeier & Comp.
 Phantastisch musikalische Komödie in
 3 Akten aus dem Englischen völlig
 frei bearbeitet von H. Freund. Musik
 von H. Kellon. U. a. Tänze v. H. Hoffm.
 An Szene geleitet vom Dir. R. Schütz.

Casino-Theater
 Rotzinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
 Nur noch bis 29. Mai
 das glänzende neue Programm
 5 erstklassige Spezialitäten - Schlager.
 Vielvergnügen der Woche
Die lustige Strohvitwe.
 An den Feiertagen 7 1/2 Uhr: Unsere
 lieben Frauen.

Konzert-Park Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus
 N., Chaussee 30 Karl Richter.
 An allen drei
 Pfingstfeiertagen:
Gr. Militär-Konzert.
 Musikkorps des 2. Garde-Regiments zu Fuß. Obermusikmeister Graf.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pf. Dauerkarten gelten.
 Am 2. Pfingstfeiertag: **Gr. Früh-Konzert.**
 ausgeführt vom Neuen Berliner Konzertorchester unter
 Mitwirkung des „Sängerkorps Wedding“. Anfang 5 Uhr.
 Dauerkarten haben hierzu keine Gültigkeit!

Excelsior-Lichtspielhaus
 Neukölln Bergstr. 151-152 Passage
 Richardstr. 12-13
 Vom 25. bis 31. Mai inkl.
Der Eid
 des Stephan Huller
 Sensationsdrama in 3 Akten.
 Nach dem berühmten Roman Felix Hollaenders.

Hohenzollern-Garten (ehemaliges
 Landsberger Allee 92. (Inh.: Witwe Berta Gerboch u. Söhne.
 Jeden Sonntag
 und Mittwoch: **Militär-Konzert.**
 Sonntag: Infant-Regt. No. 64, 3. Bataillon, Musikführer Herr Paul Krüger.
 Mittwoch: Leib-Garde-Musiker, kgl. Musikmeister Julius Maasberg.
 Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**
 Sonntags im Saale: **Tanz.**

Café Bellevue.
 Am Rummelsburger See. 3 Minuten Bahnhof Stralau-Rummelsburg.
 Straßenbahnlinien 26, 76, 79, 92.
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Frühkonzert im prachtvollen
 Naturgarten.
 Am 1., 2. und 3. Feiertag nachmittags:
Großes Garten-Konzert und **Spezialitäten-Vorstellung.**
 Die Kasseklische ist früh und nachmittags geöffnet.
 Um zahlreichem Besuch bittet **Gustav Tempel.**

Neues Eierhäuschen
 TREPTOW. - Inh. R. Müller.
 Heute sowie jeden Sonntag:
Grosses frei-Konzert.
 Erstens zweites **Grosses Früh-Konzert.** Entree frei.
 Pfingstfeiertag: **Grosses Tanz-Réunion.**
 Kaffeeklische täglich von 2 Uhr ab geöffnet.

Seebad Reinickendorf
 Reinickendorf, Residenzstr. 49. Telefon: Amt
 Reinickendorf 453.
 An allen 3 Feiertagen:
Große Elite-Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
 verbunden
 mit **Garten-Promenaden-Konzert.**
 Anf. d. Konzerts 4 Uhr. Anf. d. Vorst. 6 Uhr. Entree 20 Pf. Kind. frei.
 Im Praehsaal: **Elite-Familien-Ball.**

Neu eröffnet!
Frankfurter Hackepeter
 Gr. Frankfurter Str. 101, Ecke Kraußstraße.
Großer Mittagstisch
 à 60 Pf., von 12-3 Uhr.
 Das muß man probiert haben!
 Reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen.
 Abends: **Künstler-Konzert.**
 Die **Frankfurter Hütte** befindet sich jetzt
 Gr. Frankfurter Str. 47, vis-à-vis Markusstraße.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Karl Lautenbach.**

Restaurant Neu-Seeland, Stralau
 am Rummelsburger See. Inh. Wwe. Schönerl.
 Jeden Sonntag **Spezialitäten-Vorstellung u. Konzert.**
 im Vergnügungspark: 3212L.
Großes Volksfest à la Stralauer Fischzug.
 Im Saal: **Gr. Ball.** Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**
 Abends: **Sprec-Athener.** Dir. M. Zerner.
 An beiden Pfingst-Feiertagen: **Großes Frühkonzert.**

Ki-Kok
 früher Neues Kgl. Operntheater
 (Tiergarten-Königsplatz)
Naturfarben-Lichtspiele
Kinemakolor.
 Ab Pfingsten das neue große
 Programm. Alles überragend.
 Vorstellungen täglich von
 4-11 Uhr. Im gr. Opern-
 saal stets
 angenehmster Aufenthalt.
 Billets von 1 M. aufwärts
 sind auch f. d. großen **MILITÄR-**
 Konzerts im Krollschon Gar-
 ten gültig.

Voigt-Theater.
 Gesundbrunnen Badstraße 56.
 Heute Sonntag, 26. Mai 1912
 (Pfingsten):
 1. und 2. Feiertag:
Frühkonzert und Vorstellung 6 Uhr.
 Nachmittags 4 Uhr ab:
Die Tochter der Hexe
 u. d. erstklassige Spezialitäten-Program.
 Kassenöffnung früh 5 u. nachm. 10 U.
 Anf. früh 6 Uhr und nachm. 4 Uhr.

Die schönste
Pfingstfreude
 liegt unbedingt
 im Besuch des
LUNA PARK
 Entree 50 Pf.
 Kinder bis 6 Uhr frei.

Berliner Prater-Theater
 Kottbuser-Platz 7-9.
 Heute: **Eröffnung d. Sommerferien.**
 Täglich
 Anfang 3 Uhr: **O diese Berliner.**
 Ausstellungsposse von Freund
 und Gindshofer.
 Spezialitäten, Konzert, Ball.
 u. 11. Pfingstfeiertag **Gr. Frühkonzert.**

**Kammer-
 Licht-
 Spiele**
 Potsdamer Platz
 Der hervorragende Spielplan
 u. a.:
 Dramen, Sport- u. Natur-
 bilder, Humoresken
 mit Max Linder etc.
**Rheinübergang eines
 Dragonerregiments.**
 Anfang 6 Uhr.
 Kassenöffnung 5 Uhr.
 An allen 3 Feiertagen
 Anfang 3 Uhr,
 Kassenöffnung 2 Uhr.

O. KOPPENSTRASSE 29.
AM FRANKFURTER TOR
 Heute vollst. neues Programm!
 Anderwo noch nicht gezeigt!
Sensationell!
**Der Eid des
 Stephan Huller.**
 Roman aus der „Berl. Illustr.
 Zeitung“ von F. Holländer.
 Anfang wochentags 7 Uhr.
 Sonn- und Feiertags 5 Uhr.
 Entree 30, 50, 75, 100 Pf.

**LICHT-
 SCHAUSPIEL
 HAUS**

Kreuzberg-Festsäle u. Garten
 Bes. O. Ernst, Kreuzbergstr. 49.
 Jeden
 Sonntag **Gr. Spezialität-
 Vorstellung** (P. Jessoche's
 Ensemble).
 Eintr. frei, Progr. pr. Pers.
 10 Pf. - Jeden Montag:
Hoffmanns Nordl. Sängler
 Jeden Freitag:
**Paul Hantheys
 Lustige Sängler.**
 Passpartouts u. Vorzugsk. gültig.
 Einige Sonntags-unt. kul. Be-
 dingungen an Vereine zu verbog.

Admiralspalast
 am Bahnhof Friedrichstraße.
 Einziger zurzeit geöffneter
Eispalast.
 Die prunkvollen Balletts
 auf dem Eise sind eine
 sonst nirgends
 existierende Spezialität.
 An den Festtagen
 2 Vorstellungen.
 Nachmittags 5 1/2 Uhr bei
 - halben Preisen -
 in märchenhafter Aus-
 stattung das Eiseballett
„Yvonne“.
 Abends 9 Uhr:
 Die besten Sololäufer.
 10 Uhr:
„Yvonne“.
 Eiseballett in 3 Bildern.
 100 Mitwirkende.
 11 1/2 Uhr:
Sportlicher Tell
 und
Sportliche Spiele.
 Erstklassige Restauration
 Wein- und Bierabteilung
Diners, Soupers und
à la carte.
 Bis 6 Uhr u. nach 10 1/2 Uhr
 halbe Preise.

Castans Panoptikum
 Friedrichstr. 165.
 Größte Sehenswürdigkeit Berlins!
 Neu! Seltsames Naturwunder:
Die Seejungfrau.
Korso Varietè.
 Entree 50 Pf.
 Kinder und Militär die Hälfte.

Schweizer-Garten.
 Am Königsplatz Am Friedrichshagen
 Von Pfingsten ab täglich:
 Konzert, Theater, Spezialitäten,
 Lichtspiele u. Tanz.
 Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag:
Früh-Konzert u. Vorstellung
 Anfang: Früh 5 Uhr. Nachm. 4 Uhr.

Spandau, am
 Askanierring,
 vor dem Rathausneubau.
 Der große staubnastige
Zirkus Fischer-Reitfarth.
 Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Gr. Neuheits-Vorstellungen.
 An beiden Pfingstfeiertagen je
 2 große Fest-Vorstellungen 8
 Nachm. 4 und abends 8 1/2 Uhr:
 Einziges Urteil aller Besucher:
Das beste Zirkusprogramm.
 40 eigene erstklassige Pferde.
 120 Personen.
 Billige Eintrittspreise.

Moabiter Winter-Garten
 Artus-Hof, Direction Karl Pirnau.
 Grilberer Straße 25.
Anschluss verpasst.
Das gefährliche Alter.
 Wollen mit Geling.
Ellen Barry, Dressur-Akt.
The Sonatas.
 Doppel-Melien- u. Reulen-Jongleure.
Mstr. Arlon, Pyramiden.
Mstr. Jones, amerl. Spahmacher.
The Sundermanns, Hoch. Ref.
 Anfang 4 Uhr.

Admiralspalast
 am Bahnhof Friedrichstraße.
 Einziger zurzeit geöffneter
Eispalast.
 Die prunkvollen Balletts
 auf dem Eise sind eine
 sonst nirgends
 existierende Spezialität.

**An den Festtagen
 2 Vorstellungen.**
 Nachmittags 5 1/2 Uhr bei
 - halben Preisen -
 in märchenhafter Aus-
 stattung das Eiseballett
„Yvonne“.
 Abends 9 Uhr:
 Die besten Sololäufer.
 10 Uhr:
„Yvonne“.
 Eiseballett in 3 Bildern.
 100 Mitwirkende.
 11 1/2 Uhr:
Sportlicher Tell
 und
Sportliche Spiele.
 Erstklassige Restauration
 Wein- und Bierabteilung
Diners, Soupers und
à la carte.
 Bis 6 Uhr u. nach 10 1/2 Uhr
 halbe Preise.

Kreuzberg-Festsäle u. Garten
 Bes. O. Ernst, Kreuzbergstr. 49.
 Jeden
 Sonntag **Gr. Spezialität-
 Vorstellung** (P. Jessoche's
 Ensemble).
 Eintr. frei, Progr. pr. Pers.
 10 Pf. - Jeden Montag:
Hoffmanns Nordl. Sängler
 Jeden Freitag:
**Paul Hantheys
 Lustige Sängler.**
 Passpartouts u. Vorzugsk. gültig.
 Einige Sonntags-unt. kul. Be-
 dingungen an Vereine zu verbog.

Für den Inhalt der Zuerate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

Puhmanns Theater

Schönhauser Allee 148.
Ab Sonntag, 26. Mai, 1. Feiertag:
Eröffnung der Sommer-Saison.
Täglich:
Das Rieser-Pingst-Programm.
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Auf d. Konzerts 4 Uhr, d. Vorst. 5 Uhr.

Cafe CORSO
Hardenbergstrasse 27/28
vis-à-vis Ausstellungshallen
Täglich: Konzert
v. 7 1/2 Uhr abend. bis 2 Uhr früh
Kalte und warme Küche

P. Schmidts Sommer-Theater

Landberger Allee 76/77.
Täglich: Gr. Konzert u. Spezialitäten.
Vorstellung. Im Saal: Gr. Ball.
Anfang 5 Uhr. 1. u. 2. Pfingstfeiertag:
Gr. Frühkonzert u. Vorstellung.
Anfang 5 Uhr früh. 39532

Mentes Volksgarten

Inf. Walter Schröter
Fichtenberg, Koberstr. 28/29
Verlängerte Landberger Allee.
1. und 2. Feiertag:
Frühkonzert.

150 Sänger, Spezialitäten, Konzert,
Kinoatmosphäre.
Im neuerbauten **Gr. Ball.**
Nischenaal:
Erfolgreiche Volksmusik. Entree 20 Pf.

Groß-Lichterfelde.

**Fritz Warendorfs
Gesellschaftshaus**
Buckstr. 7.
Größter und schönster Naturgarten
in der nächsten Umgebung Berlins.
An beiden Pfingstfeiertagen:
Großes
Früh- u. Nachmittags-Konzert.

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. A. Zambant.

Markgrafen-Säle

34. Markgrafen-Damm 34.
Ein der Strolauer Allee.
Täglich: Große Kino-Vorstellung.
Im Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
Biere u. Weine, Billard u. Regeltbahn

Burgtheater-Kino und Festsäle

Schönhauser Allee 129.
Säle für Hochzeiten
u. Vereinsvergügen. 4 hochleg.
Kegelbahnen. Tägliche Konzerte
u. Frei-Kino. Rudolf Herz.

Achtung! Achtung!

heute, morgen und übermorgen,
ab 6 Uhr nachmittags Entree frei:
Großer Ringelpiez
bei Zlets,
Warschauer Str. 61.

Nibbles Fest-Säle

Dennewitzstraße 13.
2. und 3. Feiertag:
Tanzkränzchen
Der Garten ist eröffnet.
C. Nibbles.

Etablissement Müggelschloßchen

Friedrichshagen
Inh.: Wilh. Wiegert
Empfehle meine Lokalitäten
zu Herren- und Damen-
partien. Jeden Sonntag
sonstige Abende: Großes
Freikonzert. Anrecht
gute Küche. Luft-Staufferküche.

Humor-Quartett

Am 11. Berliner No. 2008
Gg. Treuer Kastanienallee 40

Monats-Garderobe

Spezialhaus für wenig ge-
tragene, fast neue Jackett-Anzüge,
Kost. Anzüge, Gehrock, An-
züge, Smoking, Anzüge, Frack-
Anzüge, Sommer- Paletots,
Weinkleider (auch f. formale
Damen), sowie Herren-Jacketts,
Fracks, schwarze Trenchcoats.
Dieselben sind teils aus Seide
gearbeitet und nur kurze Zeit
getragen, kauft man spottbillig bei
Weingarten, Prinzenstr. 28
I. Etage,
Gebäude Mittelstr. (früher 20 Jahre
Güldenstr.). Bitte auf Straße
und Hausnummer zu achten.

Sozialdemokratischer Wahlverein im IV. Berliner Reichstagswahlkreis

Früh-Konzert

Montag, den 27. Mai 1912 (zweiter Pfingstfeiertag)

in folgenden Lokalen:

**Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain:
Vokal- und Instrumental-Konzert**
und im „Elysium“, Landsberger Allee 40:
Spezialitäten.

Eröffnung 4 Uhr × Billett 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. × Anfang 5 Uhr



Volksgarten-Theater

früher Weimann,
Badstraße 8, Behm- und Bessermannstraße.
Tägliche **Konzert, Theater- u. Spezialitätenvorst.**
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Gr. Früh-Konzert und Vorstellung.

Nachmittags: **Große Gala-Vorstellung.**
Großer Park für Volkserfreuungen aller Art.
Die Kaffeeküche ist täglich von 1 Uhr ab geöffnet. — Direkte Verbindung
m. folg. Linien: 5, 8, 23, 31, 35, 36, 37, 38, 39, 42, 43, 50, Mittelstraße-Banow.

Hagenbecks Indien = Berlin

Tempelhofer Feld.

Heute: **Eröffnet** Entree 50 Pfg.

Reservierte Plätze: Loge 2, —
I. Tribune 1,50, II. Tribune 1, —

Ab 6 Uhr: Früh-Konzert!

Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungspark.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Frühkonzert und Spezialitätenvorstellung.
Nachm.: Konzerte u. Vorstellungen.
Neueste Attraktionen und Spezialitäten.
Täglich geöffnet. Eintritt 25 Pf.

Residenz-Lichtspiele

Blumenstr. 10, neben dem Residenz-Theater.

Aus dem großen Fest-Programm

Die Macht der Jugend

und

Schicksals Gewalten.

Drama in 3 Akten.
Sämtliche Filme nur erste Woche.

Voigts Krampenburg
vis-à-vis Schmückwitz.
An allen drei Pfingstfeiertagen:

Gillige Dampfer-Extrafahrten

der Reederei Stern-Gesellschaft und Robert u. Berger.
Näheres durch Scharfmannsche. Außerdem ständiger Dampfer-
verkehr der Stern-Gesellschaft nach Grünau. Fahrpreis 20 Pf.
Zimmerwählende Motorbootverbindung zwischen Krampenburg,
Insel Seddin-Wall und Gosener Berge.

Brauerei Friedrichshain

am Königstor.
Schönster Naturgarten u. größter Konzertsaal Berlins.

1. u. 2. Pfingst- **Große Früh-Konzerte.**
feiertag:

1. Feiertag: **Garde-Kürass, u. Mahmann-Orchester**

2. Feiertag: **Tonkünstler-Orchester, Dir. Fr. v. Blon**
und Gesangverein „Liberté“

3. Feiertag: **Mahlmann-Orchester, Dir. Fr. v. Blon**

Nordd. Sänger :: **Riesen-Lichtspiele**

Anfang 4 Uhr :: Entree 30 Pf.

Freunden und Bekannten zur Rech-
tich, daß ich Luluenstr. 83 a
eine

Schantwirtschaft

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch
bittend **Eugen Gabron.**

Parkrestaurant Johannisthal.

Jeden Sonntag: Großer Ball.
Familien-Kaffeezeiten und sonstige
Besichtigungen.
Für gute Speisen und Getränke
ist gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
W. Kube,
Am Schönsensee 176.

Anton Bookers Festsäle

Weberstr. 17.
Tel.: Amt Königsstadt 13 414.
Empfehle meine Säle zu Verjam-
mungen und Festlichkeiten jeder Art.
Kleine und große Säle, großer Garten
mit feststehender Theaterbühne sowie
große Vereinstheater. Neben den
gehörten Gemächlichkeiten und Vereinen
jederzeit zur Verfügung. Ergebenst
Anton Becker, Weberstraße 17.

Insel-Restaurant Seddin-Wall

herrlich gelegen im Seddin-See.
Empfehle mich den geachteten Vor-
ständen von Vereinen und Vereinen
zu Ausflügen und Tanzver-
sammlungen (Angebot) zu den zu-
taufendsten Bedingungen.
Freibad. Kaffeeküche.
Franz Koppe.

Sängerehor „Wedding“

Choralmeister: Herr Emil Thilo. M. d. A.-S.-B. Gau Berlin.

Montag, den 27. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Gr. Vokal- u. Instrumental-Frühkonzert

im Konzertpark
des Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspiel-
hauses, Chausseestraße 30.
— Eintrittskarte im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. —
Eröffnung früh 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Frühkonzert im
großen Saale der Germania-Prachtsäle, Chausse-
straße 110, statt. 59/1

Carl Eisermanns „Elysium“

Landsberger Allee 40/41,
Petersburger Str. 50/54.

An allen drei Feiertagen: **Doppel-Konzert.**
Große Spezialitäten mit Franz Sobanski.

Im Riesensaal: **Großer Ball.**
Anfang des Konzerts 3 1/2 Uhr, Spezialitäten 5 Uhr. Entree 10 Pfennig.

Achtung, Vereine! Stelle mein Lokal m. Spezialitäten an Wochen-
tagen gratis zur Verfügung. Amt Kgst. 2617.

Gebr. Schwarzer Arnhold Adler

Berlin-Lichtenberg Frankl. Chaussee 5.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Großes Früh-Konzert

und Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr.

Nachmittags **Großes Garten-Elite-Konzert**
u. das **große Gala-Pfingstfest-Programm.**

Am 2. und 3. Feiertag: **Tanz-Reunion.**

Treptow Keglerheim

Am Treptower Park 19.

Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Spezialitäten-Vorstellung u. Tanz.**

Dienstags u. Donnerstags: **Instrumental-Konzert.** Entree frei.

Großer schattiger Garten. Saal: 400 Personen fassend.

Hallen. 4 Kegelbahnen. Werkstätten, Vereinen, Bekannten
bestens empfohlen. **Heinrich Kempf.**

Sofortige täuschend naturgetreue An-
fertigung von

künstl. Augen

(auch über den erblindeten Augen) in Gegen-
wart der Patienten.

L. Müller-Ur, NW. 6, Karlstraße 9.
Telephon: Norden 7203.

Ein Jahr Garantie für Passen und Haltbarkeit.

Einmündig fällt die Damenwelt das

Urteil

daß zur Erhaltung eines, rosigem, jugendfrischen und zarten Teints
Steckenpferd-Littemilch-Seife
von Bergmann & Co., Badend, à St. 50 Pf., ein vorzügliches
Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht
Cream „Dada“ (Littemilch-Cream)
rotz und frode Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Sensationelle Neuheit!

Calcutta

Imitiert.
Indier-
Teppich

ganz dicken, smyrna-
artiges Gewebe auf creme,
bordeaux, oliv, bleu oder fraise
Fond, von den echten Indier-
teppichen kaum zu unter-
scheiden. Größe ca.

90x185 cm . . . M. 6,75
130x195 8,75
160x225 14,75
185x295 22,50
250x350 33,00
300x400 48,00

Passende Bett- und Palt-
Teppiche Stck. N. 2, 3, 4
u. 6,75. Nach ausw. p. Nachb.

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158.

Spezial-Katalog

650 Abbildung. gratis u. franko.

Heute
nur von 8-10 geöffnet.

Karl Pietzner's

Restaurant, Schloßstr. 46.
Barme Speisen zu jeder Tageszeit
bei kleinen Preisen. Geöffnet von
4 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts.

Bis jetzt verkauft

1536

Grundstücke

Angelegte Obstgärten, Wald- u.
Garten-Grundstücke für Eigen-
heim und Ferienhäuser. —
Ausserord. billige und günstige
Kaufgelegenheit.

Neu-Sadowa

Stat Sadowa, a. d. Strasse n.
Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof,
Qu.-Rute von 15 M. an.

Kaulsdorf

Neu erschlossenes Gelände,
5 Minuten v. Bahnhof, Quadr.
Rute von 12 M. an.

Petershagen

Station Frederadorf a. d. Ost-
bahn, Qu.-Rute von 6 M. an.

Biesdorf

Station an der Ostbahn, direkt
am Bahnhof beginnend,
Qu.-Rute von 20 M. an.

Bei kleinster Anzahl langjähr.
Hypothenen. — Verkaufsteilen
an dem Bahnhof und auf dem
Gelände. — Prospekte kostenlos.

Nieschalke & Nitsche

Berlin NO 41, Neuo Königstr. 16.
Fernspr. Amt Königsstadt 6976.

Eis!

Natur- oder Kunsteis frei Haus
offerieren für das laufende Jahr:
den ganzen Winter zu 35 Pf.,
den halben Winter zu 20 Pf.

Norddeutsche Eiswerke

Köpenicker Str. 40/41.

Achtung!

Sumatra-Umbliatt

Dell-Gewächs, dritte Länge, Voll-
blatt, leicht, hell und sehr erziebig
per Pfund 1.80 M.

Hamburger Rohrtabak-Haus

Filiale: Berlin N.,
Brunnenstraße 25.
272/16*

Abessinier-Brunnen

zum Selbststellen für
3 m Tiefe schon von 12 M.
an; Hochpumpen, Garten-
und Handpumpen usw.
5 Jahre Garantie.
Auftr. Preislisten gratis.
Koblenk & Co., Pump-
Berlin N.,
Reinholdenbörferstr. 95.

Monats-Garderobe

kauft man in der
Pfandleihe Prinzenstr. 34
1 Tr. (kein Lad.) wie allbekannt
Jacketanzüge, Rockanzüge,
Paletots, Hosen für jede Figur
passend.

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

Vereine und Gewerkschaften!

Sophienstr. 17/18 **Sophien-Säle** (am Hackeschen Markt)
Tel. N. 2783.
Empfehle meine Säle und Garten, 100-1500 Personen fassend, zur
Abhaltung von Sommerfesten. — Noch einige Sommerabende und Sonntag
im September, Oktober und November frei.
Joh. Heideich, Gastwirt.

Billiger Gelegenheitskauf

Strobes Orchester, durch Einmurt
n. 10 Pf. feibhspielend, Klavier, Gitarre,
Blodens, Klänge, Trummel, Saiten-
spiel ufm. Ersatz für Konzertkapelle, zu
verkaufen, event. auch auf Teilzahlung.
Goldhandlung Guttman, Berlin,
Gretschmolder Straße 80b. 279/19

Falkenhagen West

Neuerschlossenes Waldgelände
Rute von 15 Mark an
ab Lehrer Bahnhof in 30 Min.
Direkt am Bahnhof Seefeld,
ab Charlottenburg (Bahnhof
Jungfernhölde) in 30 Minuten.
Fortige Sommerhäuser
von M. 300, 500, 700 an-
wärts. Eigenheime bereits
M. 6500 an. Auskaut auf
dem Terrain: Hansstrasse,
Illustrierter Prospekt gratis.



Neuerschlossenes Waldgelände
Rute von 15 Mark an
Billigste und schönste Kolonie
westlich Berlins. Hochwald,
Villen- u. Landhausstellen.
Kleine Anzählung. — Lang-
jährige Amortisat. - Hypothek.
Mieschke & Mische
BERLIN NO 43
Neue Königstrasse 16
(Amt Königstadt 6378)

Preis M. 6500
monatlicher Zins resp. Wietaufwand M. 25.-

10 Mark Kostenlos ein Bad

monatliche Teilzahlung liefert elegante
Herrengarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
Linienstr. 110.
(Billige Preise.) Verlässliche Preisermäßig-
g. auf Bitte garant. eigenes Stofflag.

gewährt gel. gefülltes
Hausbad, erweist
sich für ein Warm-
bad erforderlichen
Deigmaterialien und großen Wassermengen. In 3 Minuten für
Warm- oder Kaltbad fast kostenlos bereit. Preis des Hausbades nur
wenige Mark. Zu beichtigen in den Warenhäusern von H. Wertheim;
Oerm. Tich; H. Janderl.
Prospekte versendet gratis und franko Hausbad G. m. b. H.,
Berlin SW. 68.

Der Grosse Glogau 73

Alte Jakobstr.
Ecke Dresdener Str.

Auf Kredit

1 M.
an

Einzelne Möbel

Tische, Stühle,
Kleider-Schränke,
Büfette, Vertikos,
Wasch-Tafelsetten,
Sofas, Nachtlische

3 M.
an

Einzelne Zimmer

enthält: 1 Bett
1 Schrank
1 Tisch
2 Stühle
Preis: 95.- Mark

8 M.
an

1 Zimmer und 1 Küche

wie nebenstehend
und 1 Küchenschrank,
1 Tisch und 2 Stühle
Preis: 145.- Mark

12 M.
an

MODELL- Ausstellg.

in eleganten modernen

Damen- Kostümen

Freie Besichtigung!
Kein Kaufzwang!

13. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. Mai 1912 vormittags.
Auf Jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
159 220 25 343 506 84 617 27 761 556 634 1044
400 539 744 11 524 74 87 982 [500] 2261 339 87 421
[500] 87 511 62 619 83 727 84 [1000] 3087 163 224
29 274 894 779 4047 357 539 670 [3000] 80. 29
[5000] 69 85 [500] 90 5062 [500] 459 [500] 661 71
69 753 63 856 71 73 923 8228 [3000] 61 87 [500] 383
79 422 16 [3000] 868 650 61 84 915 7008 77 78 171
284 333 403 83 574 76 624 [500] 55 84 733 [3000] 84
877 81 805 88 76 81 82 8089 138 358 80 518 627 97
714 24 43 63 67 911 45 9028 119 204 460 95 519 21
81 [5000] 639 42 802 6
10124 226 90 [500] 380 [500] 634 918 [3000] 92
11010 33 216 82 78 348 61 419 535 [1000] 860 62 74
12022 167 565 89 621 44 889 13023 67 253 77 408
10 600 772 828 38 72 614 56 14128 303 15 [500] 42
88 430 [1000] 68 69 78 89 91 105 617 718 983 97
[5000] 15141 229 70 78 394 489 649 717 803 72 637
38 16200 61 866 81 704 33 906 [500] 10742 438 911
18000 73 185 336 423 69 94 714 619 980 68 19182
225 62 [500] 988 682 717 64
20041 68 197 412 22 33 550 719 53 21038 100
16 63 304 28 89 401 20 38 [500] 589 637 812 16 35
22091 113 38 45 207 516 690 758 71 [500] 73 78
23012 38 86 188 [3000] 223 312 87 775 [3000] 955
89 24032 130 615 76 738 830 698 25019 119 92 93
389 649 [3000] 677 26383 480 511 23 38 67 608 890
27070 196 242 62 68 691 646 635 83 933 28011
[500] 12 34 79 137 244 76 344 651 83 767 973 29159
[1000] 441 619 65 82 730 [500] 845
30008 60 172 409 42 86 435 [1000] 67 [500] 72
629 767 [500] 988 31035 333 402 886 690 771 860
932 [500] 36 71 62 32283 442 655 [1000] 83 87 924
53 33364 641 663 666 709 11 35 90 807 34278 477
668 85 [6000] 887 605 35095 200 627 62 70 935
36014 107 [500] 55 218 372 502 72 94 782 82 818 79
900 37042 135 52 07 435 402 848 [500] 33023 398
413 648 [500] 705 61 88 886 62 942 77 39039 418 21
589 91 808 42 89 780 925
40130 66 215 68 349 81 [500] 484 522 852 827
41078 208 460 [3000] 95 890 757 873 77 930 48 [500]
42077 208 50 360 78 424 806 [3000] 615 48 48 725 34
866 990 43029 71 190 [1000] 240 75 683 [500] 620 44057
305 502 6 27 84 793 929 45012 145 92 [1000] 322
428 771 984 48070 170 89 94 212 344 62 [3000] 619
49 99 545 68 935 47152 86 329 459 76 89 761 91
48182 267 469 89 951 690 759 [1000] 817 64 928
[3000] 70 49028 129 [1000] 329 81 805 78 935
50142 347 439 617 [3000] 36 604 96 768 923
37 51064 317 [500] 60 407 52128 268 330 485 833
954 89 53014 61 202 [1000] 440 627 54039 125
[1000] 77 217 20 609 70 701 60 84 892 55773 174
214 334 84 636 518 32 [1000] 679 601 34 56004 87
102 88 226 [500] 60 365 [500] 584 601 765 68 83 86
632 57261 448 629 790 996 58267 314 641 701 81 71
843 78 89 59056 485 [500] 504 84 617 63 [500] 803
24 47 990
60234 883 617 839 93 61003 190 875 [500] 77
785 843 933 62124 429 66 96 843 732 54 95 945
[1000] 77 63071 72 90 120 374 744 938 [3000] 64280
359 711 867 65076 77 383 85 429 735 654 86 [3000]
66218 90 333 469 661 67342 583 701 800 938 68241
409 585 877 675 83 87 89187 905 62 751 915 82
70183 [1000] 244 67 990 552 663 758 830 71110
88 82 303 403 23 089 731 81 85 89 [500] 838 50 76
697 72091 163 373 [500] 483 94 574 656 80 96
73203 99 240 760 944 74018 138 274 467 78 858
[500] 75757 607 38 70 707 [1000] 24 71 936 76336
68 [1000] 160 287 435 85 78 602 607 77064 124 86
202 [500] 18 386 [500] 60 829 85 78108 20 301 448
69 595 [500] 627 711 95 873 77 [500] 79248 374
528 958
90999 109 73 [500] 219 315 618 63 985 81214
22 318 544 736 43 981 82093 187 591 712 44 804 90
971 [500] 83 83094 409 17 678 715 84044 47 69
62 [500] 93 127 [500] 38 87 93 211 35 60 804 93
413 83 76 674 78 701 803 85012 [500] 201 [1000]
54 524 624 73 78 80 [3000] 531 86017 108 262 358
85 [500] 98 [500] 691 606 720 79 87088 127 86 94
383 432 618 44 757 637 88493 835 79 918 [1000]
89329 [1000] 648 62 602 69 712 82 82

13. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. Mai 1912 nachmittags.
Auf Jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
97 100 249 61 512 632 923 53 [1000] 1030 209
308 34 458 675 701 928 2012 72 158 287 341 78 453
653 [500] 772 577 982 3107 310 818 59 68 757 98
[500] 820 69 4004 64 139 [1000] 224 300 44 97 591
707 917 951 5174 883 85 69 419 [1000] 681 754 812
63 925 85 88 6038 85 154 292 311 38 847 721 46
[5000] 98 7110 223 365 441 545 638 62 706 882 950
8012 108 262 329 49 87 498 542 643 65 [1000] 869
[5000] 9000 191 245 307 60 426 40 538 65 739 901 60
10635 63 644 83 86 763 899 842 [1000] 11022
50 102 344 322 436 85 [3000] 783 634 28 74 12118
23 25 [1000] 30 457 63 72 540 71 92 692 770 928
63 65 68 265 63 626 414 77 [500] 67 857 84 97 787
937 52 14000 2 78 83 378 83 92 444 634 709 985
15350 415 30 563 67 73 99 697 730 622 16058 92
189 205 399 412 42 62 92 94 822 601 64 80 785 [3000]
812 89 928 33 17034 68 142 431 516 618 705 881
[3000] 1814 208 338 69 623 708 880 940 19088
125 84 295 308 28 46 411 525 49 835 906 93
20077 98 174 98 [1000] 278 714 890 21030 34
310 43 61 79 538 60 708 640 71 22212 327 409 31
41 78 506 41 702 57 680 958 23117 201 21 77 85 334
63 528 [3000] 96 997 24144 [500] 84 713 35 87 836
25018 178 305 530 894 890 970 [500] 26303 413 27
635 42 728 27286 68 608 791 7 908 14 30 69 28131
64 224 [1000] 56 93 379 736 814 25 62 923 29090
146 282 92 347 52 66 886 635 809 916 62
30313 62 473 634 [1000] 79 735 89 [500] 70
31138 42 99 324 37 83 502 [1000] 612 13 709 836
901 32278 81 510 15 35 [500] 83 614 727 33011
[500] 32 112 34 629 91 733 802 81 [1000] 65 34048
91 [3000] 93 [1000] 104 60 [500] 810 674 95 35062
100 77 379 [3000] 846 677 707 15 89 93 [1000] 812
28 [500] 902 39 50 71 36005 180 201 36 608 622 757
61 [1000] 897 [1000] 912 37031 66 116 17 244 60
454 705 842 60 968 38244 320 589 [500] 819 74
39030 127 58 85 830 80 648 781 804 46 47
40013 316 93 435 46 645 521 25 92 41014 88
264 327 812 43 68 726 941 43 [3000] 71 42236 99
499 662 63 94 841 500 8 43042 47 55 65 147 342 59
620 630 714 31 44 84 957 44337 41 575 737 45210
364 90 594 [1000] 782 994 46219 405 33 747 88 804
985 47033 134 208 381 636 60 762 814 20 49 [1000]
76 48079 88 362 82 627 [3000] 714 62 834 79 934 71
49148 866 411 [1000] 22 622 700 888 71 919 46 [1000]
50194 890 671 [500] 742 934 51047 [1000] 181
329 497 877 [1000] 646 67 909 78 52019 48 187 207
65 600 611 [500] 40 784 817 53016 82 177 93 291
414 70 898 [500] 725 54020 21 54 102 33 202 385
483 792 873 55099 63 70 127 342 70 548 85 960
56002 131 73 345 804 8 951 62 57184 465 032 41
863 [500] 931 [500] 85 [3000] 56 58138 315 74 400
[1000] 68 87 98 516 633 761 66 74 815 929 59052
249 58 71 [1000] 330 67 424 672 [500] 764 918 [1000]
60068 171 474 617 701 967 61222 [500] 89 91
374 467 909 882 62000 134 312 69 307 472 739
846 57 [500] 63041 275 441 691 603 95 714 802 40
84066 78 82 [1000] 207 85 461 [500] 683 827 96
957 65087 148 295 337 49 461 [3000] 674 760 854
622 65326 529 66 90 [500] 659 83 839 41 77 85 902
[1000] 67210 28 78 83 [3000] 331 472 [500] 680 733
68 68015 [500] 117 234 370 448 522 38 745 73 [500]
817 69054 90 326 471 512 [500] 60 716 47 876
70053 200 380 [10000] 608 764 71615 722 862
88 645 72202 [1000] 340 65 628 906 63 73071 113
241 324 [1000] 437 [1000] 88 75 92 [10000] 673 82 83
334 580 [500] 670 737 80 914 75017 124 238 81 534
730 31 46 73 76074 469 583 63 94 779 77088 227
74 326 86 [500] 624 714 941 78124 339 42 583 681 741
90 98 807 79008 211 367 417 91 543 53 785
80260 356 573 885 703 887 81044 237 47 343 621
47 [3000] 60 779 972 [1000] 82026 77 84 [500] 203
38 797 840 962 94 [500] 98 83198 271 82 96 410
[3000] 534 603 14 704 44 76 908 74 84166 77 202 928
74 85123 64 262 73 871 717 [1000] 86093 422 537
681 87048 [500] 50 128 [3000] 78 385 488 600 17 74

13. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. Mai 1912 nachmittags.
Auf Jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
97 100 249 61 512 632 923 53 [1000] 1030 209
308 34 458 675 701 928 2012 72 158 287 341 78 453
653 [500] 772 577 982 3107 310 818 59 68 757 98
[500] 820 69 4004 64 139 [1000] 224 300 44 97 591
707 917 951 5174 883 85 69 419 [1000] 681 754 812
63 925 85 88 6038 85 154 292 311 38 847 721 46
[5000] 98 7110 223 365 441 545 638 62 706 882 950
8012 108 262 329 49 87 498 542 643 65 [1000] 869
[5000] 9000 191 245 307 60 426 40 538 65 739 901 60
10635 63 644 83 86 763 899 842 [1000] 11022
50 102 344 322 436 85 [3000] 783 634 28 74 12118
23 25 [1000] 30 457 63 72 540 71 92 692 770 928
63 65 68 265 63 626 414 77 [500] 67 857 84 97 787
937 52 14000 2 78 83 378 83 92 444 634 709 985
15350 415 30 563 67 73 99 697 730 622 16058 92
189 205 399 412 42 62 92 94 822 601 64 80 785 [3000]
812 89 928 33 17034 68 142 431 516 618 705 881
[3000] 1814 208 338 69 623 708 880 940 19088
125 84 295 308 28 46 411 525 49 835 906 93
20077 98 174 98 [1000] 278 714 890 21030 34
310 43 61 79 538 60 708 640 71 22212 327 409 31
41 78 506 41 702 57 680 958 23117 201 21 77 85 334
63 528 [3000] 96 997 24144 [500] 84 713 35 87 836
25018 178 305 530 894 890 970 [500] 26303 413 27
635 42 728 27286 68 608 791 7 908 14 30 69 28131
64 224 [1000] 56 93 379 736 814 25 62 923 29090
146 282 92 347 52 66 886 635 809 916 62
30313 62 473 634 [1000] 79 735 89 [500] 70
31138 42 99 324 37 83 502 [1000] 612 13 709 836
901 32278 81 510 15 35 [500] 83 614 727 33011
[500] 32 112 34 629 91 733 802 81 [1000] 65 34048
91 [3000] 93 [1000] 104 60 [500] 810 674 95 35062
100 77 379 [3000] 846 677 707 15 89 93 [1000] 812
28 [500] 902 39 50 71 36005 180 201 36 608 622 757
61 [1000] 897 [1000] 912 37031 66 116 17 244 60
454 705 842 60 968 38244 320 589 [500] 819 74
39030 127 58 85 830 80 648 781 804 46 47
40013 316 93 435 46 645 521 25 92 41014 88
264 327 812 43 68 726 941 43 [3000] 71 42236 99
499 662 63 94 841 500 8 43042 47 55 65 147 342 59
620 630 714 31 44 84 957 44337 41 575 737 45210
364 90 594 [1000] 782 994 46219 405 33 747 88 804
985 47033 134 208 381 636 60 762 814 20 49 [1000]
76 48079 88 362 82 627 [3000] 714 62 834 79 934 71
49148 866 411 [1000] 22 622 700 888 71 919 46 [1000]
50194 890 671 [500] 742 934 51047 [1000] 181
329 497 877 [1000] 646 67 909 78 52019 48 187 207
65 600 6

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

In Wiesenthal (O.-B.) steht und das Restaurant „Fichtenhain“ (Zuh. G. Wenzel), Bahnhofstraße, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.

Von der Liste zu streichen ist das Lokal „Seeschlöß“ am Wulensee, Restaurant und Hotel (Inhaber R. P. Strauß).

Ferner wird uns aus Juchacz (T.-B.) mitgeteilt, daß die Lokale „Fürstehof“ mit Stehbierhalle am Bahnhof, „Lindenpark“, Berliner Str. 8, „Kaiserhof“, Potsdamer Straße, und in Nikolassee das Lokal Heimroth mit Stehbierhalle am Bahnhof nach wie vor gespart und streng zu meiden sind.

Unter Neu-Kruppin muß es in der Lokalliste heißen: Gasthof Schüler, Karlstr. 27 (nicht Karlstr. 28).

Wir bitten die Lokalliste genau zu beachten. Die Lokalkommission.

Groß-Lichterfelde. Dienstag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, bei Fr. Wahrendorf, Bälkestr. 7: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Vortrag: „Die Polenpolitik in Preußen“. Referent: Landtagsabg. Genosse Julian Vorkardt.

Schmargendorf. Am Dienstag, den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Café Lütz, Gubertstr. 8. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Karl Thielicke-Friedenau: „Die politische Lage und der Konflikt im Abgeordnetenhaus“. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Mai-Pfingsten.

Noch in den Mai fällt diesmal das Fest. Das Fest des jungen Sommers, der das Erbe des Frühlings antritt. Man merkt ihn selbst in den Straßen der Großstadt, denn die Straßendäume sind noch nicht von Staub und Dunst angegriffen und ihr Laub erstreckt sich durch das frische Grün. Da draußen vor den Toren aber ist das sanfte Keimen und Knospen des Frühlings längst umgeschlagen in wogendes Leben, das uns, wenn wir Augen haben, zu sehen und Ohren, zu hören, wie eine Brandung umstößt, wo wir den Fuß auf eine lebendige Stätte setzen. Wieder hat es sich, wie Jahr um Jahr, Emporgerungen aus Milliarden Quellen und Keimen, das grüne Leben, durchschwirrt von dem Treiben der Tierwelt bis hinauf zu den Sängern in den Wipfeln, denen sich gerade jetzt der Pfingstvogel Pirof zugesellt, um den Pfingstschor des Waldes vollständig zu machen.

Der sich aus der drangvoll fürchterlichen Enge des Alltagslebens am Pfingstfeste ins Freie rettet, an die Ufer der Seen, in den Schatten der Wälder und wo es sich sonst wohl sein läßt, der kommt leicht, weil der Druck plötzlich nachgelassen hat, in jene ungebundene Lustigkeit, in jenes muntere Lärmen, das den Ausflüglertrupp um diese Zeit besonders eigen ist. Nur der verbissene Menschenfeind wird daran Anstoß nehmen. Es ist ganz in der Ordnung, wenn der junge Sommer auch den Menschenkindern in die lach- oder singlustigen Rehen führt an Stätten, wo ihnen nicht gleich ein Gendarm diese Betätigung verbieten kann. Das rechte Maß wird niemand überschreiten, der die Weihe des Pfingstfestes an sich empfindet. Er wird den Stimmen und Bildern des Waldes seine Sinne öffnen und zwischen sich und der Natur die Verbindungen wieder herzustellen suchen, die das Alltagsleben immer wieder zu zerstören droht. Er soll es, zu Pfingsten, nicht als Grübler tun, sondern seinen freudigen Anteil nehmen an allem, was da flucht und freucht und spricht und grünt.

Hoffen wir, daß die Feiertage gutmachen werden, daß am Himmelfahrtstage zu Wasser wurde, damit die Ströme von Pfingstwanderern, die sich in die Umgebung Berlins ergießen werden, den rechten Rahmen zum schönsten Feste finden und in der Verührung mit der unermülich sprossenden Natur erfrischt wieder zu ihrer Tätigkeit zurückkehren können.

Die Lissafäulen und der Klassenhaß.

Der Herr Staatsanwalt dementiert die Nachricht, daß ein Ermittlungsverfahren gegen die Verbreiter des vom Propaganda-ausschuß Groß-Berlin herausgegebenen Plakats wegen Aufreizung zum Klassenhaß eingeleitet worden sei. Man muß sich eigentlich darüber wundern, daß die Staatsanwaltschaft dem an sie herangetretenen Wunsch nicht nachgegeben hat. Denn zweifellos handelte es sich doch bei jenem Plakat um eine Aufreizung zum Klassenhaß. Was kann man sich Aufreizenderes denken als zu mitten im Berliner Westen, zwischen leuchtenden, gepflegten Vorgärten, umtrippelt von gezielten, parfümbüstenenden Robedamen, sauberen, „süßen“ kleinen Kindergruppen, — an einer jener bunten Säulen das Bild der Leiden elenden, jammervollen Geschöpfe aus Berlin NO., das grelle Schwarz der Lettern, die jenen lapidaren Satz hinaufschreiben in die leuchtende Pracht der Umgebung: „600 000 Berliner wohnen in Räumen, von denen auf jeden mehr als fünf Bewohner kommen“...? Das muß freilich zu denken geben. Das muß einfach aufreizend wirken, aufreizend gegen dies System von Spekulation, Ausbeutung der Arbeit anderer, auf dem unsere „göttliche“ Weltordnung beruht. Aufreizung zum Klassenhaß, ohne Zweifel. Nur daß es nicht die Herren Dernburg, Hegemann und wie sie heißen mögen, die dieses Plakat an die Anschlagssäulen brachten, — daß ganz andere es sind, die sich damit schuldig machen der „Aufreizung zum Klassenhaß“. Jene Satten und Erhabenen, die durch Worte und Taten dazu beitragen, das bestehende System zu stützen, die der Spekulation und der Ausbeutungstendenz des Kapitals immer neue Möglichkeiten geben, andere um den Verdienst ihrer Arbeit zu bringen, die es auf dem Gewissen haben, wenn noch immer Hunderttausende jener elenden, freudlos verkommenen Geschöpfe existieren wie sie hier Künstlerhand auf das Papier gezeichnet hat, wenn immer noch in Groß-Berlin sechshunderttausend Menschen in Wohnungen zusammengepfercht sind, die überfüllt, dumpf, bakterienfabriker jedes Seelischen zu Kraft und Gesundheit verhindern...

Schließlich ist es nicht jenes Plakat allein, das an den Lissafäulen aufreizend, aufpeitschend wirkt. Auch die Armen, um ihrer Arbeit Gewinn Retrogenen es nicht auch aufzuzeigen und aufzuhalten, wenn sie dort auf engem Raum beleinadert sehen, angepriesen durch farbige, verheißende Bilder, lodende, vielversprechende Worte, was alles die Stadt, in der sie leben, an Herrlichkeiten und Kostbarkeiten bietet, was ihnen aber verschlossen und jenen allein zugänglich ist, die über hinreichend Zeit und Geld verfügen? Welche

Pracht an Gewändern und Stoffen, an Schmuck und Gerät! Welche Möglichkeiten für den Gaumen! Wieviel Gelegenheit, sich zu amüsieren! Kunst, Konzerte, Theater... Wie wunderschön muß sich's leben lassen! — Aber wie viele müssen darauf verzichten, wie wenige können zugreifen! Und weshalb? Etwas weil diese wenigen so viel mehr können, so viel mehr leisten als die übrigen? Ja, wenn das der Fall wäre! Aber sind es nicht zu Hunderten, zu Tausenden Drogen der Gesellschaft, denen all das zuteil wird? Ihr ganzer Vorzug ist ihr Besitz, — und hier und dort ihre Skrupellosigkeit. Aber sie leben in einer Welt, die es den Besitzenden ermöglicht, die Nichtbesitzenden von sich abhängig zu machen, sie für sich arbeiten zu lassen, sich an dem Ertrage ihrer Arbeit zu bereichern. So stehen denn die Millionen der wirtschaftlichen Sklaven in ihrer Fron und opfern Schweiß und Blut, all das zu schaffen, was dort sich anpreißt und Käufer sucht. Aber selbst zuzufassen, mitgenommen all jene Herrlichkeiten ist ihnen streng verwehrt. — Wen will's noch wundern, wenn in den Herzen der Doh erwaucht, der gute, vielgekömmelte, der gerechte, so gefährdete Klassenhaß?

Je näher du hinstiehst, um so mehr wird es dich durchdringen. Wie verschwendet diese Klasse der Besitzenden das Gut, das andere ihr erschufen! Wären es noch lauter Kulturgüter, Kunstgenüsse, Bildungszwecke, in denen sie schwelgte! Aber das Gute und Schöne wird erstickt, überwuchert von blankem Luxus, von lächerlicher Ränkelei, von zweifelhaftem Sinnereiz. Die Anpreisungen der Poffen und lasziven Schwanktheater lassen die Anfänglichungen wirklicher Kunstinhalte kaum zur Geltung gelangen; Tanzpaläste mit Halbweibchamen, Bars und ähnliche Vergnügungstätten beanspruchen einen überbreiten Raum... Das sind die Orte, da diese „Auserwählten“ der Nation sich „ausleben“. Dort werden die Groschen der Arbeiter verpraßt... Soll etwa das den Klassenhaß nicht reizen?

Nimmt man die Plakate im einzelnen, so stößt man auf manch eines, das am Ende noch mehr aufreizt als jenes des Propaganda-ausschusses für Groß-Berlin. Wer neulich den Kurfürstendamm heruntergeschlenderte, fand an den Säulen eine Anführung: „Hundeluchen für vornehme Hunde“... Es ist ja eigentlich nicht mehr als recht und billig, daß auch die Hunde teilhaben an der sozialen Stellung ihrer Herren. Und es gibt doch auch tatsächlich „vornehme Hunde“. Sie haben es besser als andere Geschöpfe — auch zweibeinige, die nicht zu den „vornehmen“ gehören. Das Plakat konstatiert also nur eine Tatsache. Aber eben deshalb ist es so natürlich, so selbstverständlich, daß eine aufreizende Wirkung davon ausgeht...

Herr Staatsanwalt, Sie müssen wirklich ein wachsameres Auge auf die Lissafäulen haben; schon ganz im allgemeinen — aber auf bestimmte Plakate noch im besonderen. Es sind wahrhaftig geradezu Brutstätten für den Klassenhaß, höchst gefährlich für das Staatswohl!

Der preussische Kriegsminister als Singelehrer. Ja, es ist Tatsache. Des holländischen Landstreichers und verantwortlicher Geschäftsführer ist unter die — Reklamequellisten gegangen. Doch Herr v. Heeringen den Gesangspädagogen von Fach Konkurrenz macht, ist zwar nicht schön. Aber — warum nicht gar? Es galt zu beweisen, daß die Vertreter des „ersten Standes“ — natürlich nur, wenn sie gedrungenweise das Offizierhabill abgelegt haben! — nicht gerade immer als Annoncenakquisiteure, Reifeonsells oder Versicherungsagenten ihr beschaulich „a. D.“-Dasein zu fristen brauchen. Wo oder bei wem der Kriegsminister seine Gesangsstunden gemacht hat, wird wohl ewig ein Geheimnis bleiben. Aber ob „Schusterhaß“ oder „Krawattenhosen“ — gleichviel. Wenn nur die „Gesangsmethode“ moralisch ist. Und Herrn v. Heeringen kürzlich an alle Truppenteile erlassene Verordnung ist moralisch. Sogar sehr! Sie richtet sich nämlich gegen die „leichten“ und „anständigen“ Lieder, welche die Soldaten auf ihren Märschen zu singen pflegen. Diesem Unflug soll nun ein kräftiger Riegel vorgeschoben werden. Jeder Kalbfelsträger kriegt zu diesem Behuf eine behördlicherseits besorgte „Sammlung geeigneter Marschlieder und Armeemärsche“, die fortan von den Mannschaften unter Mitwirkung der Pfeifer und Trommler zu singen sind. Welcher Art die Texte oder wer die Warden sein werden, kann man sich doch denken! Als Söhne des Volkes bringen die Soldaten eine Masse alter und neuer Volkslieder mit; darunter auch allerhand Gassenhauer und — was nicht zu leugnen — mancherlei Zweideutigkeiten. Strohende Jugend singt gern; am gernsten von der „Liebe des Nächsten“. Das Volk als Dichter wägt nicht die Worte und Begriffe ab; es ist der geborene Realist und singt, wie es ihm gerade ums Herz ist. Und es vertrieht sich auch nicht, um heimlich seine „Anstößigkeiten“ zu kultivieren, wie das die Ruder und Bourgeoisöhnen, ja selbst die uniformierten Ritter des ersten Standes bei ihren mit gepfeiferten Moskowschiken und Zologien unterpickten Anspielereien im Kasino gewohnt sind. Und schließlich ist es eine alte Erfahrung, daß die Soldaten nirgends ergiebiger vom „Sanberdenton“ angesteckt werden, als gerade in der Kaserne. Was ihnen in „Zivil“ fremd geblieben — hier lernen sie's! Außerdem läßt es sich psychologisch erklären. Der Deutsche ist nun mal kein eingefleischter Soldat — trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der Prozentpatrioten. Der militärische Drill findet keine Gegenliebe, weshalb die Leute ihn nur gezwungen in den Mund nehmen. Das soll aber jetzt anders werden. Weg mit den Volksliedern! Weg mit dem Liebesgesang! Dem Volke muß die Freude an eigenen Dichten und Denken gründlich ausgerieben werden. Nur das, was der Kriegsminister nebst seinen Unterabteilern den Soldaten vorsingt, soll gelten. Der ergiebige Wert steht von vornherein fest. Wer zwei Jahre hindurch den Duft der „lieblichen Domwegung“, des schichtartigen „Aegir“ und anderer Serenissimusgerichte eingeatmet hat; noch dazu bei marischgerichtetem Lateralität und Paulenschlag — muß ihm nicht jeglich Belüsten nach „anständigen“ Stimmbändergeräten vergehen? Rüstig, ihr lieben Ferienkolonisten, soll der Schlieffpragel eure Geliebte, die Kanone eure Amme, der nagelbeschlagnene Kommissäfel des Drillmeisters, womit er euch in den Bauch lößt, euer Abgott, euer Daseilama sein und bleiben — lebenslang. Jede Erdbwürst, die ihr zu futtern kriegt, soll euch immerdar ins Gedächtnis rufen, daß euch eure „Vorfahren“ ganz gewöhnliche Vorkurs, euer kriegsministerielles Gesangbuch aber die Salami zu bleiben hat, aus deren Kalblederfutteral euch alle Wohlgerüche Arabiens aufsteigen werden. Und was der schönste Traum eures Singe-Überlehrers ist — die Sozialdemokratie wird trotz aller patriotischen Ruh-Gelänge mit Träumen und Pfeifen „im Interesse eines flotten Marschtempo“, mehr jedoch, was viel näher zu liegen scheint, im Interesse aller eht „vaterländisch“ rechnenden Kriepenteiler samt Stumpf und Stiel ausgeriffen, einfach manchet und kaput gefungen. Recht so, Herr Oberanionier! Wenn's nur nicht geht, wie Frig Reuter von „Dorchläuchting“ erzählt. Daran erinnert, daß er ja einem hübschen Nädel aus Neubrandenburg einen Weidels seiner Gnade versprochen hätte, antwortet Dorchläuchting: „Denn haben wir das in unierer unbegreiflichen Dämlichkeit getan“...

Die neue Polizeiverordnung betreffend die Sicherheit in Kine-matographentheatern wird soeben amtlich bekanntgegeben. Sie enthält 33 Paragraphen und tritt sofort in Kraft. Sie enthält, wie schon kurz angedeutet, eingehende Vorschriften über die Lage der Kinoräume, die Anordnung der Ausgänge, die feuerisichere Ausstattung des Zuschauerraumes, über die Beschaffenheit des Vorführungsraumes, des Projektionsapparates, der Lampen usw. Besondere strenge Bestimmungen regeln die Entlüftung des Vorführungsraumes, welche dergestalt eingerichtet werden muß, daß im Falle eines Filmbrandes usw. (um eine Panik zu verhüten) weder Rauch noch Flammen in den Zuschauerraum dringen können. Ferner ist zur Sicherheit des Publikums beim Ausbruch einer Katastrophe angeordnet worden, daß die Lichtanlagen des Vorführungs- und Zuschauerraumes zum Teil völlig von einander getrennt sein müssen. Die Besetzung muß so eingerichtet sein, daß sie auch bei einer völligen Zerstörung der elektrischen Anlage des Vorführungsraumes noch in Tätigkeit gesetzt werden kann und nicht erlischt. Um eine Uebermüdung des Vorführerpersonals zu verhüten, wie sie früher wiederholt zu Unzuträglichkeiten geführt hat, sind die Arbeitszeiten und Ruhepausen genau festgesetzt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit kann die Polizeibehörde verlangen, daß auch bestehende Kineotheater den neuen Vorschriften entsprechend eingerichtet werden. Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafen bis zu 60 Mark eventuell entsprechender Haft bedroht.

Das Freibad Müggelsee wird am ersten Pfingstfeiertage morgens eröffnet.

„Louis und nicht Louise“, oder „das furende e“. Die Fälle von Geschlechtsmündelungen mehren sich. Eine 35jährige bisher als Dame in Berlin lebende Person erhielt gestern durch das hiesige Königl. Amtsgericht folgende Zuteilung:

„Die Eintragung im Geburtsregister des Königl. Standesamts, Jahrgang 1877 Urkunde Nr. 54, ist durch Verschreibung folgenden Berner's zu berichtigen: Das am 9. Juli 1877 von der Frau Louise W. geb. D. geborene Kind ist „männlichen“ Geschlechts. Sein Vorname ist nicht Louise, sondern „Louis“.

Die Vorgeschichte dieser Verfügung ist folgende: Fräulein Luise W. war schon vor einiger Zeit vom Königl. Polizeipräsidium gesteuert worden, Männerkleidung zu tragen, da sie in Frauenkleidung vielfach für einen verkleideten Mann gehalten wurde, wodurch ihr öfters Unannehmlichkeiten entstanden. Aber auch später, nachdem sie in Männerkleidung einherging, hatte sie den Kummer, daß man überall, wo sie sich um Stellung bewarb, an ihrem weiblichen Vornamen Anstoß nahm. Louise W. richtete nun an das tgl. Polizeipräsidium das Ersuchen, den letzten Buchstaben ihres Vornamens streichen zu dürfen und sich Louis nennen zu können. Die begutachtenden Sachverständigen Hirschfeld und Dr. med. Burdard befragten das Gesuch, dem vom Oberpräsidenten stattgegeben wurde.

Der Kleispart ist gestern dem Publikum zur Benutzung übergeben worden.

Auf der Flucht in eine Polizeiwache geraten ist gestern ein Einbrecher in der Kesselfstraße. Auf dem Grundstück 38/37 dort befindet sich die Wache der 7. Hauptmannschaft. Deren Vorsteher, Polizeihauptmann Körnich, ist seit einiger Zeit verreist. Seine Wohnung, die an die Polizeiwache anstößt, war deshalb ohne Aufsicht. Gestern kamen nun drei Einbrecher, die sich nach Art der Klingelstecher überzeugten, daß niemand da war. Auch auf der Wache hörte man ihr Klingeln nicht. Sie drangen deshalb ein und patien insbesondere Kleidungstücke zum Mitnehmen zusammen. Durch irgend etwas mußten sie dann plötzlich wohl gestört worden sein, so daß sie fluchtartig mit ihrer Beute die Räume verließen. Zwei nahmen auch den richtigen Weg und entkamen, der dritte aber hätte das Bed. an eine Tür zu geraten, die angedreht auf den Flur der Polizeiwache führt. Hier lief er einigen Beamten in die Hände und wurde gleich festgenommen. Es ergab sich, daß er Strümpfe und Stiefel des Hauptmanns an dem Hüften trug und dafür seine eigenen abgetragenen Stiefel mit Fußklappen in der Wohnung zurückgelassen hatte. Die Kriminalpolizei stellte dem Erkappten jetzt als einen Kaufmann Georg Dresler. Seine entkommenen Spießgesellen will er nicht kennen. Er will nur wissen, daß der eine Georg und der andere Wilhelm genannt wurde.

Beim Einkauf von Pfingstmaien vom Tode überrascht wurde gestern um 9 Uhr die 66 Jahre alte Witwe Luise Hahn, geborene Werner, aus der Heßbelliner Straße 25. Als ein Wagen mit den grünen Birkenzweigen vor dem Hause hielt, eilte auch die betagte Frau hinaus, um sich einen Schmutz für ihr Heim zu kaufen. Als sie gerade mit dem Fuhrmann handelte, wurde sie plötzlich, vom Schläge gerührt, zusammen und verlor auf der Stelle. Die 15 Pf., die sie hatte anlegen wollen, hielt sie krampfhaft in der Hand. Die Rettungswache in der Gaudystraße machte noch Wiederbelebungsversuche, die aber keinen Erfolg mehr hatten. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Tödlicher Absturz auf dem Flugplatz Johannisthal. Gestern abend kurz vor 8 Uhr stürzte der Flieger Joller, der um 7 Uhr 40 Minuten mit einem Passagier aufgestiegen war, bei einer Wendung aus einer Höhe von circa 10 Meter auf den Flugplatz. Infolge Bruchs der Spannkräfte klappete die Flügel nach oben zusammen. Der Passagier, Leutnant Schlichting vom Eisenbahnbataillon, ist tot, Joller hat mehrere leichte Verletzungen davongetragen.

Gerüstesturz in einer Charlottenburger Gasanstalt. Ein schwerer Unfall hat sich gestern kurz nach 11 Uhr in der städtischen Charlottenburger Gasanstalt II in der Gaudystraße zugetragen. Als dort in einem Gebäude mehrere Maler damit beschäftigt waren, eine größere Treppe neu zu streichen, brach das Gerüst, auf dem sie standen, plötzlich in sich zusammen. Die Maler wurden mit in die Tiefe gerissen und blieben zum Teil schwer verletzt unter den Trümmern liegen. Im ganzen waren fünf von ihnen schwerer verletzt. Es sind dies die Maler Emil Wünsche aus der Grachtstr. 50, Otto Neumann aus der Seimholzhstr. 37, Felix Venanowitsch aus der Potsdamer Straße 41, Otto Schwarz aus der Schülerstr. 84 und Karl Purlet aus der Schülerstr. 80. Alle fünf wurden mit Krankenwagen und Feuerwehrfahrzeugen nach dem Krankenhaus Westend gebracht. Lebensgefahr scheint bei keinem zu bestehen. Ein sechster Maler kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Charlottenburger Feuerwehr war nach der Unfallstelle geeilt. Wodurch das Gerüst zum Einsturz gebracht worden ist, kann erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall hat sich am gestrigen Sonnabendmittag gegen 1/2 Uhr in der Gertraudenstraße ereignet. Dort wurde vor dem Hause Nr. 8 der 43jährige Kohlenhändler Ernst Werner aus der Meyer Straße 88, der auf einem Kohlenwagen dicht neben den Gleisen der Gertraudenstraße entlang fuhr, plötzlich von einer Dampfwagen besessen und stürzte von seinem Sitz. Er fiel auf die Straßenbahnschienen, auf denen in demselben Augenblick aus entgegengelegter Richtung ein Straßenbahnzug der Linie 74 heranbrachte. Der Erkrankte wurde zwischen dem Motorwagen und seinem eigenen Fuhrwerk eingeklemmt und gab, als man ihn nach wenigen Minuten aus seiner entsetzlichen Lage befreite, nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Auf dem Transport nach der Unfallstation am Spittelmarkt verstarb der Kohlenhändler an den Folgen der erlittenen schweren Brustquetschung. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe übergeführt.

Die Leiche eines Anaben wurde gestern früh gegen 7 Uhr vor dem Hause Kottbuser Ufer 41 aus dem Landwehrkanal gefischt und nach dem Schauhaufe gebracht. Man fand bei dem Ertrunkenen

keinen Anhalt zur Bestimmung seiner Persönlichkeit. Wahrscheinlich ist er beim Spielen irgendwo verunglückt, ohne daß seine Spielkameraden davon Mitteilung gemacht haben. Am den Leib hatte er einen Bindfaden als wenn er „Herdchen“ oder dergl. gespielt hätte. Die Leiche mag wohl schon fünf bis sechs Tage im Wasser gelegen haben. Der Anab ist etwa 12 Jahre alt und 1,20 Meter groß, hat schwarzes Haar und trug einen grauen Anzug mit Metallknöpfen und Knickhosen, braune Strümpfe, gelbe Gollschuhe und ein Tricot-hemd.

Gustav Hagenbecks „Jüdische Völkervereinigung“ hat sich nach Genehmigung der Treptower Parks auf dem Tempelhofer Feld aufgetan. Sie ist etwas weit — nach Tempelhof zu — gelegen. Als wir gestern das Unternehmen beangenscheinigten, war es in einem noch recht unfertigen Zustande, was darauf zurückzuführen wurde, daß gestern morgen wegen Differenzen mit Zimmerleuten Arbeitsverweigerung eingetreten sei. Im Mittelpunkt der Schau stehen Vorführungen von Indiern, Bajaderen mit ihren akrobatischen Attraktionen und ihren Fauberkünsten und Tänzen. Ein buntes Leben und Treiben entwickelt sich auf dem großen Terrain, das in den nächsten Monaten der Zielpunkt Tausender sein soll.

Das Berliner Prater-Theater hat gestern seine Sommerbühne eröffnet. Die Direktion hat als Eröffnungsspiel eine nette Ausstattungspoffe von Freund: „O diese Berliner!“ gewählt, zu der Julius Einödhofer eine hübsche einschmelzende Musik geliefert hat. Wie immer hat auch diesmal die Direktion auf geschmackvolle Ausstattung Wert gelegt.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich vorgestern Abend in der Zeitpolstraße. Als der dort wohnende Damenschneider Gauer mit seinem vierjährigen Söhnchen den Fahrradweg überschreiten wollte, wurde das Kind, das vorausgeht war, von dem Kraftwagen erfasst und so heftig gegen die Bordwand geschleudert, daß es eine schwere Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung davontrug. Der Kleine fand auf der Unfallstation in der Vorbergstraße die erste Hilfe und wurde dann in die Wohnung seiner Eltern zurückgebracht.

Mariendorf.

In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde zunächst als Delegierter zur Witzlebenversammlung des Verbandes der größeren preussischen Landgemeinden neben dem Gemeindevorsteher Dr. Prütz unter Genosse Reichardt gewählt. Hierauf kam ein alle Jahre wiederkehrender Antrag des Mannichenzuchtvereins auf Bewilligung von Geldmitteln zu Ehrenpreisen zur Verhinderung. Diesmal beläufigsten unsere Genossen den Antrag mit der Begründung, daß solche Unterhaltungen, die nur Einzelpersonen zum Vorteil gereichen, abgelehnt werden müssen, da sonst auch anderen Vereinen Anträge auf Geldunterstützungen nicht abgelehnt werden könnten. Von dem bürgerlichen Vertreter, Herrn Otto, wurde nun gegen die Ausführungen unserer Genossen angeführt, daß eine Unterstützung des Mannichenzuchtvereins die Aussicht eröffne, den Lindemittelten eine billige Fleischmahlung zu verschaffen. Unsere Redner entgegnete, daß auf diesem Wege die Beschaffung billiger Fleischmahlung niemals möglich sei. In der Hauptsache der Zweck solcher Vereine nur sei: schön aussehende Exemplare zu züchten. Trotzdem fand sich eine knappe Mehrheit, die die geforderten Geldmittel bewilligte. Im Gegenlag hierzu lehnte die Vertretung ein Geldunterstützungsgehalt des Schwimmvereins „Poseidon“ zur Veranstaltung eines Wettschwimmens ab. — Der im vorigen Jahre von der Gemeinde beantragte billige Kartoffel- und Rübenverkauf hat nach jetzt fertiggestellter Abrechnung ein Defizit von 1594,38 M. ergeben, welches auf Beschluß der Vertretung aus den Mitteln des Etats 1911 gedeckt werden soll. — Um die Regelung der Sonntagarbeit in den offenen Verkaufsstellen gleichmäßig wie in den meisten Kommunen Groß-Berlins durchzuführen, genehmigte die Vertretung den Erlaß eines Ortsstatuts, nach welchem alle offenen Verkaufsstellen, außer der Gemüß- und Lebensmittelstände, am Sonntag und Feiertagen vom 1. Mai bis 30. September nur von 8—10 Uhr vormittags und vom 1. Oktober bis 30. April nur von 12—2 Uhr offen gehalten werden dürfen. Von welchem Tage an dieser Erlaß in Kraft tritt, ist noch nicht bekannt. Auf wiederholtes Drängen unserer Genossen, insbesondere bei der letzten Gotsratsberatung, hat nunmehr der Gemeindevorstand die Regelung und Gewährung von Erholungsurlaub für alle Gemeindearbeiter festgelegt. Die Vorarbeiter und Kolonnenführer erhalten vom zweiten Jahre an 7 Tage und vom fünften Jahre 14 Tage Urlaub, während den Gemeindearbeitern ein solcher von 5 bezw. 10 Tagen und nach zehnjähriger Dienstzeit erst ein 14tägiger Urlaub unter Weiterzahlung ihres vollen Lohnes gewährt wird. Genosse Reichardt wünschte, daß in dem dazu gegebenen Erlaß der Passus: „ein Rechtsanspruch besteht für die Gewährung des Urlaubs nicht“, gestrichen wird. Und zwar könnten Arbeiter, die vielleicht dem Straßenmeister oder Vorarbeiter nicht genehm sind, willkürlich von der Urlaubsbefreiung ausgeschlossen werden. Zur Streichung des Passus ließ sich der Gemeindevorsteher nicht herbei, er versprach aber jede vorgeschlagene Urlaubsverweigerung selbst zu prüfen und in den Erlaß hinter den von unseren Genossen beanstandeten Satz einzufügen, daß die Urlaubsverweigerung mit beweiskräftigen Gründen bekannt gegeben werden muß. — Hierauf beschloß die Vertretung die besondere Passusübernahme für Anfälle des Vermessungspersonals. Wegen den Beschluß der Gemeindevertretung, die feierzeit die Wahlen in der 1. und 2. Klasse für gültig erklärte, — allerdings gegen die Stimmen unserer Genossen — ist nunmehr Klage eingereicht worden. Als Vertreter der Beklagten ist Herr Dr. Prütz beauftragt.

Tempelhof-Mariendorf.

Die Freie Turnerschaft Tempelhof-Mariendorf beabsichtigt in Tempelhof eine Damenabteilung zu gründen. Damen, welche sich dem Turnsport widmen wollen, werden zu der am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Wilhelmspark, Berliner Str. 9, stattfindenden Versammlung eingeladen. Aufnahmen finden Donnerstags in den Turnstunden von 8—10 Uhr statt.

Paule.

In einer gut besuchten Volkerversammlung behandelte Genosse Woldi die neue Wehrvorlage sowie die Vergehwaltung unserer Vertreter im preussischen Landtag. Die Ausführungen des Redners fanden allgemeine Zustimmung. Der Vorsitzende forderte die Versammelten zum Eintritt in die politische und gewerkschaftliche Organisation auf mit dem Erfolge, daß sich eine Anzahl Anwesende zur Aufnahme meldeten.

Gerzfelde.

Einen folgenschweren Ausgang nahm Freitagvormittag ein Streit, der sich auf einer der Gebirgsmannschaften in der Strausberger Straße hier selbst abspielte. In einer dortigen Arbeiterkassene waren am Donnerstagnachmittag die Chefs des Jüdischen Arbeitervereins Müller mit der eines deutsch-russischen Jüdischen Arbeiters in Streit geraten. Dieser Streit legte sich am Freitag früh zwischen den beiden Gemüthern fort. Im Verlaufe desselben verletzten der Deutsch-Russe dem Müller einen wichtigen Nabel mit einem gefährlichen Werkzeug. Der Verletzte stürzte sofort nieder und blieb bewußtlos liegen. Wie berichtet, ist der Schwerverletzte bereits der Verletzung erlegen. Er ist Vater von vier Kindern. Der Täter wurde verhaftet.

Zegel.

Am 2. Pfingstfesttag veranstaltet der Gesangverein „Immergrün“, M. d. N.-S.-B., im Schloßgarten-Restaurant, Humboldt-park, Zegel (Anh. Rarus) ein großes Frühkonzert unter Mitwirkung

der Wagnerischen Künstlerkapelle. Anfang 6 1/2 Uhr. Da der genannte Verein bei allen Parteiveranstaltungen bereitwillig mitwirkt, wird auf regen Besuch der Arbeiterschaft gerechnet.

Notwales.

Einer dringenden Aenderung bedürfen, wie uns geschrieben wird, die Zustände an dem für Fußgänger neu geschaffenen Eisenbahnübergang am Schnittpunkt der Holz- und Wollowstraße. An dieser Stelle fehlt nicht nur das notwendige Lantewerk, das die Abfahrt der Wagen von der nächstgelegenen Station signalisiert, sondern auch die übliche Telephonanlage, mittels deren dem diensttuenden Bedienten von eingelegten Wagen oder Verpätungen Kenntnis gegeben und er zum rechtzeitigen Schließen der Schranken veranlaßt werden könnte. Durch das Fehlen der genannten Einrichtungen wird dem Schrankenwärter, der bis jetzt lediglich auf den Fahrplan und seine Taschenuhr angewiesen ist, eine große Verantwortung aufgebürdet, vor allem aber ist die Gefahr eines Unglücks infolge verpäteten Schließens der Schranken gegeben. Dem Eisenbahnverkehr dürfte es doch wohl möglich sein, an der gefährlichen Stelle, wenn auch nur vorübergehend, ein Wächterhäuschen aufzustellen, das nicht nur die zu einem sicheren Lieberwachtungsbediensteten notwendigen Einrichtungen enthält, sondern auch dem jetzt 12 Stunden in Wind und Wetter stehenden Schrankenwärter Schutz gewährt.

Die Nabelberger Straße ist wegen Reupflasterung für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird durch die Alte König- und die Kaiser-Wilhelm-Straße geleitet. Während der ersten zwei Wochen der Sperrung ist der Rowlawer Güterbahnhof nur über Potsdam zu erreichen.

Potsdam.

In einer recht ausgiebigen Aussprache führte in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine Magistratsvorlage, die 900 M. zum Empfang einer englischen Kerze-Gesellschaft verlangt. Diese Gesellschaft, dem die Lordmayors der größeren englischen Kommunen angehören, wird nämlich in Berlin Ende Juli eine Tagung abhalten. In diesem Zwecke hat sich in Berlin ein Komitee gebildet, das die englischen Gäste würdig empfangen und ihnen auch die Sehenswürdigkeiten von Potsdam zeigen will. Damit ihm die Sache nicht zu teuer wird, ist es an den Magistrat von Potsdam herangetreten mit der Bitte, 900 M. zu einer Wagenfahrt durch Potsdam für die englischen Gäste zu bewilligen. Das Berliner Komitee hat jedenfalls von den früheren Bewilligungen der Potsdamer Stadtväter gehört, wenn es hier, auswärtige Gäste auf Kosten der Steuerzahler zu empfangen. Die Stadtväter, die sich bei derartigen Gelegenheiten immer „freigebig“ zeigten, waren diesmal zugeknöpft und man bekam so manches zu hören, was vielleicht für eine nicht-öffentliche Sitzung bestimmt war, doch ein Antrag, diesen Punkt in die nächsttägliche Sitzung zu verlegen, ging nicht durch. Auch alle Sprechkänste des Oberbürgermeisters, der in dem Empfang der englischen Kerze eine Kessame für Potsdam sah, die den Fremdenverkehr hebe, halfen diesmal nichts. Ein Staubsaugerapparat soll für das Rathaus beschafft werden. Bisher wurden immer einige Feuerwehreute zum Reinigen der Altten und dergleichen herangezogen, was jedoch viel Kosten und Umstände macht. Die Anschaffungskosten von 550 M. wurden bewilligt. Die Eintrittsgelder für die Frauenbadeanstalt für die Mitglieder der dem Ausschuss für weibliche Jugendpflege angeschlossenen Vereinigungen wurden von 15 auf 10 Pf. ermäßigt. Der Finanzausschuss, der die Sache vorbereitet hatte, war für Ablehnung der Magistratsvorlage, weil er mit Recht der Ansicht ist, daß dadurch ein Klassenstigma geschaffen würde. Er fand damit wenig Gegenliebe. Will man eine Wohltat schaffen, so soll man dies für alle jugendlichen weiblichen Personen tun, aber nicht nur Mitglieder evangelischer und katholischer Jungfrauenvereine herausgreifen. — Eine Vorlage will Inhabern von Kleinstwohnungen (zwei Zimmer und Küche) elektrische Lichtanlagen bis vier Lampen anbringen, wenn sie sich verpflichten, mindestens für 21 M. Strom im Jahre zu beziehen. Die erste Installation ohne Beleuchtungskörper erfolgt kostenlos, doch müssen in einem Hause mindestens zwei Resistenzen sein oder die Leitung muß daselbst bereits liegen. Die Vorlage fand Annahme.

Die staatslich-fädliche Schwang-Jugendbewegung hat hier in den letzten Jahren die verschiedensten Formen angenommen, ohne jedoch die gehegten Hoffnungen bisher zu erfüllen. Jetzt hat man wiederum eine umfassende Umänderung durchgeführt und hofft damit auch die Kinder der Arbeitereltern einzufangen. Ein „Jugendauschuss“ ist gegründet worden, der sich zusammensetzt aus: dem Oberbürgermeister der Stadt Potsdam als Vorsitzenden und dem Bürgermeister als Stellvertreter, einem vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und einem vom Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Potsdam zu ernennenden Mitglieder, dem Polizeipräsidenten, zwei Stadtverordneten, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, den Leitern der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule, dem Kreisarzt, dem Kreisgesundheitsinspektor, je einem Vertreter der Kaufmannschaft, des Jugendauschusses, des Wehrkraftvereins und des Kreisfeuerwehrvereins. Dieses Sammelurium wird nun für die „nationale Jugendbewegung“ in Potsdam sorgen. Dem Potsdamer Magistrat sind die Vereinsgeschäfte (notwendige Korrespondenzen, Kasse usw.) übertragen worden, der dieselben von seinen Beamten ausführen läßt. — Man kann sehen, welche Aufwendungen von Kraft und Persönlichkeiten der schulentasteten Jugend gewidmet werden, um dieselbe vor der Sozialdemokratie zu „schützen“. Die Arbeiterjugend gilt es entsprechend aufzuklären.

Gerichts-Zeitung.

Als Vertreter des Revolverjournalismus mußte sich gestern der aus der Haft vorgeführte Herausgeber der Wochenchrift „Berliner Wächter“, Bogislav Kristeller, wegen wiederholter verächtlicher und vollendeter Erpressung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verantworten. Der Angeklagte gründete vor einiger Zeit unter dem Namen „Berliner Wächter“ eine hauptsächlich im Straßenhandel vertriebene Wochenchrift, welche, wie der Angeklagte in verschiedenen Artikeln versicherte, „völlig unabhängig“ sei und vor allen Dingen „den Kampf gegen den Revolverjournalismus führen“ sollte. Wie die Anklage behauptet, soll Kristeller diese Absicht in einer recht zweifelhaften Weise zur Ausführung gebracht haben. Die Anklage selbst umfaßt folgende Einzelsätze: Im vergangenen Jahre schwebte gegen den Inhaber einer Militärreifestenfabrik ein Strafverfahren wegen Sachwunders, welches später mit der Verurteilung des Betroffenen zu einer Geldstrafe endete. Kurz nachdem dieses Verfahren eingeleitet worden war, wurde in dem Kontor des betreffenden Kaufmanns B. wiederholt telephonisch angefragt, wann Herr B. in einer „wichtigen privaten Angelegenheit“ zu sprechen sei. Einmal meldete sich ein gewisser „Lindner“, der dem B. per Telephon mitteilte, daß in den nächsten Tagen in dem „Berliner Wächter“ ein Artikel erscheinen werde, der ihm voraussichtlich großen geschäftlichen Schaden bringen werde. Der angebliche Lindner erklärte weiter, daß er mit B. Mitleid habe und ihm deshalb rate, sich an die Redaktion des „Berliner Wächter“ zu wenden. Da B. sofort vermutete, daß es sich um eine geplante Erpressung handele, setzte er sich mit dem Kriminalkommissar Dr. Copp in Verbindung, in dessen Gegenwart er den Angeklagten telephonisch anrief. Dieser war in seinen Äußerungen sehr vorstichtig und stellte keine direkte Forderungen. Am nächsten Tage suchte B. den Angeklagten selbst auf, der ihm den von Lindner mitgeteilten Inhalt und Liebertreibungen trogenden Artikel vorlegte. Als B. auf diesen hinwies, erklärte Kristeller, daß der Inhalt des Artikels richtig sei; er habe sogar selbst die Kriminalakten eingesehen. Auf dem Wege zur Druckerei ließ B. durchblicken, daß er einen großen Schaden erleiden würde, wenn er den schon im Druck befindlichen Artikel noch aus der Zeitung herauslassen würde. In einem späteren Gespräch äußerte Kristeller, daß sich B. eine Kugel durch den Kopf schießen müsse, wenn der Artikel erscheine. Zwischen Kristeller und B. kam schließlich eine Vereinbarung zustande, die

dahin ging, daß B. für das Richterfeinere des Artikels 1000 M. zahlen sollte. Das Verlangen des B., ihm über diese Summe eine Quittung zu geben, lehnte der Angeklagte mit der Begründung ab, daß diese möglicherweise in unrichtige Hände kommen könne. Da B. erklärte, daß er ja nicht die geringste Sicherheit dafür habe, daß der Angeklagte sein Versprechen auch halte, machte B. den Vorschlag, daß B. ihm sofort 600 M. und dann für die bis zu dem Termin erscheinenden Raten je 150 M. zahlen sollte. Bei diesem Gespräch war ein Kriminalhauptmann zugegen, der sich in einem in demselben Zimmer stehenden Schrank versteckt hatte. Das Erscheinen des Artikels selbst wurde von B. durch die Herbeiführung einer einseitigen Verfüngung verhindert, nachdem er den Nachweis erbracht hatte, daß der Artikel grobe Unwahrheiten enthielt. — In dem zweiten Falle der Anklage handelt es sich um einen Erpressungsversuch gegen einen Fabrikanten H., dem er nahegelegt hatte, die ganze Auflage des „Berliner Wächters“ aufzulösen, anderenfalls in der nächsten Nummer ein Artikel gegen ihn erscheinen würde. — In dem dritten Anklagefall handelt es sich wiederum um eine vollendete Erpressung. Vor einiger Zeit erschien in dem „Berliner Wächter“ ein Artikel, in welchem die Namen eines Oberleutnants R. und dessen minderjährigen Bruders genannt wurden. Da beiden dies sehr peinlich war, suchte der Offizier den Angeklagten auf und bat ihn, von weiteren Veröffentlichungen Abstand zu nehmen. Kristeller erklärte sich hierzu auch bereit, wenn der Offizier die noch vorhandenen 1800 Exemplare zum Preise von 150 M. ankaufe. Um neuen Angriffsartikeln vorzubeugen, ließ sich der Offizier hierzu herbei und zahlte an den Angeklagten 150 M. und hatte dafür das Vergnügen, zwei große Zeitungspalete mit nach Hause schleppen zu müssen. — Vor Gericht bestritt der Angeklagte ganz entschieden, erpresserische Absichten verfolgt zu haben. — Staatsanwalt Assessor Gassenkamp beantragte mit Rücksicht darauf, daß derartige Erpressungen eine große öffentliche Gefahr bedeuten, 2 1/2 Jahre Gefängnis, während der Rechtsanwalt des Angeklagten unter Hinweis auf die Gutachten des Geheimrat Dr. Leppmann und Bezugsrat Dr. Hoffmann, die den Angeklagten als geistig minderwertig bezeichnet hatten, eine erheblich mildere Strafe beantragte. — Das Gericht erkannte wegen versuchter Erpressung in zwei Fällen auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungshaft.

Ein Jahr Gefängnis für einen Dummengungenkriecher.

Ein harte Urteil fällt die Strafkammer in Stolp gegen den 13 Jahre alten Schüler Johannes Busch aus Damsdorf. Dieser Junge hatte am 9. November, auf dem Wege von der Schule kommend, auf der Eisenbahnstrecke Damsdorf mehrere große Steine gelockt. Durch die Aufmerksamkeit des die Strecke besahrenden Lokomotivführers wurden die Steine bemerkt und ein größeres Unglück verhindert. Trotzdem der Sachverständige, Kreisarzt Dr. Rausch-Bütow den Jungen als einen etwas zurückgebliebenen bezeichnete, bejahte die Strafkammer die Frage nach der Einsicht seiner strafbaren Handlungsweise und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz.

hatte sich der Metallarbeiter Engelbrecht, der Arbeiter Bechle und wegen Besuchs einer politischen Versammlung drei minderjährige Arbeiter, nämlich aus Klein-Königsberg, vor dem Schöffengericht Kalkberge-Rüdersdorf zu verantworten. Engelbrecht und Bechle waren als Vorstandsmitglieder des Arbeiterturnvereins dem politischen Verlangen, ein vollständiges Mitgliederverzeichnis einzureichen, nicht nachgekommen, weil sie annahmen, daß der Turnverein kein politischer Verein sei. Die drei Minderjährigen waren zu einer Versammlung dieses Vereins erschienen. Engelbrecht und Bechle bildeten das Verzeichnis der Jugendlichen in dieser Versammlung, weil sie mit Recht die Zusammenkunft als eine unpolitische betrachteten. Das Schöffengericht erklärte jedoch gleich der jetzt bestehenden irrtümlichen Rechtsauffassung den Arbeiterturnverein als einen politischen Verein und die betreffende Zusammenkunft als eine politische Versammlung, deren Besuch Personen unter 18 Jahren verbot ist; ebenso dürften solche Personen einem bezartigen Verein nicht beitreten, da u. a. im Lieberbuch des Arbeiterturnvereins, dem dieser Verein angehört, sogar die Arbeitermarkeisele steht. B. und E. erhielten wegen Unterlassung der Einreichung des Mitgliederzeichnisses je 5 M., wegen Zulassung der Jugendlichen zu der Versammlung je 10 M. Geldstrafe und 5 M. Strafe.

Eine nächtliche Bummeltour durch Berlin.

ist einem biederem sächsischen Provinzialen, dem Kaufmann P. aus Kadeberg, über bekommen. Herr P. war eines Tages nach Dresden gefahren, um sich die Hygieneausstellung anzusehen. Dabei war ihm der gute Einfall gekommen, den Urlaub etwas weiter auszunutzen und von Dresden eine kleine Spritour nach Berlin zu machen. Nachts 12 Uhr landete er am Anhalter Bahnhof und ehe er sich dessen verfaß, war er in der Friedrichstraße. Seine weiteren Erlebnisse erzählte er vor der 8. Strafkammer in unerschütterlichem sächsischen Dialekt, der so recht zeigte, daß die sächsische Sprache — wie es in einem alten Kauspiel heißt — wirklich die Sprache des „Gesanges“ ist. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn so schnell gerade den Weg nach der Friedrichstraße genommen habe, erklärte P.: er sei dem besten Schein und den meisten Lichtern nachgegangen. Wohllich habe ihn eine junge Dame freundlich angesprochen und ihn gefragt, ob er nicht — ein Glas Bier für sie ausgeben wolle. Da er die Sehnsucht gehabt habe, das Berliner Nachtleben gründlich kennen zu lernen und die Golanterie gegen Damen ihm angeboren sei, so habe er dieser freundlichen Aufforderung auch gern entsprochen. Aus dem Glase Bier seien allmählich mehrere Flaschen Wein und Selt, einige Logen Schnäpse und andere Nibde drinks geworden und des Wegens gegen 7 Uhr sei mit er seiner Begleiterin im Café Pulkammer in der Pulkammerstraße, das gerade seine Porten öffnete, angekommen. Dort habe sich an den Tisch eine Freundin seiner Begleiterin, eine gläubige Italienerin, gesetzt und diese temperamentvolle Dame habe ihm besser gefallen, als die Blondine. Als letztere dies merkte, wurde sie ungemütlich und noch weiterer Anspere lieh sie um 11 Uhr zum nächsten Polizeirevier und beschuldigte den in Café bei der Italienerin noch austardenden Golan, ihr aus ihrer Handtasche 10 M. entwendet zu haben. Dorthin großer Lärm und — eine Anklage wegen wissenschaftlicher Anstößigkeit, auf welche sich nun die schon vorbestrafte unerschütterliche Marie Gerlach vor der 8. Strafkammer unter Vorbehalt des Landgerichtsdirektors vor der 8. Strafkammer habe. Sie behauptete, daß sie am Abend 10 M. in die Handtasche gesteckt und am nächsten Morgen vermisst habe. Sie gestand zu, sich darüber geirrt zu haben, daß ihr Begleiter seine Gunst plötzlich einer anderen zugewendet habe und machte schließlich geltend, daß sie sich an dem bewußten Morgen in einem Zustand befunden habe, von einem „rechten Hand“, linker Hand, alles verlauscht“ ersehe. — Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis. Der Rechtsanwalt der Angeklagten hat dagegen, zu berücksichtigen, in welchem Zustande die Angeklagte sich nach einer so durchschneipten Nacht befinden haben dürfte. Sie könne des guten Glaubens gewesen sein, daß das Geld ihr weggenommen sei und wenn sie in ihrer Not und Erregung ihren Begleiter, auf den ihr erster Verdacht fiel, zur Anzeige brachte, so habe ihr jeder Dolus gefehlt. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach die Angeklagte frei.

Wegen Landfriedensbruch.

hatte sich Donnerstag und Freitag vor der Strafkammer zu Delmold 15 Arbeiter und 2 Frauen zu verantworten. Am 9. März vorigen Jahres hatten in dem bei Kinteln liegenden Dorfe Gillzen einige Fortbeamtete Hausfahrungen nach gestohlenem Holz abgehalten. Sie beschlagnahmten einen Teil des gestohlenen Holzes und

versuchen, es am Abend mit einem Wagen abfahren zu lassen. Infolge des aufgeregten Benehmens eines Beamten hatten sich viele Kinder und halbwüchsige Burschen angeammelt, und als der Beamte den Revolver zog und mit dem Aufse: Platz da, Straße frei oder ich schieße! vor dem Wagen herging und schließlich neben einem Manne, der ihm wegen seines Benehmens Vorhaltungen machte, in die Erde schob, da war bald das ganze Dorf auf den Beinen. Nach den Angaben der Beamten seien faulstüchtige Steine auf sie geschleudert, Schüsse seien abgegeben, Sprengschüsse losgelassen worden, und den Wagen habe die Menge so demoliert, daß er zusammengebrochen sei. Der Beamte mit dem Revolver habe sich schließlich in das Hofgebäude flüchten und dort verstecken müssen. Die zahlreich aufgetretenen Entlastungszeugen beeinträchtigen die großen Farben dieses Bildes wesentlich. Das Gerücht folgte den Angaben des nervösen Beamten und verurteilte die Angeklagten, die der Beamte als Zugehörige der Menge wiederzuerkennen glaubte — 9 von den 17, darunter eine Frau und einen 70jährigen Alten — zu je 6 Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruchs.

Versammlungen.

Die gewerblichen Arbeiter der Kauf- und Warenhäuser Berlins beschäftigten sich in einer öffentlichen Versammlung, die vom Transportarbeiterverband nach den „Armin-Hallen“ einberufen war, mit ihrer Lage. Der Reichstagsabgeordnete Bender referierte über: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Handelsarbeiter und Sozialreform im Handelsgewerbe.

In der Diskussion wurden die Arbeitsverhältnisse einzelner Firmen geschildert als Beweis, wie traurig es in den Kauf- und Warenhäuser aussieht. Bei der Firma R. Herzog ist die Behandlung der Angestellten vollständig laienmäßig. Die Arbeiten nach Ladenschluß dehnen sich oft bis 12 Uhr aus. Es kommt sogar vor, daß die Arbeiter, welche die Abendpost zu erledigen haben, bis 2 und 3 Uhr nachts arbeiten müssen. Auch durch das Mitnehmen von Paketen nach Ladenschluß wird die Arbeitszeit sehr oft erheblich ausgedehnt. Für alle diese Arbeiten wird nicht gezahlt. Die Zeit, welche nach 10 Uhr gearbeitet wird, wird gutgeschrieben und in Anrechnung gebracht, wenn der Betreffende Urlaub zur Erledigung irgendwelcher Angelegenheiten braucht. Diese gutgeschriebene Zeit wird aber oft noch gekürzt. Steht die Frau eines Angestellten ihrer Niederkunft entgegen und trägt der Betreffende um Urlaub an, so wird derselbe nur gewährt, wenn er genügend Gehalt hat, oder es muß die Zeit bei der nächsten Gelegenheit mehr gearbeitet werden. Es kommt auch vor, daß es heißt, es ist keine Zeit dazu übrig. Unbedingt wird allerdings Urlaub wegen solcher Ereignisse nicht gerade verweigert. Der erste Prokurist beschäftigt sich aus Liebhaberei mit der Hundezüchterei. Die Hunde sind bei einzelnen Hausdienern in Pflege gegeben. Wenn nun eins dieser Tiere einem freudigen Ereignis entgegensteht, so erhält der betreffende Diener ohne weiteres 6 Wochen Urlaub zur Pflege der Tiere.

Auch im Deutschen Offiziersverein beträgt die Arbeitszeit täglich 12 bis 16 Stunden. Nach Arbeitsluß muß sich jeder in der Expedition melden. Meistens sind noch Pakete mitzunehmen, die oft in einer der Lage der eigenen Wohnung ganz entgegengegesetzten Richtung zu beforsen sind. Für Überstunden wird keinerlei Bezahlung geleistet. Der Lohn schwankt zwischen 18 bis 20 M. Um den Höchstlohn zu erhalten, muß ein Angestellter aber mindestens ein halbes Menschenalter im Betriebe tätig sein. Bei Krankheiten erfolgt meist sofortige Entlassung. Auch älteren Arbeitern passiert das. Unter anderem wurde ein Portier entlassen, weil er den Wunsch äußerte, bei 17stündiger Arbeitszeit von der Versorgung der Heizung während der Nacht entbunden zu werden.

Die Firma A. Rosenhain hat ein rigoroses und für die Angestellten peinliches Aufpassersystem beim Reinigen des Geschäftsaufgangs eingeführt. Der Bodraum ist vollständig polizeiwidrig. Ohne jedes Tageslicht hat er ein einziges kleines Loch zur Lüftung.

Auch von der Firma G. Gerson wurde berichtet, daß sie sehr schlechte Löhne zahlt.

Bei der Firma W. Berthelm bezeichnete sich der jetzige Direktor in seiner Antrittsrede als besonders gerechter und humaner Mann. Bei einer kürzlich erfolgten ungerichteten Entlassung versprach er, die Angelegenheit zu untersuchen und Befehle zu geben. Nach vier Wochen war aber der Befehl noch nicht zu erhalten, obgleich dem Herrn Direktor mitgeteilt wurde, daß Herr Kühn, der die Entlassung beantragt hatte, selbst wohl kaum auf seinen Posten gehört. Neben einer ganzen Reihe von Mißständen, die erörtert wurden, ist in diesem Jahre auch noch der Urlaub gekürzt worden.

Von der Firma A. Berthelm wurden besonders von dem neuen Betrieb Königsstraße schwere Mißstände mitgeteilt. Das übliche Mitnehmen der Pakete nach Feierabend ist auch hier ein besonderer Uebelstand. Beim Zurückzahlen der ausgelegten Fahrgelder werden oft Schwierigkeiten gemacht. An einen Angestellten wurde von einer Aufsicht das Ansinnen gestellt, derartige Kleinigkeiten überhaupt nicht von der Firma zurück zu verlangen. Auf militärische Haltung wird besonderer Wert gelegt. Auch die Reichsbankarbeiter werden hier, wie in den anderen Betrieben, als Pader beschäftigt, nachdem sie in der Reichsbankereid haben. Die Arbeitsräume der Sammelstelle sind nicht vorzüglich. Der Ausbildung des Spindelhilfs wird anscheinend besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Oberdiener Kopp bemerkt sich hauptsächlich in dieser Angelegenheit. Er scheint durch seine Beförderung für früher geleistete gute Dienste belohnt zu sein, ebenso wie der jetzt im Hause als Hausinspektor tätige Herr Meyer, der früher im Betriebe Weingasse Straße als Bohrer tätig war.

Die Arbeitsverhältnisse bei der Firma G. Lich gehören mit zu den aller schlechtesten. Außer der schlechten Bezahlung würden eine ganze Anzahl von Mißständen erörtert. Im Hause Alexanderplatz wird es als besonderer Mißstand empfunden, daß für 850 Diener nur zwei Toiletten zur Verfügung stehen.

Von einzelnen Rednern wurden die Ausführungen noch ergänzt. Die Diskussion zeigte klar, daß die bestehenden Mißstände nur durch eine straffe Organisation abgekehrt werden können. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Aus aller Welt.

Ein neuer Feiertag.

Aus Paris schreibt man uns: Die Franzosen sollen ein neues „Nationalfest“ bekommen. Der „Matin“ hat wieder einmal die „patriotische Initiative“ ergriffen und elliiche Deputierte schlichen sich ihm an. Der neue Feiertag soll der Jungfrau von Orleans am achten Tag dieses Monats begangen werden. Das Datum ist das des Einzugs der Jungfrau in das befreite Orleans. In den Chartres des Senats liegt übrigens seit 28 Jahren ein Beschluß dieses Inhalts, und es handelt sich nur darum, ihn herbeizuführen und ihn von der Deputiertenkammer genehmigen zu lassen. — Das Projekt dieser Festsetzung ist mehr als Symptom, denn durch seinen Gegenstand merkwürdig. Mit der Einrichtung der „nationalen“ Feste sieht in Frankreich wie überall. Die dritte Republik hat den Tag des Bastillesturz zum offiziellen Feiertag gewählt. Dieses geschichtliche Ereignis ist der Ausgangspunkt der bürgerlichen Rechte und damit mit der Gegenwart dem demokratisch organisierten Nation fühlbar verbunden. Und dennoch findet der Festcharakter des 14. Juli keinen anderen Ausdruck als in einem militärischen Schauspiel und einem diplomatischen und administrativen Zeremoniell und in einer zwei-

oder dreitägigen Feierrade der Straße für Langmuß, Karsuffkarm und Velleifangerei. Das „Nationalfest“ ist ein Feiertag für die Birte, genau wie irgendein deutsches Turn- oder Schützenfest, ohne irgendeinen Gemütswert, der ihm aus dem oben Alltag heraushebe. Das beste, was sich von ihm sagen läßt, ist, daß er die so lang bemessene Ruhe der arbeitenden Massen um ein winziges erweitert und namentlich den in bezug auf Ferien besonders miserabel gestellten Geschäftsangestellten zugute kommt, wenn er zwei Tage vor oder nach dem Sonntag fällt und so die Gelegenheit gibt, die sogenannte „Brücke“ zu schlagen, d. h. über den Wochentag hinüber einen dreitägigen Ferienurlaub festzusetzen. Würde der Feiertag der Jungfrau von Orleans auf ein festes Tagesdatum angelegt werden, so wäre unter dem Gesichtspunkt der so gewährten Arbeitsruhe sicher nichts einzuwenden. Schließlich kann es dem Proletariat gleich sein, ob der Feiertag einen kirchlichen, historischen oder politischen Stempel trägt. Aber es liegt auf der Hand, daß die Unterstücker des Projekts nicht die Unterbrechung des Ausbeutungsprozesses im Auge haben. Was sie wollen, ist eine Verstärkung der „patriotischen“ Suggestion. Die Jungfrau von Orleans soll als offizielles Requisite in den Apparat der chauvinistischen Stimmungsmacherei aufgenommen werden, die durch Agadir gesteigerte nationale Empfindlichkeit die Kofhringerin in einem neuen, präparierten Lichte sehen. An sich ist an dieser Gestalt absolut nichts, was sie zum Symbol des Nordpatriotismus oder gar des Revandgedankens stempeln könnte. Sie ist vor allem durch Schiller den Deutschen so nahe gerückt, daß es nicht leicht scheint, ihr eine nationalistische Bedeutung im modernen Sinne zu geben, wenn man auch nicht vergessen darf, daß in diesen Dingen der Ton die Musik macht und z. B. die „Marcellaise“ eine Zeitsang, als sie bei den Kircheninventuren von den Fremden, der intervenierenden Staatsmacht zum Troh, angestimmt wurde, förmlich der Herkale Kampfesang war. Eben darum aber, weil die Jungfrau von Orleans, soweit sie in der Gegenwart begriffen werden kann, vom geschichtlichen Hintergrund der mittelalterlichen Welt nicht loszulösen und in den Heiligenschein des bürgerlichen Staats einzufügen ist, sind die Republikaner, die sich jetzt zu diesem Ansehen, zuletzt doch die Betrogenen. Die Merikalen und Konarckisten haben sich schlaue genug, den bitteren historischen Tatsachen des Untergangs der Jungfrau zum Troh, als erste dieses Kultus bemächtigt und ihn in den Dunstkreis des theokratischen Mystizismus gestellt. Die neuromantischen Ideologen und Spekulanten der „Action Française“ sind mit allen Kräften bemüht, dem Volk zu beweisen, daß der Nationalismus in seinen letzten Konsequenzen die Demokratie und die Republik ausschließt und die Rückkehr zur „nationalen Tradition“ der Gottesgnadenmonarchie fordert. Es gibt nun Republikaner — „Radikale“ sogar — die wännen, der kirchlichen und politischen Reaktion den Wind aus den Segeln zu nehmen, wenn sie den reaktionären Stimmungen der Bourgeoisie entgegenkommen. Den Antrag zugunsten des Feiertags hat der radikalsozialistische Mathematikprofessor Paul Léves neben dem in katholischen Snobismus machenden Westhiten Maurice Barrés unterzeichnet. Der Literat ist hier der bessere Ratgeber.

Leser und Redakteur.

Aus der Feder von Dr. S. Cardauns, des Chefredakteurs der „Rheinischen Volkszeitung“, werden demnächst im Verlag von J. P. Bachem (Köln) Erinnerungen unter dem Titel „Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs“ erscheinen. Cardauns schreibt über das Verhältnis des Lesers zu „seiner“ Zeitung:

„Und hier möchte ich eine Lauge für meine journalistischen Kollegen brechen. Die Zeitungsläser, auch der freundlich gestunte Teil derselben, haben nur zu oft keinen Begriff, wie die Zeitung zustande kommt und unter welchen erschwerten Umständen ein vielbeschäftigter Redakteur arbeiten muß. Sie lesen beim Frühstück, bei der Siesta oder abends in ihrer freien Zeit „das Blatt“, finden in der politisch stillen Zeit den Inhalt mager, viel fremdes Eigentum, und stellen vielleicht Betrachtungen an, es müsse der Redaktion Mühe gekostet haben, „das Blatt voll zu bekommen“. Sie sehen eben nur das fertige Produkt; von der toten Arbeit, von der Masse des Materials, das gelesen und gesichtet werden muß, größtenteils aber nicht benutzt werden kann, von dem umfangreichen Briefwechsel mit den regelmäßigen und gelegentlichen Mitarbeitern, von den mündlichen Verhandlungen, nicht selten mit Leuten, die nichts Bermanntiges zu melden haben, von den Mühen des Umarbeitens, Verbesserens, Streichens, Zusetzens, des Nachschlagens bei unklaren oder bedenklichen Stellen, nicht zu vergessen des leidigen Korrigierens, wissen sie gewöhnlich nichts, und sind dann geneigt, für jeden Jertum, jede Entgleisung im Ausdruck, ja für jeden Druckfehler den „bequemen, unaufmerksamen Redakteur“ verantwortlich zu machen.

Nun gibt es gewiß bequeme und unaufmerksame Redakteure — Mangel an Fleiß und Auspassen soll auch in anderen Berufen vorkommen —, aber bis zum Beweis des Gegenteils sollte man doch annehmen, daß „der Mann, der die Zeitung schreibt“, ein gewisses vernünftigerweise zu verlangendes Mindestmaß von Intelligenz, Umsicht, Pflichtbewußtsein und Fleiß besitzt und für die Mängel seiner Leistungen Entschuldigungen geltend machen kann, die in manchem anderen Beruf nicht Platz greifen: den leidigen Zwang, auf die Minute zu arbeiten, die Unmöglichkeit langen Ueberlegend, die ewigen Störungen durch neues Material, Voten, Telefonanrufe, Besuche usw., und ganz besonders die bare Unmöglichkeit, all die Gebiete zu beherrschen, über die er nun einmal schreiben muß und deren Vernachlässigung das Publikum ihm mit Recht bitter verübeln würde. Jeder Leser, der „sein Blatt“ mit Zuschriften beehrt, sollte sich als gelegentlicher Mitarbeiter betrachten und schon aus diesem Grunde die Regeln der Höflichkeit wahren; wer das nicht tut, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Adressat seinen groben Brief dem Papierkorb übergibt, und sich die weitere Korrespondenz verbittet.“

Dem Tode entronnen.

Ein schauerlicher Vorgang spielte sich auf Jette Waldur bei Wokum ab. Ein Bergmann war in der Strecke mit Holzlegen beschäftigt, als plötzlich ein Stein losdrach und ihm den Daumen so fest einstemmte, daß es ihm unmöglich war, sich zu befreien. Schon war das Gedröge am Nachbrechen und er stand vor der Frage, entweder unter den drohend niedergehenden Felsmassen begraben zu werden oder den Daumen zu verlieren. Kurz entschlossen nahm er ein Beil, hieb den Daumen ab und rettete sein Leben. Raum war das Gesehehen, da brach auch schon die Strecke zusammen.

Was ist des Deutschen Vaterland?

Wer Lust hat, kann zu Fuß in 4 Stunden 35 Minuten durch sieben deutsche Staaten reisen, nämlich durch drei Fürstentümer, zwei Herzogtümer und zwei Königreiche. Von Stinnes (Bayern) ausgehend, gelangt man in einer halben Stunde nach Nichtenanne (Sachsen-Meiningen), von hier in anderthalb Stunden nach Naumburg (Preuß. a. L.), dann in 5 Minuten nach Olms (Schwarzburg-Rudolstadt), von da aus kommt man in einer weiteren halben Stunde nach Altengees (Preuß. j. L.), dann in einer Stunde nach Drogny (Preußen) und von hier erreicht man in einer Stunde Saalkthal (Sachsen-Altenburg).

Die volle Kompostschüssel.

In Flossenbürg (Oberpfalz) ist ein 70jähriger Arbeiter namens Carl Aid, der mit seiner 70jährigen Frau alle Leiden des Alters durchkosten muß. Der alte Mann war 48 Jahre lang

bei der Firma Steinhardt u. Söhne in Altenhammer bei einem Tagelohn von 1 M. 70 Pf. tätig. Nachdem der Mann sein ganzes Leben der Firma geopfert hatte, lag er auf's Pflaster, obwohl die Firma ganz gut in der Lage gewesen wäre, den Mann mit leichteren Arbeiten zu beschäftigen. Den beiden alten Leuten bleibt zum Leben lediglich eine monatliche Rente von — sage und schreibe — 10,80 M. Weil dieser Rentenbetrag zum Leben nicht ausreicht, wandte sich Aid an die Armenpflege Flossenbürg um Armenunterstützung. Aber auch dort fand er kein Gehör, er wurde abgewiesen. Nun ist die Gemeinde Flossenbürg durchaus nicht so schlecht gestellt, daß sie nicht einem armen Manne beifpringen könnte. Was soll der alte Mann beginnen? Betteln darf er nicht, sonst kommt er mit dem Strafgesetz in Konflikt. Ein Wunder wäre es nicht, wenn ein Mensch, auf diese Art in die Verzweiflung getrieben, unserer göttlichen Weltordnung Vales sagen würde. Bezeichnend für den ganzen Vorfal ist es, daß der Mann in einem Lande sein Elend zur Schau tragen muß, wo die Hüter der Religion und des Christentums das Nepter führen.

Eine Staatsstühe.

Die Erben des vor kurzem in Schweinfurt verstorbenen Privatiers und Magistratsrates Nikolaus Müller, der ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hat, müssen an den Staat 180 000 M., an die Stadt 25 000 M. hinterzogene Steuern entrichten. Besonders interessant ist der Fall auch dadurch, daß der Verstorbene seit vielen Jahren Mitglied der Steuerkommission war.

Der verzauberte Graf.

Ein trübes Kulturbild entrollte sich kürzlich vor dem Amtsgericht zu Czernowig, vor dem ein Jägermeister wegen Verleugung stand. Der „Pester Lloyd“ berichtet hierüber folgendes: Die Jägermeisterin Moldamann ver sprach einem Dienstmädchen, ihm eine Brautgarnitur zu verschaffen, wenn es ihr 5 Kronen schenke. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Jägermeisterin ein, um mit Hilfe von 27 Teufeln den Brautgarnitur zu erhalten. Die 5 Kronen genügt natürlich nicht, da die 27 Teufel für die geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Jägermeisterin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschwindelt hatte, kam der große Tag, an dem der Brautgarnitur erscheinen sollte. Das Mädchen mußte in ein Glas ihre goldenen Ringe und Ohrringe werfen. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Jägermeisterin das Tuch wegzog, waren die goldenen Ringe und Ohrringe verschwunden, dafür befand sich aber in dem Glas ein lebendiger — Laubfrosch, der dem jungen Mädchen als Brautgarnitur vorgestellt wurde. Er sei von den 27 Teufeln verzaubert, werde aber in vierzehn Tagen von den Teufeln, die durch die Geldspenden bestichtigt seien, verwandelt werden. — Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der er vor der Verzauberung gewesen. Das Mädchen nahm hoffnungsvoll den Laubfrosch mit nach Hause und wartete 14 Tage, um die Verwandlung des Frosches in einen jungen Grafen zu erleben. Warte! vierzehn Tage, drei Wochen und einen Monat; dann verlor es die Geduld und ging zur Polizei, um dort sein Verbot zu klagen. Hier erntete die Dichterin neben einer gewissen Teilnahme die größte Heiterkeit, die sich vor Gericht fortsetzte, als der Frosch, der sich noch immer nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Jägermeisterin erhielt zwei Jahre schweren Kerker zugesprochen. Der verzauberte Graf wurde vom Gericht mit Beschlag belegt.

Ein Dorada für Scheidungslustige.

Aus Rom wird uns geschrieben: Da das italienische Gesetz keine Ehescheidung kennt, so haben sich reiche Leute in Italien unter großen Opfern an Zeit und Geld seit langem damit geholfen, daß sie das Bürgerrecht eines Staates erworben, der die Ehescheidung zuläßt. So hat sich Gabriele D'Annunzio als Schweizer scheiden lassen. In der Folge kam Ungarn in Mode, das nach einjährigem Aufenthalt das Bürgerrecht gewährt und wo sich dann eine Adoptionsindustrie entwickelte, die den Scheidungsbedürftigen die schnelle Erwerbung des Bürgerrechts ermöglichte. Immerhin kostete die Sache den beiden Gatten ihr italienisches Bürgerrecht und rund 20 000 bis 30 000 Lire. In dieser Not kommt jetzt das Zivilgericht von Genf zu Hilfe, das soeben schnell und billig zwei Italiener geschieden hat, allerdings unter Hintansetzung des internationalen Grundgesetzes, nach dem die Frau dem Bürgerrecht des Mannes folgt. Eine italienische Dame, die erfahren hatte, daß das neue Bürgerliche Gesetz der Schweiz die Schweizer Behörden in Scheidungsfragen nicht nur der eigenen Väter, sondern auch der Heimatlosen für kompetent erklärt, verdröhtete vor dem Zivilstandsbeamten ihrer Stadt auf das italienische Bürgerrecht. Dann zog sie nach Genf und beantragte dort die Ehescheidung, die das Schweizer Gesetz denen gewährt, die die Fortführung ihrer Ehe für unetraglich erklären. So wurde die Ehe geschieden, ohne daß der Mann sein Bürgerrecht einbüßte. Da am 28. Dezember vorigen Jahres der römische Kassationshof dahin erkannt hat, daß alle im Auslande rechtmäßig ausgesprochenen Ehescheidungen in Italien rechtskräftig sind, so kann die geschiedene Frau jederzeit in Italien wieder heiraten.

Meine Notizen.

Großfeuer. In der Nacht zum Sonnabend brannten in Ratingen die gesamten Anlagen des bekannten Portlandzementwerkes Heidelberg-Mannheim wieder, der gewaltige Brand konnte erst im Laufe des Tages völlig gelöscht werden. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Mark. Gegen 200 Arbeiter sind broilos geworden.

Unfall eines Pariser-Luftschiffes. Das Luftschiff P. VI wurde gestern in Leipzig bei einer Passagierfahrt vom Sturm überrollt und mußte seine Fahrt unterbrechen. Da die Mannschaft das Schiff bei dem starken Winde nicht mehr halten konnte, mußte die Reichleine gezogen und der Ballon so entleert werden. Luftschiff und Insassen sind unverfehrt.

Sier Arbeiter verbrannt. In der letzten Nacht kam in einer Maschinenfabrik in Lüttich Feuer aus, durch das der größte Teil des Werkes eingeäschert wurde. Sier Arbeiter kamen dabei in den Flammen um.

Soldaten als Eindreher. Mehrere Soldaten des 18. französischen Artillerieregiments, die im vorigen Jahre eine Diebstahlsorganiert und zahlreiche Einbrecher verurteilt hatten, wurden gestern in Besancon verurteilt. Drei von ihnen erhielten Gefängnisstrafen von 8 bis 5 Jahren, während ein vierter freigesprochen wurde.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Der große König. Montag: 1812. Dienstag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Mittwoch: Nathan der Weise. Donnerstag: Der große König. Freitag: Sch von Verdinglingen. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Wagnon. Sonntag: Weh dem, der lügt. Montag: Iphigenie auf Tauris. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Königl. Opernhaus. Sonntag: Königslied. Montag: Der Rosenkavalier. Dienstag: Apletta. Mittwoch: Der Barbier von Bagdad. Donnerstag: Magarete. Freitag: Bar und Zimmermann. Sonnabend: Der große König. (Anf. 8 Uhr.) Sonntag: Der Rosenkavalier. Montag: Bohème. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Leffing-Theater. Sonntag bis Mittwoch: Heilmliche Liebe. Donnerstag und folgende Tage: Die Hebermann. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag: George Dandl. Montag: Romeo und Julia. Dienstag: Alet Röm um Nakt. Mittwoch: Verheißung. Donnerstag: George Dandl. Freitag: Romeo und Julia. Sonnabend, Sonntag und Montag: So ist das Leben. (Anfang 8 Uhr.)
Rammerpiele. Sonntag und Montag: Mein Freund Teddy.

Dienstag: Der Kitz am Scheideweg. **Mittwoch bis Freitag:** Mein Freund Leddo. (Anfang 8 Uhr.)

Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Sumpfstudenten. Abends 8 Uhr: Große Koffinen. **Rontagnachmittag 3 Uhr:** Lailun. Abends folgende Tage allabendlich: Große Koffinen. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Schauspielhaus. Sonntagnachmittag und Montagnachmittag, Anfang 3 Uhr, sowie allabendlich: Parfett Nr. 10. (Anf. 8 Uhr.)

Romische Oper. Sonntagnachmittag 3/4 Uhr: Unter dem Schwert. Abends: Die Spiele ihrer Erzellenz. **Montagnachmittag 3/4 Uhr:** Unter dem Schwert. Abends: Die Spiele ihrer Erzellenz. **Dienstag u. Mittwoch:** Die Spiele ihrer Erzellenz. **Donnerstag bis Freitag:** Gvatochter. (Anfang 8 Uhr.)

Kurfürsten-Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Tiefand. Abends: Der Schmutz der Madonna. **Montag:** Der Fünfzehnte. **Dienstag:** Traumbilder. **Tagliani.** **Dorfbauer.** **Mittwoch:** Tosca. **Donnerstag:** Der Schmutz der Madonna. **Freitag:** Tiefand. (Anfang 8 Uhr.) **Sonnabend, Sonntag und Montag:** Geschloffen.

Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Angela. I. Klasse. Abends: Der Nachtwächter. **Vollständiger Geburtstags.** **Montagnachmittag 3 Uhr:** Vollständiger Geburtstags. I. Klasse. Abends und Dienstag: Der Nachtwächter. **Vollständiger Geburtstags.** **Mittwoch:** und folgende Tage allabendlich: Kitz seiner Ehre. Die Dame im Ramin. Der Herr mit der grünen Kravatte. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Allabendlich: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kritz - Pritz. Abends: Der Kompanion. **Montag:** Die Hauslehrer. **Dienstag:** Die Hauslehrer. **Mittwoch:** Der scharfe Junker. **Donnerstag:** Gräfin Lea. **Freitag:** Emilia Galotti. **Sonnabend und Sonntag:** Nachtrahm. **Montag:** Die Gefährtin. **Paracelsus.** (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Herr von Ritzfeld. Abends: Die Bildente. **Montagnachmittag 3 Uhr:** Wilhelm Tell. Abends: Die Gefährtin. **Paracelsus.** **Der grüne Kalabu.** **Dienstag:** Die Gefährtin. **Paracelsus.** **Der grüne Kalabu.** **Mittwoch:** Der Kompanion. **Donnerstag:** Lady Windermeres Fächer. **Freitag:** Der Kompanion. **Sonnabend:** Die Gefährtin. **Paracelsus.** **Der grüne Kalabu.** **Sonntag:** Der scharfe Junker. **Montag:** Die Hauslehrer. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Schauspielhaus. Allabendlich: Die deutsche Sufanne. (Anfang 8/4 Uhr.)

Reibens-Theater. Bis auf weiteres täglich: Alles für die Firma. (Anfang 8 Uhr.)

Theater in der Königsgräber Straße. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein Falliment. Bis auf weiteres täglich abends: Die fünf Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.)

Theater des Westens. Sonntagnachmittag 3/4 Uhr: Wiener Blut. Abends: Die schöne Helena. **Montagnachmittag 3/4 Uhr:** Wiener Blut. Allabendlich: Die schöne Helena. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Polnische Wirtschaft. Allabendlich: Katalinchen. (Anfang 8 Uhr.)

Ursula-Theater. Allabendlich: Son Bindhand. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Allabendlich: Der Kongreß von Sevilla. (Anfang 8 Uhr.)

Trianon-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Mein Baby. Abends und bis auf weiteres täglich: Der Chemann am Fenster. Ein angebrochener Abend. (Anfang 8 Uhr.)

Rose-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Spreckelsener. Allabendlich bis auf weiteres täglich: Die zwei Waisen. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag, Montag und Dienstagnachmittag 3 Uhr: Ich lasse Dich nicht. Abends und Montag, Dienstag und Mittwoch: Schwester Garmen. **Donnerstag:** Ich lasse Dich nicht. **Freitag:** Alt-Deidelberg. **Sonnabend, Sonntag und Montag:** Schwester Garmen. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Volkstheater. (Neue Freie Volksbühne.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Keiler. Abends: Der Keiler. **Montagnachmittag 3 Uhr:** Der Königsleutnant. Abends: Der Raub der Sabinerinnen. **Dienstag und Mittwoch:** In Behandlung. **Donnerstag:** Der Königsleutnant. **Freitag:** In Behandlung. **Sonnabend und Sonntag:** Der Raub der Sabinerinnen. (Anfang 8/4 Uhr.)

Casino-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3/4 Uhr: Unsere lieben Frauen. Abends täglich: Die lustige Strohmitze. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Dorothea. Die kleinen Kämmer. Allabendlich: Schwindelmeier u. Co. (Anfang 8 Uhr.)

Polles Caprice. Allabendlich: Wassenbau. (Anf. 8/4 Uhr.)

Walhalla. Allabendlich: Um eine Krone. (Anfang 8/4 Uhr.)

Hollo-Theater. Abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Passage-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) **Sonntagnachmittag 3 Uhr:** Spezialitäten.

Weichhaken-Theater. Täglich: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.)

Königsgräber-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag: Im Lande der Witternachtsstunde. **Montag:** In den Dolomiten. **Dienstag:** Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen. **Mittwoch und Donnerstag:** Im Lande der Witternachtsstunde. **Freitag:** Die Insel Rügen. **Sonnabend:** Der Großglockner, Gastein, die Salzburger Alpen. **Sonntag:** Die Insel Rügen. **Montag:** Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)

Zur Wechsel der Zeiten. Von H. Graf Sternberg. 2 R. R. Curtius, Berlin W. 35.

Deutscher Frauenkongreß 1912. Herausgegeben vom Bund Deutscher Frauenvereine. 3 R. - Geschenke von Kinderhand von Emma Dumser. 1 R. B. G. Teubner, Leipzig.

Natur. Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft e. V. Heft 16. Vierteljährlich 1,50 R. - Technische Monatshefte. Zeitschrift für Technik, Kultur und Leben. Herausgegeben von Prof. Dr. phil. et jur. Zul. Kollmann und Diplom-Ing. Dr. Adolf Reich. Heft 4 und 5. Halbjährlich 3,50 R. - Eisen- und Eisenbetonbau. Von Prof. Dr. J. Kollmann, Prof. G. Kahler, Bauart S. Wendt u. a. Brändische Verlagshandlung, Stuttgart. 2 R., geb. 2,80 R.

Die Geschichte des Quecksilbers. Herausgegeben von der Schriftleitung der Rundschau für Technik und Wirtschaft. 1 R. J. G. Calve, Prag.

Die goldene Gefahr. Roman von J. Herings. 4 R., geb. 5,50 R.

Die Wallfahrt nach Aethra. Roman von E. Eiltendberger. 3,50 R., geb. 4,80 R. Vita, Deutsches Verlagshaus, Charlottenburg, Hardenbergstraße 14.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 60, vorn vier Treppen - Fachstuhl - wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Suchzettel und eine Zahl aus Verzeichnissen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

- N. D. 100. Ja, folgt war kein Name. - N. D. 97. Stellenvermittleradressen können wir nicht nachweisen. Wenden Sie sich an den Transportarbeiterverband, Sektion der Hausdiener, Alte Leipzigerstr. 1. - Zwei Wettkende. Europäisches Ausland 114 Millionen. - W. P. 500. 1. Ja, sofern nicht Zeugnisse dafür erbracht werden kann, daß in der geschlichen Empfangszeit mehrere Männer der Kindesmutter beigezogen haben. 2. Ja. - N. D. 23. Es ist zulässig, daß Sie zum Vormund bestellt werden; das liegt im Ermessen des Vormundschaftsrichters. Es können 60-70 R. monatlich verlangt werden. Für die Klage ist das Amtsgericht Weihenstephan zuständig. - S. W. 10. Der Anspruch verjährt in 4 Jahren. - N. Z. 52. 1. Ja. Beim Strafmaß hat der Richter einen weiten Spielraum. 2. Ungehe an die Staatsanwaltschaft. - W. P. 52. 1. und 2. Unteres Erachten ja. 3. Amtsgericht. - Island 10. Die Firma ist nicht eintragungspflichtig, auch nicht eintragungsfähig. - S. 41. Nein.

Marktbericht von Berlin am 21. Mai 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel)

100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00-50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00-55,00. Linen 40,00-80,00. Kartoffeln (Kleinhändl.) 8,00-13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70-2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40-1,80. Schweinefleisch 1,40-1,90. Kalbfleisch 1,40-2,50. Hammelfleisch 1,40-2,20. Butter 2,20-3,20. 60 Stück Eier 3,20-5,50. 1 Kilogramm Karotten 1,20-2,40. Sale 1,60-3,20. Jander 1,60-3,60. Geste 1,60-3,20. Barche 1,00-2,00. Schote 1,60-3,20. Weie 0,80-1,60. 60 Stück Kresse 4,00-40,00.

Von der Reise zurück
Dr. med. Freymann
prakt. Arzt 1806b*
Charlottenburg, Knobelsdorffstr. 4

Dr. R. Friedeberg
(früher Berlin) 87,5*
praktiziert wieder in
Bad Kudowa.

Haut- u. Harn- +
Leiden, Ehrlich-Hata, Quecksilber-
schäd. Spezialärztliche Leitung.
Blutuntersuch. Fäden im Harn, etc.
Honorar mäß., Teilzahlung gestatt.
Dr. Homoyer & Co. (konz. Spez. Lab.)
Friedrichstr. 81.
Kong. Panopt. Spr. 10-2,5-9, Sonntag 11-2

Zähne, Plomben, beste Ver-
fäbrung, billigste Preise.
Wegr. 1889.
Olga Jacobson, Invaliden-
str. 145. II.

Bis 1000 Mark Vergütung oder
Gewinnanteil zahlst bestens eingerichtete
Dietafarmenfabrik b. Nachweis lohnender
Herstellungsmittel. Auch werden
Schwämme angekauft. Ausführende
Mitteilungen unter V. 3 an die
Expedition des "Sonnens".

Zigarren- W. Herbst
Fabriken
gegr. 1882. Tel.: Moritzplatz 8873.
BERLIN SW., Ritterstr. 83
Erstklassige Ware. Zigarren-
händlern bestens empfohlen.
- Tarifarbeit.

J. Baer
Badstr. 28 Ecke
Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung.
Eleg. Paletots, Ulster.
:: Großes Stofflager ::
zur Anfertigung n. Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Gneisenastraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Kios
Cigaretten

Kurprinz 3 Pfg
Fürsten 4
Welt-Mach 5
Auto-Klub 6
Aero-Klub 10

Kleine Berliner
Stück 2 Pf.

Königsbank-Festsäle
117 Große Frankfurter Str. 117
(1000 Personen fassend.)

Zur gefl. Kenntnis,
daß ich allen falschen Gerüchten entgegen, nach wie vor meine Räume zur
Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art den verehrlichen Gewerkschaften,
Vereinen empfehle.

Sonnabende September 1912 bis März 1913 frei.
Mittwoch, den 20. November 1912 (Bußtag), sowie I. Weihnachtsfeiertag zu vergeben.

Werte Bestellung erbittet **Curt Breuer.** Tel. Königstadt 1374.

Sandhaus-Kolonie Storkow
am großen Storkower See.
Wald- und Wasserparzellen
die Rate schon von 7,00 M. an mit eigener Bootsanlegestelle
Prospekte kostenlos.

Terraingesellschaft am Storkow- und Scharmützel-See.
C. 2, Burgstr. 30 (V.)

Die reellsten und billigsten
Möbel
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichensberger**
Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger
Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Neu erschlossen!
Kolonie Daheim, Biesdorf.
Bijlige Grundstücke, auch angepf.,
herrl. Lage, 10 St. Tour, gütig. Beding.
Verkäufer im Bahnhofsrestaurant.

Fisch-Feinde in
Zimmer-Aquarien
werden als Parasitenbrut mit
lebendem Futter eingebracht.
Daher empfiehlt sich
Berliner Krafftutter
für Aquarienfische zu verwenden.

Sand- und Waldparzellen
nahe Bahnhof Friedersdorf.
Aus erster Hand von 4 Mark an.
Otto Bresecke,
Petershagen. 18566

Garten-
haus
Bernhard
Schwartz
Waldstr. 13
(Treptow)

Erst-
klassige
Bezugs-
quelle
1. Berlin
u. Treptow

Patente
Gebrauchsmuster usw. besorgt und
verwertet
H. Köhl, Weihenstephan bei Berlin.

SIE
IHRE FREUNDE!
DER BESTE - RAUCHT -
JOSETTI CIGARETTEN!

H. K. G.
Selbstkostenpreis
+ 10 %

Die **H. K. G.** ist in ihrer Art das grösste Spezial-Geschäft Deutschlands, sie betreibt den Detail-Verkauf fertiger
Herren-, Jünglings-, Knaben- und Sport-Bekleidung
zum **Selbstkostenpreis** und erhebt als **einzigem Gewinn eine Umsatzprovision von 10%**
Lagerbestand ca. 1/4 Million Mark
Größe der Verkaufsräume ca. 1000 qm.

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. b. H., Nur Neue Schönhauser Straße 1 Ecke Weinmeister-
und Münz-Strasse.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vormärts-Verlag u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Soziales.

Raubbau.

Die Schlotbarone empfinden jeden Versuch, der Ausbeutung der Arbeitskraft irgendwelche Schranken zu setzen, als Einbruch in die Domäne ihrer unbeschränkten Selbstherrlichkeit.

Im Kampfe gegen die Anfänge eines Arbeiterschutzes in dieser Industrie mußte Professor Bernhard in seinen bekannten antisozialen, schärmacherischen Theorien in der Hauptversammlung deutscher Eisenhüttenleute am 24. März d. J. in Düsseldorf ebenfalls eine Attende erteilen.

Die Gewerbeinspektorenberichte für das Jahr 1911, die kurz nach jener Tagung erschienen, geben solchen Befürchtungen leider nur allzu sehr recht. In dem Artikel im „Vorwärts“ vom 3. Mai: „Was die Gewerbeinspektoren erzählen“ haben wir auf das ruhmreiche Hebergebeten und die skandalöse Gefehedemikachtung schon kurz hingewiesen.

Eine Vorstellung davon, mit welcher Unvorsichtigkeit die Schutzbestimmungen übertritten werden, gibt folgende Mitteilung in dem Bericht aus Arnberg.

schrift zu führenden Listen nicht eingetragen worden war. Ferner fehlten darin überhaupt viele Arbeiter, die Heberstunden geleistet hatten, und wiederum in einer großen Zahl Fälle hatte man nur einen Teil der Heberstunden eingetragen.

Also, die laut Vorschrift zu führenden und den Beamten einzureichenden Listen waren systematisch gefälscht worden. Aber die der Gewinnsucht entspringenden Fälschungen sind noch ungefährlicher als wie die Hebertretungen der Schutzehebe selbst.

Aus dieser Belehrung werden die Unternehmer jedenfalls dieselbe Ruhanwendung ziehen, wie aus den sehr milden Strafen für nachgewiesene beharrliche Hebertretung der Schutzbestimmungen.

Trotz der systematischen Verheimlichung von Heberstunden war die ermittelte Zahl doch recht groß. Aus den vier Hauptbezirken machen wir zunächst die folgende Zusammenstellung, wobei zu bemerken ist, daß als Heberarbeiter diejenigen Personen eingestellt sind, die nach den monatlich abgeschlossenen Listen Heberstunden geleistet haben:

Table with 5 columns: Arbeiter, Heberarbeiter, Zahl d. Heberstunden, 1910, 1911. Rows for Düsseldorf, Arnberg, Trier, and Opladen.

Insgesamt haben demnach von 180 000 Beschäftigten monatlich regelmäßig 87 315 über die normale — 12- bis 13stündige — tägliche Arbeitszeit hinaus gearbeitet. Von den sich ergebenden über 19 Millionen Heberstunden entfallen über 8 Millionen allein auf Sonntagarbeit.

denen Bezirke ist natürlich der Grad des Heberstundenumwiesens auch wieder ein verschiedener. Den Rekord halten die Reparaturwerkstätten der gemischten Betriebe im Bezirke Düsseldorf.

Wenn man die konstatierte systematische Verschleierung des wirklichen Umfangs des Hebergebetens berücksichtigt, dazu die empörend milde Beurteilung frecher Hebertretung der Schutzbestimmungen, dann kann wahrlich nicht geleugnet werden, daß die Feststellungen der Beamten in der nachdrücklichsten Weise für eine gründliche Verringerung der skandalösen Zustände demonstrieren.

Witterungsübersicht vom 25. Mai 1912.

Table with 12 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in d. Tag, Stationen, Barometer, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. in d. Tag.

Wetterprognose für Sonntag, den 26. Mai 1912.

Nachts kühl, am Tage wieder etwas wärmer, stellenweise heiter, aber noch veränderlich bei ziemlich kräftigen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 24. 5., am 25. 5., am 26. 5., Wasserstand, am 24. 5., am 25. 5., am 26. 5.

+ bedeutet Hoch, - Fall, *) Unterpegel. - *) Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags auf 370 cm geteilt.

Unsere Kleiderwerke

Unsere Kleiderwerke

verfertigen Kleidungen in großen Sälen, welche den sozialen und modernen hygienischen Erfordernissen entsprechen.

Behörden, Korporationen und Vereinen ist die Besichtigung unserer Kleiderwerke nach vorher in unseren Kontoren, Chausseestr. 29/30 oder Brückenstr. 11, eingeholter Genehmigung gestattet.

Unsere 4 Verkaufshäuser sind:

- Chausseestraße 29-30
11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Str. 20
Schöneberg Hauptstr. 10

Sonntag, den 26. Mai, geschlossen

Montag, den 2. Pfingsttag von 8 bis 10 Uhr geöffnet



Bügelmaschinen-Saal



Hand-Arbeits-Saal



Heftarbeits-Saal



Großer Maschinen-Saal



Einrichter-Saal



Einzelarbeits-Saal



Speise-Saal

Die Stimmen der Presse

die sich in lobendster Weise über unsere Kleiderwerke geäußert hat, werden wir demnächst veröffentlichten. Folgende Zeitungen haben in längerem Ausmaß und sachverständiger Weise über unsere Kleiderwerke Bericht erstattet:

- Vorwärts Zeitung
Berliner Lokal-Anzeiger
Berliner Morgenpost
Vorwärts
Berliner Tageblatt
Die Post
Der Confectionair
Die Textil-Woche
Berliner Börsen-Courier
Berliner Allgemeine Zeitung
Berliner Volks-Zeitung
Die Welt am Montag usw.

Unsere 4 Verkaufshäuser sind:

- 11 Brückenstraße 11
Chausseestraße 29-30
Gr. Frankfurter Str. 20
Schöneberg Hauptstr. 10

Sonntag, den 26. Mai, geschlossen

Montag, den 2. Pfingsttag von 8 bis 10 Uhr geöffnet

KLEIDERWERKE BAER SOHN BERLIN GEGR. 1891 Deutschlands größte Fabrik dieser Art

Als Beilage empfehlen wir
Martha Heuer
Paul Krügel.
 Berlin im Mai 1912.

Unserem lieben Parteigenossen
Paul Findeisen nebst Frau
 zu ihrer Silberhochzeit am
 28. Mai die herzlichsten Glück-
 wünschel
 Die Genossen vom 182. Bezirk
 7. Abt. IV. Kreis.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Wahlverein
 für den 4. Berliner Reichstags-
 Wahlkreis.
Sandbögg, Viertel, Bezirk 401.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unsere Genossin, die Anliegerin
Gertrud Winkler
 Heimburgstr. 4
 am 28. Mai gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, von
 der Leichenhalle des Zentralfried-
 hofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 216/13 Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, der Metallarbeiter
Wilhelm Woitschack
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Montag, 2. Feiertag, den 27. Mai,
 nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-
 halle des Emmaus-Kirchhofes in
 der Hermannstraße, Neukölln, aus
 statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 117/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
 Kasse Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
 unser Kollege, der Tischler
Karl Ludwig
 Dieffenbachstr. 67, im Alter von
 42 Jahren gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 28. Mai, nach-
 mittags 3 Uhr, von der Halle
 des Zentralfriedhofes in Fried-
 richsfelde aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 84/5 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
 zur Nachricht, daß plötzlich und
 unerwartet mein lieber Mann und
 Vater, Sohn und Bruder, der
 Maler
Karl Brüssow
 im Alter von 29 Jahren am
 Freitag früh 5 Uhr sanft ent-
 schlafen ist.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Wwe. Martha Brüssow
 nebst Tochter
 und sämtlichen Anverwandten.
 Die Beerdigung findet am
 2. Feiertag, den 27. Mai, nach-
 mittags 3 Uhr, von der Halle
 des Zentralfriedhofes, Marien-
 dorfer Weg, aus statt. 45A

Sozialdemokratischer Wahlverein
 des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
 Am 22. Mai verstarb unsere
 Genossin Frau
Luise Doberstein
 Waldstr. 8.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 28. Mai, nach-
 mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
 des Philippus-Kirchhofes
 aus auf dem Zentralfriedhof,
 Köpenick, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 228/16 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten
 die traurige Nachricht, daß mein
 innig geliebter Mann, unser lieber
 Bruder und Schwager
Johann Strauß
 im Alter von 37 Jahren nach
 langen schweren Leiden ver-
 storben ist. 25A
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Pauline Strauß geb. Böhrisch
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am
 28. d. M., nachmittags 3 Uhr,
 von der Leichenhalle in Friedrichs-
 felde aus statt.

Verband der Buch- und
Steindruckerei-Hilfsarbeiter u.
Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
 Am 24. Mai verstarb nach schwerem
 Leiden unser Mitglied
Johann Strauß
 im Alter von 37 Jahren.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 28. Mai, nach-
 mittags 3 Uhr, auf dem Zentralf-
 Friedhofe in Friedrichsfelde statt.

Am 23. Mai verstarb plötzlich
 unser Mitglied
Wilhelm Elsner
 im Alter von 47 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken be-
 wahrt den Verstorbenen
 27/15 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten und Be-
 kannten hiermit die traurige Nach-
 richt, daß unsere liebe Mutter und
 Schwiegermutter
Karoline Giebel
 geb. Koch
 am Freitag am Herzschwäche plötz-
 lich gestorben ist. 1840B
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 von der Leichenhalle des Zentralf-
 Friedhofes in Friedrichsfelde aus
 statt.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Giebel nebst Frau
Gustav Giebel nebst Frau.

Am Freitag verschied nach
 langem, schwerem Leiden mein
 innig geliebter Mann, unser guter
 Vater, der Schmied
Franz Hintz
 Neue Jakobstr. 5.
 im 50. Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
 Die trauernde Witwe
Emilie Hintz geb. Asmann
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Montag, nachmittags 3 Uhr, von
 der Leichenhalle des Schmieds-
 Kirchhofes, Behrensee, Köpenick-
 straße, aus statt. 1849B

Danksagung.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des
 Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante
 1830B
Wilhelmine Matthes geb. Stuhmann
 Sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten sowie den Vorständen
 und Verwaltungsgremien des Verbandes der freien Gast- u. Schank-
 wirtinnen Deutschlands, insbesondere aber dem Herrn Stadtorordneten
 Ranasse für seine trostreichen Sühnedeckelungen meinen herzlichsten Dank.
 Im Namen der Hinterbliebenen: **Ferdinand Matthes.**

+ Magerkeit +
 schwindet durch Haufe's Nähr-
 pulver „Thalossia“. Preisgekrönt
 Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
 ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar-
 unschädlich. Viele Anerk. Karton
 2 M., bei Postversand Porto und
 Nachnahmespesen extra. H. Haufe,
 Berlin - Waidmannslust 801. De-
 pots in folgenden Apotheken:
 Lothringenstr. 50, Elefant-Apo-
 theke, Leipzigerstr. 74, Weissen-
 burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
 Köpenickerstr. 119, Bernburger-
 straße 3, Frankfurter Allee 74, Ro-
 senthalerstr. 81, Reinickendorfer-
 straße 1, Neue Hochstr. 24, Char-
 lottenburg: Bismarckstraße 81,
 Spandau: Potsdamer Str. 40.

S. Kaliski
 Tauentzienstrasse 5
 Selt-Alliance-Strasse 4, Chaussee-
 strasse 33, Brunnenstrasse 173 u. 82,
 Grasse Frankfurter Strasse 144,
 Oranienstrasse 2a, Turmstrasse 54,
 Wilmersdorfer Strasse 131.
 Singer-Langschilf „Gloria“
 Fabrikat Heyd u.
 Neu, 55.00, 67.50,
 vorzuziehen 94.50.
 Bobbin ver-
 senkt 145.00.
 Bei gröss. Raten
 hohen Rabatt.
 Schnellläufer
 3jähr. Garantie.
 Unterloht gratis.
 55.00
 Fertige Betten
 Stand
 12, 18,
 22 bis
 75.
 Englische und
 deutsche
 Kinder- und
 Sportwagen
 Für Nähmaschinen Raten, gest.
 Auf Wunsch kommt Vertreter.

Boa-Lie
 ein Naturtrank
 aus frischen Früchten mit eigener Kohlensäure
 1/1 Flasche (0,6 l) 27 Pf.
 1/2 Flasche (0,3 l) 20 Pf.
 Für die Flasche werden 7 Pf. zurückvergütet.
 Wiederverkäufer in allen Stadtteilen gesucht.

Boa-Lie
 G. m. b. H.
 Berlin-Ch. 2, Charlottenburger Ufer 70
 Fernsprecher: Amt Wilhelm, Nr. 1904, 4661.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.
 Gau Berlin und Umgegend.
 Sonntag, den 2. Juni, vormittags pünktlich 10 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus (Saal 1):
Ausschuss-Sitzung.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten.
 Ausgabe der Billette zum Sängerfest. Der Vorstand. 17/4

Goldarbeiterverband. Für die aufgestellten Mitglieder gingen
 folgende Beiträge ein:
 Modellobst. Turbinenfabrik H. C. G. 25.—, Tischl. Grobmann, 2 R. 6.—,
 Tischl. Rüst u. Rühmer 8.—, Radmacher H. V. 10.50, Tischl. Dobbert
 10.50, Tischl. Born 5.—, Tischl. Voigt 4.80, Tischl. Kiesel u. Rämmer 30.—,
 Gen. Union 9.—, Tischl. Augner u. Hans 15.55, Bergelder u. Rabe 4.50,
 Tischl. Kühn, 3 R. 8.15, Berg. von Abel Herkmeiter 11.75, Tischl. Thomas
 9.50, Tischl. Wille u. Glaninger 7.60, Tischl. Wittig 25.—, Tischl. Hülken-
 bed u. Kroll 2.70, Gen. Höhe 8.25, Tischl. Ludewig 10.—, Tischl. 7.80,
 Sechert, Tischl. Reihner 5.—, Kamml. Jahn 5.—, Kamml. Beck 1.—,
 Kamml. Stübich u. Redlich 3.25, Kamml. Meuter u. Reiche 2.—, Kamml.
 Brauer 1.10, Kamml. Berlin 2.45, Kamml. Goldstein 3.80, Kamml.
 Döbber 2.20, Kamml. Bloß 2.—, Kamml. Grünberg 3.—, Tischl.
 Gummelsh 10.—, Tischl. 15.—, Tischl. Ball, 2 R. 7.70, Tischl. Rahn 37.—,
 Tischl. D. u. H. Sänke 20.00, Tischl. Conroh, Pluma u. Keller 4.75, Tischl.
 Penzlin 9.50, Tischl. Peterfen 22.00, Leitenfabrik Katsch 8.—, Tischl.
 Lübbe-Pantow 10.55, Tischl. Rühmer u. Kühne 27.—, Tischl. Seichter u.
 Böhm 52.85, Tischl. Rander 3.—, Tischl. Ringer u. Schmidt 5.—, Tischl.
 Schudert 50.—, Tischl. Starik, 3 R. 10.10, Gen. Boran 11.05,
 Tischl. Straube u. Rocilla 10.—, Tischl. Rosenband 10.—, Tischl. Baumann
 7.—, Meiner 1.—, Cuzel, Rind, 2 R. 15.—, Tischlerei Vanfelow 5.—,
 Tischl. Sachhoff u. Sohn 14.30, Tischl. Rühlich u. Paulsch, 2 Räte 7.—,
 Tischl. Mittel u. Rar 2.80, Tischl. Ried u. Brade, 4 R. 3.50, Tischl.
 Pennig u. Rühl 2.50, Modellobst. Rüdiger-Werte, Oberfähnenstraße 13.50,
 Tischl. Sengling 7.00, Tischl. Seale u. Döffe 12.55, Tischl. Hamann,
 2 R. 4.85, Tischl. Schürmeier 14.00, Tischl. Ullrichs 6.00, Tischl.
 Sommerlatte 46.30, Tischl. Schumann 5.00, Maschinenfab. Grün u. Ger-
 wig 5.00, Kamml. Döbberlin u. Co. 2.85, Kamml. Braun 5.00, Kamml.
 macher D. L. R. 1.80, Modellobst. Rüdiger, Pantow, 8 R. 12.00, Tischl. Reihler
 6.50, Tischl. Gummelsh, 2 R. 6.15, Tischl. Thomas, Bergener Straße
 8.50, Tischl. Ball, 3 R. 5.90, Tischl. Souverain 7.20, Tischl. Sänke u. Co.
 8.50, Gursch 18.00, Tischl. Starik, 4 R. 7.45, Tischl. Meyer u. Bröning
 90.00, Bautischl. Dombrowski 3.50, Tischl. D. Weinland 15.00, Summa
 859,15 R. Kamml. Streich Rüd. 5.—, bereits quittiert 1674,70 R.
 Gesamtbetrag 2533,85 R.
 84/4 Die Ortsverwaltung.

METZNER
 Gogr. 1873
Kinderwagen - Welthaus
 Metall-Bettstellen, Garten-, Balkon- u. Kindermöbel
 — Grösste Auswahl —
 Berlin O, Andreasstr. 23 (Andreasplatz)
 Brunnenstr. 85 | Leipziger Str. 54
 Beusselstr. 67 | Neukölln, Bergstr. 133
 Zähne 1.50 N. 10 Jahre Garantie.
 Zahnarzt Wolf, Potsdamer Straße 55 (Hochbahnstation).

Panamahüte. Exoten!
 für Herren u. Damen (auch Einzelverkauf). Import-
 preise M. 7, 9, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100
 bis 1000 pro Stück (bis 50 Prozent Ersparnis).
 Umtausch gestattet.
Ueberseeische Panamahüt-Industrie,
 Spezialhaus I. Ranges.
 Berlin, Wilhelmstraße 40a (keine
 Laden).

Leinen-Schuhe
 zum Schnüren u. Knöpfen,
 auch Pumps. Neueste hoch-
 elegante Formen in weiss,
 beige, braun, grau u. schwarz
 2⁹⁵ 4⁵⁰ 5⁵⁰
Strand- & Sport-
 Schuhe u. Stiefel
 Hauptpreislagen für moderne
 Damen- und Herren-Stiefel
 in schwarz und farbig
 8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰
 Tauentzienstr. 20
 Königsstrasse: 34
 Leipzigerstr. 65
 Oranienstr. 47a

Leiser
 Hauptpreislagen für moderne
 Damen- und Herren-Stiefel
 in schwarz und farbig
 8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰

Berg- & Touren-
 Stiefel
 Praktische Sandalen
 vorschriftsmässige
 Turn-Schuhe
 Unsere Spezialität:
Kinder-Stiefel
 auch in Leinen
 ganz besonders preiswert
 Oranienstr. 34.
 Müllerstrasse 3a
 Neukölln, Bergstr. 7/8
 Friedenau, Rheinstraße

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Am Mittwoch, den 29. Mai d. J., abends 8 1/2 Uhr, finden nachstehende

Verksammlungen

Rath und erfuchen wir die in Frage kommenden Kollegen, für den Besuch der Versammlungen durch rege Agitation Sorge tragen zu lassen.

Für den Bezirk Norden II

bei Obiglio, Schwedter Str. 23/24.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bezirksangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sektion der Isolierer und Helfer

bei Wilke, Sebastianstr. 39.

Tagesordnung: Bericht von den zentralen Verbänden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, abends 6 1/2 Uhr:

Branchenversammlung

der
Perlmutter-, Horn-, Steinmusknochen-
arbeiter und -arbeiterinnen

im Gewerkschaftshaus (Saal 5), Engelauer 15.

Tagesordnung:

1. Bericht von den Generalversammlungen.
2. Der Ablauf unseres Vertrages und Stellungnahme dazu.
3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich. Die Kommission.

Schirmmacher.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, abends 7 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Gernel, Holzmarktstraße 21.

Die Kommission.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I. Charlottenstraße 3. Hof III. Kniel Rodden, Nr. 1239.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Merkowsky, Andreasstraße 26:

Versammlung

der
Drahtarbeiter u. Arbeiterinnen
Berlins und Umgegend.

Tagesordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Auf Beschluss der letzten Versammlung muss in jeder Versammlung festgestellt werden, wer und wieviel aus jedem Betrieb fehlen. Darum agitiert für guten Besuch.

Mittwoch, den 29. Mai 1912, abends 6 Uhr, im Lokal von Merkowsky, Andreasstraße 26:

Versammlung

sämtlicher in den Buchstaben-
Betrieben beschäft. Klempner.

Tagesordnung:

1. Wie verbessern wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse?
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Firmen Schlemper, Rafter, Hoffmann und Dichtreißer ganz besonders eingeladen. Kollegen! Sorgt für zahlreichen Besuch; jede Verzögerung muss verketen sein.

117/20 Die Ortsverwaltung.

Alles schreibt Reichs-Patent-Ansichts-Postkarten!

Solche müssen an den Seiten den Titel führen D. R. P. Offizieller Standort Dresden, Patent-Verlag.

10 und 15 Pf. a. Stüd.

Man verlange K.-P.-Ansichts-Postkarten!

Kunst-Verlag der R.-P.-Ansichts-Postkarten

Wilhelm May, Dresden, Mathildenstraße.

Wer gesund, modern und billig wohnen will, beschaffe die Wohnungen an der Schloß-Allee am Königl. Schloßpark

Pantom-Niederwohnungen:

3 Zimmer mit allem Comfort 530 M. an — desgl. (klein) . . . 468 M. an

mit Warmwassererwärmung . . . 600 . . .

420 M. an

mit Warmwassererwärmung . . . 468 . . .

direkt zu erreichen mit der Stettiner Vorortbahn (Station Pantom-Deinerdorf), mit der Siemensbahn von Friedrichstraße über Mittelstraße, der Straßenbahnlinie 49 (Endstation) und mit Zugang durch den Schloßpark mit 47, 47a und 57. 77/2

Ausfahrt: Schloß-Allee 10. Amt Pantom 200.

Für 10 Pfg.

Tyloßbrün-Floßfurnissen

Zab unaußfälliger
süßlicher Vollgeschmack
von Groß-Berlin.

Die Qualität ist unübertrefflich!

Parteilokal

mit Saal zu verkaufen.
Sichere Erträge, 4-5000 M. An-
zahlung. Industriestandort in der Provinz.
Einkauf. — Kaufpreis erteilt Arbeiter-
sekretariat Magdeburg, Große
Königsstraße 3, 1 Treppe.

Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
Effiziente Bezugswelle für

Gardinen Portieren Teppiche

Vom einfachsten
bis zum elegantesten
denkbar niedrigste Preise.

Neuerrichtungen
bei Reueinrichtungen
und Wohnungswechsel.

Die Firma
hat keine Filialen!
Groß- u. Detailverkauf:
nur Spindlershof
Berlin

Wallstr. 13
Ortsz. 13

Qualitäts =
= raucher
* fordern *
und rauchen
nur

Garbáty

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfennig (zuzüglich 2 fettgedruckte
Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen
5 Pfennig, das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfennig. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
Für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Germanblau 6. Wandkleidhaus.
Extrablasse Gedeltanzüge, Gehrod-
anzüge, Sommerpaletots, Herren-
hosen, Damenmäntel, Allerbilligster
Bettdeckenverkauf. Vermietungsbett.
Kaufsteuerbetten. Aussteuerwische.
Reichhaltige Herdinnenwahl. Tep-
pichauswahl. Tischschlitten, Stepp-
decken, Goldschmuck, Tischdecken,
Wandbühnen, Wandbilder, Waren-
verkauf ebenfalls Sonntags.

Vorwärtsleiter erhalten fünf
Prozent Ermäßigung, leicht bei Ge-
legenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Käufungspreise sind bis zu 50
Prozent herabgesetzt. Rolentalerstr. 54.
Reinhard Kaufmann, 128. Herdstr. 199.

Teppich-Thomas Rolentaler-
straße 54 u. Oranienstr. 128. 1414*

Teppiche! (Heilerbote) in allen
Größen, fast für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Berlin, Kaiserstr.
127/4, Bahnhofstraße. (Nieder des
Vormärts) erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Vorjährige elegante Herrenanzüge
und Paletots aus feinsten Stoffen
zu 40 Mark, Damen 6-14 Mark.
Gerlandhaus Germania, hinter den
Büchen 21. Sonntag nur von 8-10
geöffnet. 12882*

Verleibung von Pradaanzügen,
Smokinganzügen, Gehrodanzügen,
Paletots im Herrengarderobehaus,
Friedrichstraße 127. 1418*

Es lohnt nur bei Wag Beth.
87, Große Frankfurterstraße 87, alt-
bekannte Firma, zu kaufen. Man
wird am reichsten und billigsten be-
dient. Wenig gefragte, teilweise auf
Seite, von Kavaliere nur kurze
Zeit gestrogene Jacketanzüge, Rod-
anzüge, Gehrodanzüge, Pradaanzüge,
Smokinganzüge, Paletots, Hüter,
Hosen, einzelne Fracks und Smokingen
werden zu billigen Preisen verkauft.
Die elegantesten Sachen sind auch
teilweise sehr billig zu haben. 87,
Große Frankfurterstraße 87. Bitte
im eigenen Interesse auf die Firma
zu achten. 8878*

Gardinen! Steppdecken! Portieren!
Tischdecken! außerordentlich billig!
Vormärtsleiter 5 Prozent Rabatt
gratis! Gardinenhaus Böhm, Hader-
sches Markt 4 (Bahnhof Börse).
Sonntags geöffnet.

Wonnanzüge, Sommerpaletots,
Hüter, Gehrodanzüge, Smoking-
anzüge, Pradaanzüge, Doler, Prada-
anzüge, Gummimäntel, sportlich,
Rolentalerstraße 48, eine Treppe.

Reichhaus, Schöneberg, gegenüber
Bahnhof, Sedanstraße 1, Telefon
Amt 8, 15667, bietet reich Gelegen-
heitskäufe in verpändel gemessenen
und neuen Anzügen, Sommer-
und Winterpaletots, singelnen Hosen,
goldenen, silbernen Herren- und
Damen-Remonture Hüter, Ketten
3,50 an, leinere goldene Ringe, Broschen,
Ohrringe, Platinen, Fahrradler, Preis-
schwinger 10 Mark an. Richard
Fischermann. 2008*

Wetten, Stand 9., Brunnen-
straße 70, im Keller. 12008*

John Prozent Rabatt Vormärts-
leiter. Sonntags geöffnet.

Teppiche mit Herdenleitern 2,25,
3,25, 4,50, 5,75, 6,55, 7,50, 9,25,
12,50.

Salonisch-Teppiche 13,50, 16,50,
19,50, 22,50, 27,50, 35-38 usw.

Riesenfabrikler, Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbel-
fabrik.

Gardinen, Fahrtreite, Fenster
1,65, 2,35, 2,85, 3,50, 4,50, 6,75 usw.

Totalverkauf von ange-
kauften Gardinen, Stores, Bett-
decken, Haumend billig. Große Frank-
furterstraße 125.

Tuch- und Tischportieren, Gar-
nituren 3,25, 3,85, 4,50, 5,25, 5,65, 7,50,
8,50 usw.

Steppdecken 2,75, 4,25, 5,65, 7,50,
8,25, 12,85 usw.

Blüschdecken mit feinen Fehlern
4,25, 5,50, 6,75, 7,85, 9,35, 11,20 usw.
E. Weidenberg's Gardinen- und
Teppichhaus, Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbel-
fabrik. 14318*

Wonnanzüge, Paletots, großes
Lager, jede Figur, läuft man am
billigsten beim Kaufmann; jede
Kleiderung nach Wunsch in eigener
Herstellung. 5 Prozent billiger für
Vormärtsleiter. Harkenzell, Schar-
nweither, Rolentalerstraße 10.

Zurückgeleite, auf Seide ge-
arbeitete Frack, Smoking und Geh-
rodanzüge, 25 bis 60 Mark, Wein-
kleider 4 bis 12, Herrengarderobehaus,
Friedrichstraße 127.

Schönhauer Allee 114 (Ring-
bahnhof), Wandkleidhaus. Groß-
Berlins billigste Einlaufquelle!
Extrablücher Bettdeckenverkauf, Preis-
schwinger, Tafeldecken, Goldwaren,
Kronenherberde, Gardinenverkauf,
Blüschportieren, Steppdeckenlager.
Spottpreise! 10198*

Wonnanzüge und Sommer-
paletots von 5 Mark sowie Doler
von 1,50, Gehrodanzüge von 12,00,
Frack von 2,50, sowie für torpulenten
Figuren. Neue Garderobe zu demselben
billigen Preisen, aus Wandkleiden ver-
fallene Sachen kauft man am billigsten
bei Nag, Pulowstraße 14.

Vorjährige Frühjahrspaletots,
Anzüge 18 bis 45 Mark. Herren-
garderobehaus, Friedrichstraße 127.*

Bekanntmachung! Wandkleidhaus
Brunnenstraße 55, Ladens Er-
löbungsstraße. Extrablücher Jacket-
anzüge, Sommerpaletots, Gehrod-
anzüge, Allerbilligster Bettdeckenverkauf.
Aussteuerwische, Steppdecken, Extrab-
billiger Teppichverkauf, Prada-
anzüge, Blüschportieren, Blüsch-
schlitten, Kleinauswahl Damen-
hosen, Herrenhosen, Schwärzchen,
Wandbilder. Sonntags geöffnet.

Herren-Garderobe nach Maß,
saubere Arbeit, großes Stofflager,
Paletot, Anzug 40 Mark an. Kauf
beim Handwerker, lässt den Hand-
werker verdienen. Teilzahlung gestattet.
H. Dörge, Dresdenstraße 169.

Abfahrtsrumpfe 6,75, Saugen
2,50, Rohre, Hängelampen, Garten-
brillen, gebrauchte Gummischuhe,
Meter 0,50, Pumpenfabrik Schroeder,
Dochstraße 43.

Breiter, Kamholz, Ratten, Weiten,
Lären, Fenster, Lenzrohre, Dachpappe
usw., neu und gebraucht, billig!
Polenbeide 2. Sonntag von 8 bis
10 Uhr geöffnet. 15176*

Rahmshinchenhaus Hellmann
Gollnowstraße 28, empfiehlt Vikrama,
Hilber, Zentralbobby, Kingshoff, Lang,
Hoff, Dalmeyer, Lambour, Böhler-
u. Wilson, Nahtl Säulen-Maschinen
usw. Prima, Preise billig, Abschaltung
günstig, Garantie. Alle Maschinen
nehme in Zahlung. 20558*

Zahl Leder, Schäfte, Kissen, Kahl,
Schädelerg, Bahnhofsstr. 43. 712

Hemden, 10 Meter 3,50-5,50;
Besüge, Paletts, Bettdecken, Stüde-
reien, Tischwische, Damenwäsche
Robitpreise! Wäscheabfertigung u.
so. Immerstraße 49 (Pol), nahe
Jerusalemstraße. 13878*

Teppiche, Kleinauswahl! Aus-
verkauf wenig angehaubter, dekoriert
gemeiner Prada-teppiche 5,25, 6,75,
10,50 bis 27,00. Hochlegante Wohn-
zimmer-Teppiche 12,50 bis 130,00.
Balls Teppichhaus, Dresden-
straße 8 (Kottbuhertor). Vormärtsleiter
10 Prozent Rabatt! 13878*

Teppiche (Herdenleiter) Gelegen-
heitsverkauf, Rohrlager Wauerhoff,
Kur Große Frankfurterstraße 9, Bür-
erung, gegründet 1874. Vormärts-
leiter 10 Prozent. Sonntags geöffnet.

Steppdecken billig! Rohrlager Große
Frankfurterstraße 9, Hureingang. 24918*

Gardinenhaus, Große Frank-
furterstraße 9, Hureingang. 24918*

Gasweilochfächer, 3,50, Gaszug-
lampen, 7,00, Wallnerstraße 32.

Teppiche, Gardinen, zurückgeleite
Wasser und feilerhafte Stüde, be-
deutend unter Preis. Käuf u. Stalgen-
berg, Pradastraße 8 (Bahnhof Rant-
wischstraße), Holzstraße 14. 10008*

Reichhaus, Brunnen- und Be-
kaufgeschäfte, Bettten, Stand 9.,
Brunnenstraße 118, Ecke Herdstraße

Rintwischfächer, Jober, Ein-
wammen, Bodenmatten, Spezialbrot
Reichenbergerstraße 47, Leiter 5 Weg.

Damenkleider aus sämtlichen
Gütern Brunnenstraße 3. 1834b

Verkaufe billige Kinderwagen, Bett-
stelle, Sofa, Stühle, Tisch, Rhein-
bergerstraße 70, Lokal. 89/14

Parzellen gebe der Straßenbahn-
ausbau, Jahnsemitour, gegen Kasse
billig ab. Lagerstraße 70, Postamt 9.

Dandonian - Rabf - Jan, Starf,
Kaufhaus, Kaiser-Friedrichstraße 76,
kein Schlafwerden meiner Spezial-
ledergegenstände. Teilzahlung. 426

Kleiderwagen und alle Sorten
Kleiderwagenstraße 101. 1867b

Haarabemittel, macher, Prode-
schalen 0,50, Winterfeldt, Stettin-
straße 25. 18210

Kinderwagen, Klappstühle,
herrlichlich nagelneu. Gezeiger-
straße 21 b, II Unt. 447

Wasserpumpmotor, Heil-
motor, Mähle, Gollong, Scher-
nerstraße 11, Ringbahnhof Frank-
furterallee. 710

Grundbesitzer der Volt, von
Friedrich Stämpfer, Gebunden 3 27,
Buchhandlung Vormärts, Linden-
straße 69 (Zaden).

